

Foyer

Politik

dbv fordert allgemeine Bildungs- und Wissenschaftsschranke / Diskussion mit dem Bundestagsausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (Natascha Reip) _____ 581

Wenn Schrift und Farbe verblassen / Initiative zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts – Fördermittelanträge jetzt stellen (Sonja Annette Lehmann) _____ 582

Diskussion

Auf neoliberalen Kurs / Scharfe Kritik an Neuausrichtung des BIB in Sachen Sonntagsöffnung (Renate Gundel) _____ 584

Wissenschaftliche Bibliothek

Marbacher Fachkatalog Kallias ange-reichert / Nun auch literarische Hörfunk- und Fernsehmanuskripte einfach recherchierbar (Jutta Bendt) _____ 585

Bau

Lebendiger Lernraum / Umbau in der TIB/UB Hannover abgeschlossen – Gute Lernatmosphäre in modernen Räumen (Sandra Niemeyer) _____ 586

Digitale Information

Innovationsmanagement einfach ge-macht / Einladung zur Weblog-Com-munity Bibliothek 20+ (Dirk Eisengraber-Pabst, Oliver Renn, Frank Seeliger) _____ 587

Komfortable Bedienung und hohe Trefferquote / Die Stadt:Bibliothek Salzburg ist OPEN – Erfolgreiche Ein-führung der Suchmaschinentechologie (Helmut Windinger) _____ 588

Auszeichnung

ZBW ist Bibliothek des Jahres 2014 / Exzellenz und radikale Innovationen überzeugen die Jury _____ 590

Hochschule

100 Jahre Bibliothekare aus Leipzig / Kolloquium, Ausstellungen und ein Buchprojekt zum Jubiläum (Gerhard Hacker, Kerstin Keller-Loibl) _____ 590

Öffentliche Bibliothek

Leseförderung im Vorbeigehen / StoryWalk: Beliebter Lesespaziergang in Magdeburg (Miriam Schmidt) _____ 591

Nachruf

»Schreiben auf der Seite der Getretenen« / Zum Tode von Hugo Ernst Käufer (Jan-Pieter Barbian) _____ 592

Nachrichten _____ 593

Wichtige Informationen für die Selbst-einschätzung und das Marketing /

Bibliotheksindex BIX 2015: Anmeldung noch bis zum 30. September _____ 594

Zweiter Fachwirtlehrgang in Hessen erfolgreich beendet / Insgesamt 27 Absolventen – Weitere Kurse geplant (Karin Holste-Flinspach) _____ 595

Neue Bibliothekskampagne startet im Oktober / »Netzwerk Bibliothek« fokussiert digitale Angebote und aktuelle Trends _____ 596

FaMI-Ausbildung? Ja, unbedingt! Warum die Bereitstellung eines Aus-bildungsplatzes auf jeden Fall lohnt _____ 597

Termine _____ 598

Call for Papers: Bibliotheken – von Anfang an / 104. Deutscher Biblio-thekartag 2015 in Nürnberg _____ 599

Fortbildung: Teaching Librarian / Neuer Zertifikatskurs des ZBIW startet Anfang 2015 _____ 602

Kooperieren, vernetzen und gewinnen / 15. Bibliotheksleitertag am 7. Oktober in Frankfurt am Main _____ 604

Open-Access-Tage 2014 in Köln / Größte Fachtagung zu Open Access vom 8. bis 9. September _____ 606

Markt _____ 610

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Frankfurter Buchmesse

Bücher und was noch? / Kampf um Auf-merksamkeit der Leser wird im digitalen Zeitalter härter – Verlage und Biblio-thenken suchen nach neuen Modellen (Boris Hänbler) _____ 611

Licht und Klarheit / Ein Streifzug durch finnische Bibliotheksgebäude (Olaf Eigenbrodt) _____ 616

Verlage, Autoren, Leser und Bibliotheken profitieren / Finnische Bibliotheken stellen in Frankfurt ihr nationales E-Book-Projekt vor – Erfolgreiche Koopera-tion mit Vorbildcharakter (Marja Hjelt) _____ 620

»Bibliothek der Zukunft« / Ein neues Konzept für die gemeinsame Präsentation der Bibliotheken (Claudia Miller) _____ 623

Bau

Mit Flirtcharakter und Wow-Effekt / Die neue Mauritius-Mediathek in Wies-baden zieht die Besucher an – Moderne technische Ausstattung mit vielen Extras (Irene Friedrich-Preuß, Dagmar Weckop) _____ 624

Ausland

Pizza und Papyri / Napoli – auch der Bibliotheken wegen – Eine Exkursion des Berliner Instituts für Bibliotheks- und In-formationwissenschaft (Petra Hauke) _____ 629

Praxis

Die inklusive Bibliothek / Teilhabe an Bibliotheken durch Menschen mit Seheinschränkungen (Vreni Bühler) _____ 633

Magazin

Fachliteratur

Gerhard Peschers; Förderverein Ge-fangenenbüchereien e.V. (Hrsg.): Bücher öffnen Welten: Medienangebote für Menschen in Haft in Deutschland und international (Haik Meinhardt) _____ 636

Gudrun Kulzer: Bibliothek der dritten Lebensphase / Angebote für die Ziel-gruppe der Älteren (Petra Hauke) _____ 638

Neue Fachliteratur _____ 639

Aus dem Berufsverband



Aus dem Bundesvorstand: Bibliothekartag Bremen 2014, Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung – *Aus den Landes-gruppen:* »Lovely, meeting you«; Französische Bibliothekartag; Anwenderschulung EZB (Saarland) • Veranstaltungsmodera-tion für Bibliotheken; Über den Tellerrand schauen (Sachsen-Anhalt) – *VorgeMERKT* – *Service:* Mitgliedernachrichten _____ 640

Editorial _____ 581

Impressum _____ 651

Summary · Résumé _____ 652

Stellenmarkt _____ 654



Editorial

Wir sind hier!

»Wir sind hier – nicht nur in den Bibliotheken der Welt, sondern auch im Oktober in Frankfurt«, so lautet das Motto der Kampagne zur Frankfurter Buchmesse. Und auch dieses Jahr gilt dies wieder für den Berufsverband Information Bibliothek (BIB) – und für die Fachzeitschrift BuB, die er verantwortet.

Die erfolgreiche Kooperation zwischen Berufsverband und Frankfurter Buchmesse geht ins dritte Jahr, und inhaltlich werden zwei Schwerpunkte gesetzt:

Unter dem Motto »Finland. Cool.« (http://finlandcool.fi/?page_id=88&lang=de) besucht wieder mal eines der skandinavischen Länder die größte Messe für Menschen und Medien, und so stehen – auf der Buchmesse wie in BuB (ab Seite 611 in dieser Ausgabe) und in der Beilage der Zeitschrift zur Buchmesse – finnische Bibliotheken im Fokus.

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat sich der Kooperation als dritter Partner insofern angeschlossen, als dass er nicht nur seinen fünften »Bericht zur Lage der Bibliotheken« in Frankfurt präsentiert, sondern auch mit inhaltlichen Veranstaltungen andockt. Dies geschieht einerseits über Veranstaltungen zum Themenschwerpunkt »Right to eRead«, andererseits richtet er gemeinsam mit dem BIB, der Stiftung Lesen und der Stiftung Digitale Chancen das jährliche Symposium aus, das diesmal den ÖB-Schwerpunkt »digitale Leseförderung« bespielt.

Zudem wird der BIB am Samstag zum ersten Mal auf der Buchmesse sein BIB-Bewerbungstraining anbieten: (Werdende) Young Professionals erhalten Informationen von Berufsberatern und potenziellen Arbeitgebern zu ihrer Karriereplanung.

Dieses und mehr bietet Ihnen die September-Ausgabe von BuB und läutet so nach einem gelungenen Sommer einen medial-bunten Herbst ein.

Kai Ekholm, der Direktor der finnischen Nationalbibliothek, konstatiert treffend zur Buchmesse und zu ihrer Relevanz für BibliothekarInnen: »It is not anymore book branch or business. It is content business, cross market and libraries want their share.« Dieser aktive Impetus sollte auch Sie motivieren, in Frankfurt vorbeizuschauen – füllen Sie das »Wir sind hier« mit Leben!

Näkemiin
(auf Wiedersehn)
in Frankfurt

Ihr
Tom Becker
(Mitglied im BIB-Bundesvorstand)

Politik

dbv fordert allgemeine Bildungs- und Wissenschaftsschranke

Diskussion mit dem Bundestagsausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

Auf Einladung des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) hat der Bundestagsausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung unter dem Vorsitz von Patricia Lips (CDU/CSU) am 25. Juni das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Zentralbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin besucht. Der dbv hatte gemeinsam mit dem Direktor der Universitätsbibliothek Andreas Degkwitz eine Sonderveranstaltung organisiert, um mit den Parlamentariern über Fragen des Wissenschafts Urheberrechts zu diskutieren.

In diesem Rahmen stellte der dbv-Vorsitzende Frank Simon-Ritz die Verbandsposition in der aktuellen Diskussion um eine Bildungs- und Wissenschaftsschranke im Urheberrecht vor.¹ Der Verband begrüßt ausdrücklich, dass das Thema einer allgemeinen Bildungs- und Wissen-

schaftsschranke mit dem Koalitionsvertrag auf der politischen Tagesordnung angekommen ist.² Das Ziel einer Allgemeinen Bildungs- und Wissenschaftsschranke sollte die Schaffung besonderer Bedingungen für die Nutzung und Verbreitung von Informationen in den Bereichen Wissenschaft, Forschung und akademische Lehre sein.

Jedoch führen zu allgemeine Formulierungen eher zu Rechtsunsicherheit und damit zu gerichtlichen Auseinandersetzungen. Daher schlägt der dbv vor, die bestehenden »Bibliotheks-schranken« für Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung veröffentlichter Werke für den Bereich von Wissenschaft, Forschung und Lehre beizubehalten und weiter zu konkretisieren.

Hintergrund der dbv-Forderung ist das von Wissenschafts- und Hochschulverbänden sowie zahlreichen Wissenschaftlern

Der Bundestagsausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung war am 25. Juni zu Gast im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Zentralbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin.

Foto: dbv

als innovationsfeindlich und unpraktisch kritisierte geltende Urheberrecht. Die Verbandsvertreter diskutierten mit den Ausschussmitgliedern den Vorschlag des Verbandes zur Formulierung einer allgemeinen Schrankenregelung, der sich in weitgehender Übereinstimmung mit den Vorschlägen des Aktionsbündnisses »Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft«³ sowie des Deutschen Kulturrates⁴ befindet.

Der Paragraph 52a Urheberrechtsgesetz (UrhG), in dem geregelt wird, in welchem Rahmen Zeitschriftenaufsätze und Ausschnitte aus Büchern im direkten Zusammenhang mit dem Unterricht an Schulen und Hochschulen zugänglich gemacht werden können, ist bis zum 31. Dezember 2014 befristet. Der dbv machte die Ausschussmitglieder darauf aufmerksam, dass daher dringender Handlungsbedarf besteht und forderte die endgültige Entfristung des Paragraphen, da die sogenannten elektronischen Semesterapparate ein unverzichtbarer Bestandteil der akademischen Lehre sind.

Neue Entwicklungen

Der bildungs- und forschungspolitische Sprecher der SPD-Fraktion Ernst Dieter Rossmann erkundigte sich nach neuen Entwicklungen, die in die politische Debatte einbezogen werden können. Der Vorsitzende der dbv-Rechtskommission Oliver Hinte erläuterte in diesem Zusammenhang das Pilotprojekt der Universität Osnabrück, bei dem eine Einzelabrechnung getestet werden soll. Er erinnerte den Ausschuss daran, dass die Rechteinhaber eine angemessene Vergütung erhalten sollen, jedoch auch ein rechtskonformes Nutzungsverhalten unterstützt werden muss. Frank Simon-Ritz und Andreas Degkwitz appellierten noch einmal an die Politik, das geltende Urheberrecht endlich an das digitale Zeitalter anzupassen.

Die Sprecherin für allgemeine Bildung der Fraktion Die

Linke Rosemarie Hein erinnerte daran, dass auch der schulische Bereich in die Debatte mit einbezogen werden muss. Der dbv-Vorsitzende erklärte, dass im Bereich der schulischen Bildung entsprechende Schranken ebenfalls sinnvoll wären, um den Bedürfnissen von Schülern und Lehrern angemessen Rechnung zu tragen und zeitgemäße Unterrichtsformen stärker als bisher zu ermöglichen. Diese sollten jedoch separat geregelt werden, weil die Schranken für Schulen konkreter gefasst werden können als für Wissenschaft und Forschung.

Abschließend wiesen die Verbandsvertreter die Teilnehmer darauf hin, dass sich der dbv intensiv für eine gut funktionierende Informationsversorgung an Hochschulen einsetze. Die Ausschussvorsitzende Patricia Lips bestätigte im Anschluss an die Sitzung, dass die Einladung des dbv an den Ausschuss eine willkommene Gelegenheit zum gegenseitigen Informationsaustausch war. Der Ausschuss wird die dbv-Position bei den jetzt anstehenden Diskussionen berücksichtigen. Bestreben der Regierungskoalition wird sein, gemeinsam mit den unterschiedlichen Akteuren einen angemessenen Interessenausgleich zu ermöglichen.

Natascha Reip

1 Siehe dbv-Stellungnahme vom 25. Juni 2014: Eine allgemeine Bildungs- und Wissenschaftsschranke im Urheberrecht, www.bibliothekerverband.de/dbv/positionen.html

2 »Wir werden den wichtigen Belangen von Wissenschaft, Forschung und Bildung stärker Rechnung tragen und eine Bildungs- und Wissenschaftsschranke einführen«, Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD 2013, S. 93

3 Pressemitteilung 02/14: Eine umfassende Bildungs- und Wissenschaftsklausel wird gebraucht, keine leicht auszuhebende Schranke, 11. Mai 2014

4 Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur Diskussion einer Bildungs- und Wissenschaftsschranke im Urheberrecht, 18. Juni 2014

Politik

Wenn Schrift und Farbe verblasen

Initiative zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts / Fördermittelanträge jetzt stellen

»Verblasende Schrift – Verblasende Farbe« lautet das Fördermotto der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) im Jahr 2014. Im Fokus stehen Projekte, die innovativ und modellhaft zum Erhalt von Autografen mit Tintenfraß, Drucken mit flüchtigen Tinten und Tonern oder der Bewahrung von fragilen Paus- und Thermopapieren in Archiven und Bibliotheken beitragen. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und die Kulturstiftung der Länder stellen hierfür substarzielle Fördermittel bereit. Anträge aus Archiven und Bibliotheken nimmt die KEK ab sofort entgegen.

Sonnenlicht, Wasser, feuchte Räume, fragile Papierarten oder minderwertige Tinten und Toner – es gibt viele Gefahren für Geschriebenes und Gedrucktes, das in den Archiven und Bibliotheken in Deutschland aufbewahrt wird. Eine der berühmtesten Gefahren für das geschriebene historische Wort ist der Tintenfraß: Dieser wird von der säurehaltigen Eisengallustinte verursacht, die bis in das 20. Jahrhundert hinein von Schreibern und Literaten verwendet wurde und daher vor allem bei den Nachlässen ein großes Problem darstellt. Aber auch bei Schriftstücken, die heute produziert werden, ist die Haltbarkeit der Aufschrift oder des Aufdrucks nicht garantiert – und tatsächlich geht nicht selten die Gefahr von den Schreib- und Druckstoffen selbst aus. Für die Bestandserhalter in Archiven und Bibliotheken, die für die Bewahrung der Originale zuständig sind, eine große Herausforderung.

Die KEK wird in der diesjährigen Modellprojektförderung den Fokus auf diesen Problemkomplex der Flüchtigkeit von Schreib- und Druckstoffen legen und ruft gezielt dazu auf, zum Thema »Verblasende Schrift – Verblasende Farbe« Anträge zu stellen.

So zählen neben flüchtigen Tinten und Farben auch Paus- und Thermopapiere zu den gefährdeten Materialien. Druckerzeugnisse, die nach dem Umdruck-Verfahren hergestellt werden, wie die sogenann-

Insgesamt wurden vom Bund und der Kulturstiftung der Länder für die Modellprojekte bisher rund 1,7 Millionen Euro bereitgestellt.

ten Ormigpapiere, sind dabei besonders der Verlustgefahr ausgesetzt. Ormigabzüge sind vor allem in Archiven der östlichen Bundesländer reichlich vorhanden: In der Deutschen Demokratischen Republik wurde dieses kostengünstige Herstellungsverfahren vorrangig zur Vervielfältigung von Protokollen, Arbeitsblättern, Verordnungen oder politischen Flugblättern eingesetzt. Projekte, die modellhaft innovative Lösungen zum Erhalt dieser Papiere erarbeiten, können Unterstützung erhalten.

Stabile Strukturen als Ziel

Ausdrücklich erwünscht sind, wie bisher in jedem Jahr, Modellprojekte zu strukturbildenden Maßnahmen zur Sicherung des schriftlichen Kulturguts in Deutschland. Hierzu gehören in erster Linie Projekte zur Prä-

vention, zur Notfallvorsorge, zu Fortbildungsmaßnahmen oder anderen Formen des Ausbaus von Fachwissen. Denn langfristig kann das schriftliche Kulturerbe nur über stabile Strukturen und institutionenübergreifende Zusammenarbeit gesichert werden.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und die Kulturstiftung der Länder (KSL) fördern

Weitere Informationen zur Modellprojektförderung 2014 sowie Formulare und Hinweise sind abrufbar unter: www.kek-spk.de.

gezielt modellhafte Projekte, um Lösungsansätze als Best Practice zu bündeln und das generierte Wissen übertragbar und nachnutzbar zu machen.

Bisher wurden über die KEK mehr als 130 Modellprojekte in Archiven, Bibliotheken und Museen aller 16 Länder der Bundesrepublik Deutschland unterstützt. Im vergangenen Jahr wurde der Erhalt von Großformaten wie Karten, Plänen oder Folianten gefördert. So arbeitete das Staatsarchiv Hamburg beispielsweise an der Restaurierung der Architekturpläne von Fritz Höger oder die Deutsche Kinemathek in Berlin an einem Restaurierungsprojekt zu unikalenen Filmplakaten aus den 1920er-Jahren, die viele Jahre kriegsbedingt in einem Salzstollen ausgelagert und davon noch immer beschädigt waren. In der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe wurde für eine 27 Kilo schwere Biblia hebraica ein Spezialwagen angefertigt, um Beschädigungen vorzubeugen, die schlicht durch die Benutzung dieses Schwergewichts entstehen.

Die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) wurde im August 2011 auf Initiative des ehemaligen Kulturstaatsministers Bernd Neumann gemeinsam von Bund und Ländern an der Stiftung Preußischer Kul-

turbesitz eingerichtet und bei der Staatsbibliothek zu Berlin angesiedelt. Unter der Leitung von Ursula Hartweg widmet sie sich seitdem Fragen zur Sicherung schriftlich überlieferter Kulturerbes in Archiven, Bibliotheken, Museen und anderen Institutionen. Insgesamt wurden vom Bund und der Kulturstiftung der Länder für die Modellprojekte bisher rund 1,7 Millionen Euro bereitgestellt. Auch im Jahr 2014 wird die Arbeit der KEK vorbehaltlich des Inkrafttretens des Bundeshaushalts mit insgesamt 500 000 Euro aus dem Haushalt der Kulturstaatsministerin gefördert. Die Länder sind über die Kulturstiftung der Länder mit weiteren 100 000 Euro beteiligt.

Weitere Informationen zur Modellprojektförderung 2014 sowie Formulare und Hinweise sind abrufbar unter: www.kek-spk.de.

Sonja Annette Lehmann;
KEK, Berlin



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/34 91 34
service@bib-info.de
www.bib-info.de

Diskussion

Auf neoliberalen Kurs

Scharfe Kritik an Neuausrichtung des BIB in Sachen Sonntagsöffnung

Zur Diskussion um die Sonntagsöffnung von Öffentlichen Bibliotheken und dem Beitrag »Die Bibliothek als kommerzfreier Treffpunkt« von Susanne Richt in BuB-Heft 6/2014, Seite 468, hat uns folgender Leserbrief erreicht:

Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) sollte ein Berufsverband sein, der für die Mehrheit seiner Mitglieder steht und die Interessen der Mehrheit seiner Mitglieder in Sachen »Arbeitswelt« und »Arbeitsbedingungen« vertreten.

Ich erwarte von unserem Berufsverband, dass er sich für die Belange seiner Mitglieder einsetzt, als da sind angelernte Kräfte, Bibliotheksassistentinnen, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Diplom-Bibliothekarinnen und -Bibliothekare mit B.A. und M.A. und die Kolleginnen mit Hochschulabschluss.

Der größte Teil der Mitglieder befindet sich in den Eingruppierungen E 5 und E 9 – das sind die Mitarbeiterinnen, die die angestrebte Sonntagsarbeit dann stemmen dürfen. Die Interessen der Mehrheit der

Bibliotheken sind nicht gefährdet, wenn sie vor Ort von Montag bis Samstag gute Arbeit leisten.

Beitragszahlerinnen des BIB werden hier mit Füßen getreten, wenn der BIB sich wie der dbv für die gesetzliche Öffnung via Arbeitsgesetz für die Sonntagsöffnung der ÖBs einsetzen will. Für wen ist der BIB denn da – für die Masse der Mitglieder und Beitragszahler oder für die Interessen einiger Bibliotheksdirektorinnen?

Der BIB ist da mit seinen Überlegungen auf einem neoliberalen Kurs ähnlich wie die SPD nach der Agenda 2010 – wie das der SPD bekommen ist, wissen wir alle. Und wozu das alles?

Nur weil man angeblich die Sonntagsöffnung braucht, um als Institution »Bibliothek« nicht unterzugehen, wenn man den Argumenten des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) folgt.

Die Sonntagsöffnung wird auch dazu führen, dass wegen des Abfeierns der Überstunden Angebote unter der Woche weggelassen müssen oder dass es Schließtage geben wird.

Das Argument halte ich für falsch, Bibliotheken sind nicht gefährdet, wenn sie vor Ort von Montag bis Samstag gute Arbeit leisten.

Zudem gibt es seit 1989 die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, früher BDB, seit 2004 BID. Wenn man es auf dieser Ebene seit 25 Jahren (angeblich) nicht geschafft hat, dass Bibliotheken sich bei Politikern besser Gehör für ihre Belange verschaffen, dann ist es ein Armutszeugnis der Verbandsoberen, den Mitarbeitern der ÖBs dafür mit den diversen Initiativen vor Ort und auf Gesetzgebungsebene noch schlechtere Arbeitsbedingungen aufs Auge zu drücken.

Mich würde auch brennend interessieren, wie demokratisch und korrekt die entsprechenden Umfragen zum Thema in den diversen Landesverbänden des dbv abgelaufen sind. Auch im dbv sind nach der Satzung die Mitgliederversammlungen das

oberste Organ. Die Antworten auf meine Fragen dazu waren bis jetzt für mich nicht zufriedenstellend, es wurden mir nie konkrete Fakten dazu genannt. Nicht alle Bibliotheksleiter sind zudem für eine Sonntagsöffnung.

Vorauselender Gehorsam

Wieso brauchen wir dann den Berufsverband als berufspolitische Vertretung, wenn er ins gleiche Horn stoßen möchte wie der Arbeitgeberverband dbv? Ist das nicht vorauselender Gehorsam, damit man nicht als Verweigerer dasteht, weil es gerade gesellschaftlich opportun ist, alles zu jeder Zeit verfügbar zu machen?

Und der Gedanke, dass die Bibliotheken die Sonntagsöffnung anbieten, um dann eine gesetzliche Verankerung zu bekommen, greift nicht. Das Arbeitszeitgesetz ist Sache des Bundes; die Bildungshoheit und die Verantwortung für die Bibliotheksgesetze liegen bei den Ländern, das sollte bei den Befürwortern eigentlich bekannt sein.

Die Sonntagsöffnung wird auch dazu führen, dass wegen des Abfeierns der Überstunden Angebote unter der Woche wegfallen müssen oder dass es Schließtage geben wird. Da sind dann vor allem die Bildungsangebote wie Klassenführungen und andere Angebote für Kinder und Jugendliche betroffen, die nur unter der Woche stattfinden können.

Angeichts der bedenklichen Ergebnisse bei der Arbeitszufriedenheit bei der Umfrage »Gute Arbeit« in Bibliotheken halte ich es für absolut überflüssig und nachgerade schädlich für die Mitgliederbindung, wenn sich der Personalverband BIB für die Sonntagsöffnung der Öffentlichen Bibliotheken einsetzen möchte.

*Renate Gundel,
Sprecherin der
verdi-Landesarbeitsgruppe
Baden-Württemberg –
Archive, Bibliotheken,
Dokumentationsstellen*

Wissenschaftliche Bibliothek

Marbacher Fachkatalog Kallias angereichert

Nun auch literarische Hörfunk- und Fernsehmanuskripte einfach recherchierbar

Die Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs Marbach hat ihren Katalog der Hörfunk- und Fernsehmanuskripte vollständig in die Datenbank Kallias überführt (<http://www.dla-marbach.de/?id=51890>).

Überregional ist der Bestand im Fachportal Germanistik nachgewiesen (www.germanistik-im-netz.de/metasuche/). Die konvertierten Titelnachweise tragen dazu bei, die standortunabhängige Nachweislage der für Hörfunk und Fernsehen produzierten literarischen Gattungen auszubauen und zu erweitern. Im Projekt sind dort halbmaschinelle Verfahren eingesetzt worden, wo die erforderlichen hohen Qualitätsstandards damit erreicht oder gar optimiert werden konnten; das Verfahren lässt sich für weitere Retrokonversionsprojekte nachnutzen. Gefördert wurde das Nachweisprojekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die Erfassungsarbeiten sind von der Firma Bibliographische Dienste GmbH durchgeführt worden.

Der Schwerpunkt des konvertierten Spezialkatalogs lag auf literarischen Hörfunk- und Fernsehsendungen von sämtlichen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreichs aus dem Zeitraum 1950 bis 1998. Es handelt sich um bibliothekarisch bislang nicht nachgewiesene Materialien mit Quellencharakter (Hörspielma-

nuskripte und Drehbücher) oder mit literaturwissenschaftlichem Bezug (Buchbesprechungen, Autorenporträts, Radiofeatures). In der Projektlaufzeit wurden rund 33 000 Titeldatensätze erfasst, davon sind etwa 12 000 Titel der Primärliteratur zuzuordnen, unter ihnen rund 5 800 Hörspiele und 3 100 Fernsehspiele. Unter den übrigen Titeln aus dem Bereich Sekundärliteratur befinden sich überwiegend Rezensionen, Features und Radio-Essays.

Kallias bietet vielfältige Suchmöglichkeiten; neben autoren- und werkbezogenen Fragestellungen kann auch systematisch auf den erfassten Gesamtbestand zugegriffen werden; ebenso ist es möglich, Hörfunk- oder Fernsehspielproduktionen auf einzelne Sendeanstalten und/oder einzelne Zeiträume einzugrenzen.

Eine Recherche nach Drehbüchern von Literaturverfilmungen in den 1980er-Jahren zum Beispiel ergibt mit 60 Treffern

eine umfassende Basis für Spezialuntersuchungen, wobei im DLA selbstverständlich auch die Romanvorlagen und die Filme auf DVD zur Verfügung stehen.

Zum 1977 veröffentlichten Roman »Der Butt« von Günter Grass lassen sich über 20 Rundfunk-Rezensionen finden, die unter anderen von Schriftstellerkollegen wie Lothar Baier, Gisela Elsner oder Gertrud Fussenegger stammen.

Mit der Marbacher Datenbank Kallias steht der Forschung ein Recherche-Instrument zur Verfügung, das Bücher, Zeitschriften, Beiträge, Rundfunkmanuskripte, Ton- und Bildträger, Internetquellen, Manuskripte, Briefe, Gemälde, Fotografien sowie geschlossene Bestände – vom Nachlass über die Autorenbibliothek bis hin zu den Dokumenten des literarischen Lebens – in einem Netzwerk zusammenführt.

Jutta Bendt, Marbach

Bau

Lebendiger Lernraum

**Umbau in der TIB/UB Hannover abgeschlossen /
Gute Lernatmosphäre in modernen Räumen**

Die Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover (TIB/UB) ist sowohl ein Ort zum Lernen und Arbeiten als auch ein sozialer Treffpunkt und ein Platz zum Entspannen. Um den unterschiedlichen Ansprüchen der Nutzer gerecht zu werden, wurden die Räumlichkeiten in Haus 1 (Welfengarten 1 B) seit 2008 schrittweise während des laufenden Betriebs umgestaltet. Das Resultat sind funktionale Lernräume im puristischen und modernen Design.

»Die Lesesäle sind zu einem modernen Aufenthaltsort zum Kommunizieren, Lernen und persönlichen Austausch geworden«, erklärte Erich Barke, Präsident der Leibniz Universität Hannover (LUH), in der Feierstunde Ende Mai anlässlich des Endes der Baumaßnahmen an der TIB/UB. Durch den Umbau der Bibliothek seien neue Räume mit einer zeitgemäßen leistungsfähigen Infrastruktur entstanden.

Die Modernisierung der Bibliothek während des normalen Geschäftsbetriebs sei keine leichte Aufgabe gewesen und habe viel Geduld und Sensibilität auf Seiten der Nutzer, Bibliothekare und Architekten erfordert, berichtete Uwe Rosemann, Direktor der TIB/UB. »Das Ergebnis dieses langen Prozesses ist jedoch mehr als positiv. Es ist uns gelungen, neue Funktionalitäten in die Sechzigerjahre-Architektur unseres Gebäudes zu integrieren«, so Rosemann.

Die schrittweise Modernisierung der Bibliothek orientierte sich an den neuen Anforderungen der Nutzer und den veränderten Lerngewohnheiten. Der Startschuss fiel 2008 mit der Neugestaltung des Foyers, in dem heute die neue Leihstelle und die Information zu finden sind. 2011 folgte der Umbau der Kataloghalle, wo ein Kommunikations- und Beratungszentrum sowie Recherche- und Multimedia-Arbeitsplätze für die Nutzer entstanden sind.

Moderner Aufenthaltsort zum Recherchieren und Lernen: der Große Lesesaal nach der Umgestaltung
Foto: C. Bierwagen

Den Abschluss machte von 2012 bis 2014 der Umbau der Lesesäle. Dort wurde ein differenziertes Arbeitsplatzangebot geschaffen. Neben den 179 Einzelarbeitsplätzen (vorher: 165), die alle über einen eigenen Stromanschluss und Einzelplatzbeleuchtung verfügen, gibt es 156 Gruppenarbeitsplätze (vorher: 92).

Ganz neu in der Bibliothek sind die elf Studienkabinen: Die abschließbaren Arbeitsplätze können bis zu einer Dauer von drei Monaten exklusiv von LUH-Angehörigen, die eine wissenschaftliche Arbeit anfertigen, reserviert werden.

Mehr über das Baukonzept, neue Angebote und Funktionen der umgestalteten Räume erfuhren die 40 Gäste in den

sich anschließenden Vorträgen: Der leitende Architekt Andreas Römeth von Römeth Architekten führte die architektonische Gestaltung und Umsetzung aus. Susanne Kannenberg, Lernraum-Koordination LUH, und Anne May, stellvertretende Direktorin der Universitätsbibliothek Hannover, stellten die konkreten Veränderungen vor dem Hintergrund des Lernraumkonzeptes der LUH vor. Zum Lernraumkonzept gehören neben einem qualitativ hochwertigen Angebot an Arbeitsplätzen auch lernunterstützende Dienstleistungen sowie vielfältige Instrumente zur Stärkung der Informations- und Medienkompetenz von Studierenden.

*Dr. Sandra Niemeyer,
TIB Hannover*

Digitale Information

Innovationsmanagement einfach gemacht

Einladung zur Weblog-Community Bibliothek 20+

Auf dem diesjährigen Bibliothekartag in Bremen ist erstmals die neue Plattform Bibliothek 20+ für kollaboratives Technologie- und Innovationsmanagement öffentlich vorgestellt worden. Der Blog Bibliothek 20+ ist unter der URL <https://blogs.ethz.ch/innovation/> erreichbar und soll zur kollegialen Mitarbeit im deutschsprachigen Raum einladen. Der folgende Artikel bietet einen kurzen Überblick zu Zielen sowie ersten geplanten Schritten und wiederholt die Einladung an KollegInnen, sich zu beteiligen.

Eine auf dem Gründungstreffen im September 2013 in Wildau vorgestellte Medienresonanzanalyse zeigte, dass über technische Neuerungen und über Innovationen im Bibliotheks- und Informationsbereich in gängigen Fachjournalen zum Teil recht zurückhaltend berichtet wird. Für das Scouting neuer Technologien und innovativer Ansätze sind daher neue Lösungsansätze notwendig. Darüber hinaus kommen Innovationen in der Regel aus anderen Bereichen und Branchen. Dort gilt es, jene Technologien und kreativen Ansätze zu identifizieren, die in den Bibliotheksbereich übertragen werden können, um das Informations- und Wissensmanagement, auch für die Kunden der Einrichtungen, zu optimieren.

Dieses Scouting, dieses Identifizieren neuer Technologien, Dienstleistungen, ja auch neuer Ansätze im Management sollte in der Gruppe leichter fallen (Stichwort Schwarmintelligenz). Die beiden ersten Treffen in Wildau und Nürnberg zeigten, dass es für eine solche Plattform einen klaren Bedarf gibt. Nicht nur für das Scouting,

sondern auch für den Austausch über Ideen bis hin zu Projekten, die gemeinsam verfolgt werden – initiiert durch die Plattform.

Vernetzt und gemeinsam sollte es leichter fallen, Projekte durchzuführen, Investitionen zu tätigen und schneller zu Veränderungen zum Nutzen der Kunden zu kommen. Denn kei-



Im Februar war es soweit: Die Online-community Bibliothek 20+ ging als Weblog an den Start.

ne Bibliothek hat als Beispiel alleine zur IT-Serviceentwicklung – ähnlich einem börsennotierten US-amerikanischen Online-Versandhändler – geschätzte 5 000 Programmierer. Sind die mit Innovation befassten KollegInnen in den 10 000 Bibliotheken im deutschsprachigen Raum, mit immerhin circa 30 000 Bibliothekaren, jedoch vernetzt, ist ein deutlich höheres Potenzial zum erfolgreichen Innovationsmanagement gegeben.

Um die Hürden für diesen Austausch und die Zusammenarbeit niedrig zu halten, wurde beschlossen, diese Plattform als geschlossenes, orts- und verbandunabhängiges soziales Netzwerk zu gestalten. Beiträge müssen so nicht publikationsreif verfasst werden, sondern können schnell innerhalb der Community gepostet werden – genauso einfach ist es zu kommentieren

oder sich – das eigentliche Ziel der Plattform – für gemeinsame Projekte oder Beschaffungen zu verabreden.

Im Februar 2014 war es soweit, die Online-community Bibliothek 20+ ging als Weblog an den Start. Sie steht allen Bibliothekaren und in Informationseinrichtungen tätigen Berufsgruppen mit dem Aufgabenschwerpunkt Innovation als informelle Ideen- und Austauschbörse offen. Der passwortgeschützte Zugang ist über eine einmalige Registrierung möglich, wozu alle drei Autoren dieses Beitrags auf Anfrage die notwendigen Informationen aushändigen.

Ob diese Plattform dazu führen wird, dass gemeinsame Screenings/Monitoring von technischen Entwicklungen betrieben, Szenario-Analysen, Leistungs- und Implementierungsbeschreibungen erstellt, Kooperationen eingegangen, Leitfäden für Schulungs- und Vergabehilfen formuliert werden, oder sie lediglich für den spontanen Austausch dient, wird die gelebte Praxis zeigen.

Sie beschäftigen sich in Ihrer Bibliothek oder Informationseinrichtung mit Innovation im weitesten Sinne? Dann werden Sie Mitglied von Bibliothek 20+ und profitieren Sie vom Austausch und gemeinsamen Scouting. Eine E-Mail genügt: renn@chem.ethz.ch, dirk.eisen-graeber-pabst@fernuni-hagen.de, fseeliger@th-wildau.de

*Dirk Eisengräber-Pabst,
Oliver Renn, Frank Seeliger*

Digitale Information

Komfortable Bedienung und hohe Trefferquote

Die Stadt:Bibliothek Salzburg ist OPEN / Erfolgreiche Einführung der Suchmaschinentechologie

Die Stadt:Bibliothek Salzburg war 2009 die erste Öffentliche Bibliothek in Österreich mit einem digitalen Medienangebot. Mit der Umstellung des OPAC auf das Web-Portal OPEN (<https://buch.stadt-salzburg.at/>) von OCLC hat die Einrichtung weiter technisch aufgerüstet: Seit Ende April suchen die über 1 000 Besucher pro Tag ihre Medien mit Suchmaschinentechologie. Bibliotheksleiter Helmut Windinger berichtet im Folgenden über Innovation und Intuition im neuen Portal, in seinem Team und bei den Nutzern.

Das neue Internetportal wurde am 28. April 2014 von der Stadt:Bibliothek gemeinsam mit der IKT-Abteilung des Magistrats (Stadtverwaltung) und dem Salzburger Bürgermeister öffentlich vorgestellt und anschließend im Netz freigeschaltet. Überraschend bruchlos übernahmen die Leserinnen und Leser das neue intuitive System und fanden sich schnell mit der von Google und Co. gewohnten Suche zurecht.

Zur neuen Optik und Handhabbarkeit bekommt die Bibliothek positive Rückmeldungen. Die Nutzerfunktionen sind nun

Außen moderne Formen, innen moderne Funktionen: die Stadt:Bibliothek Salzburg von der Parkseite aus gesehen. Foto: Stadt Salzburg

übersichtlicher und außerdem so gestaltet, dass man exakt durch alle Nutzervorgänge geführt wird. Die neue Medienauswahl für die Verlängerung erfolgte intuitiv und ohne Probleme, vereinzelt wurde anfänglich das Browserfenster ohne Bestätigung geschlossen. Die Apache Lucene-Suchmaschine wird mit einer eigens angepassten Indoor-Oberfläche auch im Haus eingesetzt.

Eine Reihe von Gründen und zusätzlichen Funktionen sprachen für die Umstellung: So ist es für die Anwender und Anwenderinnen komfortabler auf der Website zu suchen und die Treffer ohne Umweg über den klassischen Katalog direkt mit dem Ausleihstatus angezeigt zu bekommen. Statt einer starren Trefferliste besteht nun die Möglichkeit, die Treffer einzugrenzen oder auch zum Beispiel nach Verfügbarkeit und Aktualität zu sortieren. Die Trefferquote ist insgesamt höher und lässt sich flexibel über die Filterung anpassen.

Außerdem gibt es Autovervollständigung und eine »Meinten Sie?«-Funktion. Sehr wichtig ist auch die optimale Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Geräte und Browser sowohl in der mobilen als auch in der Vollversion. Ein großer Vorteil ist, dass das Team nun bei lau-

fendem Betrieb »am Patienten operieren« kann. Änderungen am Content oder an den Modulen sind einfach möglich und werden unmittelbar wirksam, früher wurden sie immer erst über Nacht eingespielt.

Gleichzeitig mit dem Umstieg wurde auch die Datensicherheit drastisch erhöht. Es wird nur mehr über sichere Verbindungen mit starken Schlüsseln und frei wählbaren Kennwörtern kommuniziert; letztere sind auch für die Bibliothek nicht mehr auslesbar, können aber natürlich zurückgesetzt werden.

Dass in Bibliotheken nur mehr eine Anmeldung für alle über das Internet zugänglichen Services notwendig ist, sollte eine Selbstverständlichkeit werden.

Die aufwendigen, komplexen Software-Anpassungen realisierte die Stadt:Bibliothek in Zusammenarbeit mit der IKT-Abteilung des Magistrats Salzburg. Dort haben sich drei Mitarbeiter intensiv mit dem Projekt beschäftigt: ein Experte für Internet und Suchmaschinen und zwei Spezialisten für Server-Architektur. Diese Ressourcen wurden in eine gemeinsame Arbeitsgruppe integriert,

was sehr gut funktioniert hat. Das Team hatte die Aufgabe, die Verknüpfung zwischen Suchmaschinen-technologie, klassischer Bibliothekssoftware und Datenbanken unter Wahrung der magistratsinternen Sicherheitsbedingungen herzustellen.

Offen für Weiterentwicklung

Das Portal OPEN erfüllt unsere Anforderungen, weil es eine für Erweiterungen und Anpassungen offene Plattform ist. Wir haben die Entwicklung von der Version 1 bis zu unserem Einstieg mit Version 3 verfolgt. In dieser Zeit wurden zum Beispiel eine Anpassung bei der Schnittstellen-Architektur, die Integration der digitalen Medien mit eigenem Download-Status in der Trefferanzeige und die mobile Version realisiert.

Es gab in dieser mehrjährigen Phase einen intensiven Dialog zwischen den Experten bei uns und bei OCLC. Nach der inten-

Als zentraler Punkt auf unserer Wunschliste bleibt aber die Einbindung der umfassenden Rezensionenbank des Österreichischen Bibliothekswerks in die Mediensuchmaschine.

siven Vorbereitung war die Umstellung mit einer kurzen Offline-Zeit von nur 25 Minuten getan und hat keine Probleme bereitet. Während dieser Phase und in der ersten Zeit nach dem Start hat uns OCLC eine besondere Priorität eingeräumt. Unsere Anforderung, weitere Suchfelder der Bibliotheksdatenbank in den Index zu integrieren, wurde vom Produktmanagement positiv aufgenommen.

Viele Funktionalitäten werden die Besucherinnen und Besucher erst nach und nach bemerken. In unseren Newsletter wird regelmäßig ein Tipp zur Mediensuche integriert. Die Suchmaschinen-technologie verändert aber auch die Arbeit der Bibliothekarinnen und Bibliothekare: Neue Suchstrategien

Stadt:Bibliothek Salzburg

Standort: Salzburg, Schumacherstraße 14; außerdem ein Bücherbus

Träger: Stadt Salzburg

Mitarbeiter: 28

Nutzer: über 20 000 aktive LeserInnen (hauptsächlich zwischen 20 und 35 Jahren)

Besucher: im Schnitt über 1 000 pro Tag

Medien: 180 000 inklusive digitale Medien

Entleihungen: 1,15 Millionen pro Jahr

Angebote: Leseanimation, Medienrecherche, Bildungsberatung, Sprachtraining

und Änderungen bei der Katalogisierung sind notwendig. Wir sind überzeugt, dass die Internet-technologie mittelfristig auch das Berufsbild, die Arbeit und die Ausbildung weiter verändern wird. Kurzfristig geht es uns aber um die Integration weiterer Funktionalitäten für die Nutzerinnen und Nutzer.

Dass in Bibliotheken nur mehr eine Anmeldung für alle über das Internet zugänglichen Services notwendig ist, sollte eine Selbstverständlichkeit werden. Daher hat auch die bruchlose Integration der digitalen Medien in das Suchmaschinenportal oberste Priorität.

Dass OCLC und ekz gemeinsam daran arbeiten, ist erfreulich; und wir haben uns hier auch gerne als Pilotbibliothek angeboten. Ebenso sind weitere Anreicherungen der Mediensuche ein wichtiges Thema, wobei der hohe Verschlüsselungsstandard unserer Internetverbindungen gewahrt bleiben muss; für Buchcover ist dies jüngst gelungen. Als zentraler Punkt auf unserer Wunschliste bleibt aber die Einbindung der umfassenden Rezensionenbank des Österreichischen Bibliothekswerks in die Mediensuchmaschine.

Dr. Helmut Windinger, Amtsleiter, Stadt:Bibliothek Salzburg

Auszeichnung

ZBW ist Bibliothek des Jahres 2014

Exzellenz und radikale Innovationen überzeugen die Jury

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat der »ZBW – Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft« den Preis »Bibliothek des Jahres 2014« verliehen. Die ZBW erhält den einzigen nationalen Bibliothekspreis im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung am 24. Oktober, am Tag der Bibliotheken. Der Preis »Bibliothek des Jahres« wird in diesem Jahr zum fünfzehnten Mal verliehen.

Mit der ZBW wird eine Bibliothek geehrt, die sich den Herausforderungen des technologischen Wandels stellt und ihre exzellenten digitalen Leistungen mit höchster Servicequalität für Forschende, Lehrende und Studierende verbindet. Die Bibliothek beschreitet mit dem Einsatz von sozialen Medien selbstbewusst neue Wege in der Dienstleistung für die Informationsversorgung und geht damit weit über die üblichen Bibliotheksstandards hinaus. Die ZBW ist eine radikal moderne Bibliothek, deren Kunden- und Innovationsorientierung als Vorbild für andere Bibliotheken dienen kann. Ihr Wissen gibt die ZBW an Bibliotheken im In- und Ausland weiter und trägt so zur Weiterentwicklung des gesamten Bibliotheksbereichs bei.

Die ZBW wurde ausgewählt aus einem exzellenten Bewerberfeld von insgesamt acht nominierten Bibliotheken. Alle nominierten Bibliotheken wurden von den Jurymitgliedern nach folgenden Kriterien bewertet: die Qualität und Innovation der bibliothekarischen Arbeit, ihre Zukunftsorientierung, ihre nachhaltige Wirkung, ihre at-

traktiven Serviceleistungen, ihre medienwirksame Öffentlichkeitsarbeit, ihr internationales Engagement und ihre lokale, regionale, internationale Vernetzung.

Die ZBW initiierte 2013 den Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0, um disziplinübergreifend Veränderungen in Forschungs- und Publikationsprozessen durch soziale Medien zu erforschen. Darüber hinaus wurde eine eigene internationale Forschergruppe zum Thema Science 2.0 eingerichtet, um die Auswirkungen dieser Veränderungen auf die wissenschaftliche Informationsversorgung zu ergründen und darauf aufbauend neue bibliothekarische Angebote zu entwickeln.

Sämtliche Optimierungen ihrer Angebote erarbeitet die ZBW im engen Kundendialog. Sie konzentriert sich dabei auf die Bereiche Open Access, Publikationsprozesse, Integration heterogener Fachinformationen, Personalisierung von Angeboten und Dienstleistungen in kollaborativen Umgebungen sowie Nutzerforschung und Langzeitarchivierung.

Mit dem Portal EconBiz bietet die ZBW kostenfrei internationale wirtschaftswissenschaftliche Fachinformation an.

Mit dem Portal EconBiz bietet die ZBW kostenfrei internationale wirtschaftswissenschaftliche Fachinformation an. Die internationale Forschung hat darüber einen Zugriff auf rund eine Million freier Online-Dokumente – für den mobilen Gebrauch mit der EconBiz App.

Der Open-Access-Publikationsserver EconStor ist mit über 70 000 wirtschaftswissenschaftlichen Dokumenten das größte Repository in Deutschland, das von etwa 250 Einrichtungen zur digitalen Verbreitung ihrer Veröffentlichungen genutzt wird. Die Nachhaltigkeit des Zugangs zu diesen Dokumenten sichert die ZBW durch ihr Engagement im Bereich digitaler Langzeitarchivierung. Neben dem klassischen Textmedium werden zunehmend auch Forschungsdaten in das Tätigkeitsfeld der ZBW integriert.

Auch für ihre eigene Kommunikation mit ihren Zielgruppen

Auch für ihre eigene Kommunikation mit ihren Zielgruppen setzt die ZBW auf die sozialen Medien Facebook, Google+ und Twitter.

setzt die ZBW auf die sozialen Medien Facebook, Google+ und Twitter. Im deutschsprachigen Raum ist sie auf diesem Gebiet führend.

Die Jury unter Vorsitz von dbv-Präsidentin Gudrun Heute-Bluhm hob besonders hervor, dass sich die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft trotz ihrer überregionalen Ausrichtung und dem Schwerpunkt auf neuartigen Online-Diensten auch mit ihren lokalen Partnern gut vernetzt. »Die Bibliothek bietet auch vor Ort eine hochattraktive Arbeits- und Lernumgebung und darüber hinaus mit Buchvorstellungen oder der Beteiligung an der »Nacht des Wissens« auch den interessierten Ortsnutzern ein überzeugendes Angebot«, so Heute-Bluhm in der Jurysitzung.

dbv

Hochschule

100 Jahre Bibliothekare aus Leipzig

Kolloquium, Ausstellungen und ein Buchprojekt zum Jubiläum

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des bibliothekarischen Studiums in Leipzig lädt die Fakultät Medien der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig zu einem besonderen Kolloquium ein. Am Mittwoch, 15. Oktober, wagt der Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft einen Blick in die Zukunft. Dies wird auch anhand des Titels des wissenschaftlichen Kolloquiums deutlich: Auf der Suche nach dem Königsweg im 21. Jahrhundert – 100 Jahre bibliothekarische Studium in Leipzig.

Inhaltlich werden drei Trends mit »Königsweg-Potenzial« im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen stehen, die sich hinter den Stichworten »Cloud-Computing«, »Kreuzqualifikationen« und »Reorganisation« in Bibliotheken verbergen.

Das Cloud-Computing eröffnet neue Infrastrukturwege für Bibliotheksdaten und Volltexte. Bibliotheken haben schon immer mit großen Informationsmengen zu tun. In der Cloud ergeben sich viele neue Möglichkeiten für ihre Verwaltung und Speicherung, für die Ablösung lokaler Systeme.

Im zweiten Teil des Kolloquiums steht das Thema Hochschulausbildung im Vordergrund. Im Leipziger Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft wird eine Profilierung in der Bibliothekspädagogik angeboten – noch immer ein Novum im deutschsprachigen Raum. Darüber hinaus kann man sich inzwischen an der HTWK Leipzig im Studiengang Medieninformatik für die Studien-

richtung Bibliotheksinformatik entscheiden. Wie schätzen die Praktiker solche neuen Ausbildungsprofile ein? Wer braucht Absolventen mit solchen Kreuzqualifikationen? Der dritte Themenschwerpunkt hinterfragt die sich schnell verändernden Strukturen in Bibliotheken und stellt sich die Frage, wie und für welche Ziele eine Bibliothek im 21. Jahrhundert zu reorganisieren ist, um zeitgemäß ihren Nutzern zu dienen.

In engem Zusammenhang mit dem Kolloquium stehen überdies zwei mit Studiengangspartnern geplante Ausstellungen: Studierende bereiten in Zusammenarbeit mit den Leipziger Städtischen Bibliotheken eine Ausstellung zum Wirken Walter Hofmanns vor, der als Leipziger Stadtbibliothekar 1914 die »Fachscheule für Bibliothekstechnik und -verwaltung« begründet hat.

Zum 100. Geburtstag des Studiengangs erscheint zudem ein Buch, welches ebenfalls die Geschichte der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig würdigt, indem es zugleich ins kommende Jahrhundert blickt: »Zeitreisen in die bibliothekarische Zukunft: 1914 – 2014 – 2114«. Herausgeberin ist Prof. Andrea Nikolaizig, die den Titel im Oktober auf der Frankfurter Buchmesse präsentieren wird.

100 Jahre Bibliothekare aus Leipzig sind auch der Anlass, weshalb die HTWK Leipzig 2014 Gastgeber für die Jahrestagung der KIBA (Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge) sein wird. Am 16. und 17. Oktober kommen hier Vertreter aus rund einem Dutzend Hochschulen und großen Ausbildungsbibliotheken zwischen Hamburg und Genf zusammen, um sich über aktuelle Entwicklungen in bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Instituten und Studiengängen auszutauschen.

Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl (kerstin.keller-loibl@htwk-leipzig.de); Prof. Dr. Gerhard Hacker (gerhard.hacker@htwk-leipzig.de)

Öffentliche Bibliothek Leseförderung im Vorbeigehen

StoryWalk: Beliebter Lesespaziergang in Magdeburg

Kinder lieben es, Geschichten erzählt oder vorgelesen zu bekommen, Bilder zu betrachten, aber auch sich zu bewegen und auf Schatzsuche zu gehen. Diese Kombination hatte Anne Ferguson im Kopf, als ihr 2007 in Montpelier, Vermont (USA), die Idee zum Projekt StoryWalk kam. Gemeinsam mit der Vermont Bicycle and Pedestrian Coalition und der Kellogg-Hubbard Library entstand der erste Lesespaziergang, der bald in den USA Nachahmer fand – und nun nach Magdeburg gekommen ist.

Beim StoryWalk wird ein Buch Seite für Seite an aufeinanderfolgenden Stationen gelesen. Genauere Informationen dazu gibt es im Internet unter: www.kellogghubbard.org/storywalk.

Als der US-amerikanische Student Eric Bartolotti die ihm aus Boston bekannte Idee in der Stadtbibliothek Magdeburg vorstellte, war sofort klar, dass es auch bei uns einen Lesespaziergang geben sollte. In der Händlergemeinschaft »Nordabschnitt Breiter Weg – die Magdeburger Händlermeile e.V.« fanden wir von Anfang an einen engagierten Partner und auch die Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Sachsen-Anhalt unterstützte das Projekt.

Im Februar 2014 wurde ein Schaufensterbummel auf dem Nordabschnitt des Breiten Wegs zum Leseerlebnis für die ganze Familie. In den Schaufenstern von elf ganz unterschiedlichen Händlern und Dienstleistern vom Reisebüro bis zum Kabarett, vom Optiker bis zur Bäckerei sowie in der Stadtbibliothek selbst wurde die Geschichte

Beliebter Lesespaziergang: Eric Bartolotti mit einer Kindergruppe vor dem Schaufenster der Stadtbibliothek Foto: Stadtbibliothek Magdeburg

»Tschüss kleines Muffelmonster« von Julia Böhme und Franziska Harvey präsentiert. Das schlecht gelaunte schwarze Kuschelmonster ist vor allem für Kinder zwischen drei und vier Jahren kein Unbekannter, denn das StoryWalk-Buch steckt auch im gelben Beutel der Lesestarts.

Bei den großen und kleinen Magdeburgern kam der Lesespaziergang durchweg gut an. KiTa-Gruppen entdeckten die Geschichte gemeinsam, auch in

der Eltern- und Großelterngeneration wurden Erinnerungen an die Märchentafeln wach, die noch zu DDR-Zeiten im Schaufenster des Centrum-Warenhauses – ganz in der Nähe der heutigen Stadtbibliothek – ausgestellt waren, und bisher nicht beteiligte Händler fragten bereits nach einer Möglichkeit, bei der nächsten Auflage des Magdeburger Lesespaziergangs mitzuwirken.

*Miriam Schmidt,
Stadtbibliothek Magdeburg*

Nachruf

»Schreiben auf der Seite der Getretenen«¹

Zum Tode von Hugo Ernst Käufer

»In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat« – da konnten Bibliothekare noch Schriftsteller sein oder umgekehrt. So einfach wie im Märchen »Der Froschkönig« verlief ein solcher Rollenwechsel allerdings auch früher nicht.

Geboren wurde Hugo Ernst Käufer am 13. Februar 1927 in Annen, einem Großdorf mit rund 20 000 Einwohnern, das geprägt war von einem Gußstahlwerk, von Kohlezechen und zahlreichen Bauernhöfen in der Umgebung und das 1929 in die Ruhrgebietsstadt Witten eingemeindet wurde. Käufer wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Sein Vater war Arbeiter bei Krupp, wurde aufgrund seiner politischen Überzeugungen bereits während der Weimarer Republik von fanatischen Nationalsozialisten verfolgt, 1933 verhaftet und im Keller des städtischen Lyzeums in Witten zum Krüppel geschlagen.

Nicht die einzige Brutalität unter der NS-Diktatur, die Käufer in frühen Jahren erleben und verarbeiten musste. In seinem 1991 entstandenen Text »Kartoffelkrautfeuer. Kindheit in Witten-Annen oder Ein Stück Heimatkunde« erinnert sich der Autor an inhaftierte Kommunisten aus dem Bekanntenkreis der Familie, an verschwundene jüdische Zwillinge aus seiner Schulklassen und an weitere sichtbare Folgen der Ausgrenzung von Juden, an verhungerte russische Zwangsarbeiter, die in groben Säcken mit Pferdewagen abtransportiert und am Rand des Friedhofs verscharrt wurden, oder an die Erschießung von zwei Zwangsarbeitern wegen der Plünderung von Einmachgläsern mit Apfelmus, an die Bombentoten nach den

Luftangriffen und an das KZ auf dem Gelände einer ehemaligen Glasfabrik in Annen, einem Außenlager von Buchenwald.

Diese Erfahrungen, vor allem das Wegsehen seiner Mitmenschen vor den sichtbaren Gräueln der Nazis im Alltag, haben Hugo Ernst Käufer als Mensch tief geprägt und sein gesamtes literarisches Schaffen bis zuletzt stark beeinflusst. Zum 27. Januar 2005, dem bundesweiten Gedenktag an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, hat er mit seinem Oratorium »Sieben Gerechte oder Auschwitz der Ort das Tor der Abgrund. Versuch einer Annäherung« den aus Bochum und Wattenscheid deportierten, in Auschwitz ermordeten jüdi-

Super

Am liebsten möchten wir mit unseren Ämtern mit unseren Verdiensten mit unserem Ehrgeiz mit unserem Kram den Tod überspielen

Hugo Ernst Käufer

schen Kindern, Männern und Frauen ein beeindruckendes Denkmal gesetzt.

Die Zeit der Jugend war »keine Goethe-Idylle« und im Elternhaus gab es keine Bibliothek: »unsere Bücher waren/das Arbeitslosenbuch des Vaters/für das Stempelgeld/ein Gesundheitslexikon/im Kleiderschrank versteckt/da hatte eine aufklappbare Frau/ein Kind im Bauch« (»Kartoffelkrautfeuer«). Um so beachtlicher ist es, dass Käufer bereits während der Schulzeit erste Gedichte schrieb und als Labor-Lehrling in der

Gußstahlwerk die Leihbücherei des evangelischen Vereinshauses für sich entdeckte und damit »das erste Ahnen einer größeren Welt/die jenseits vom Bahndamm/gleich hinter Annen/im Ungewissen begann«.

Präzise Ausdruckskraft

Noch während des Zweiten Weltkriegs wurde Käufer zum Notdienst in der Stadtverwaltung Witten verpflichtet und blieb dort nach der Befreiung von der NS-Diktatur bis 1953 als Angestellter tätig. Nebenher, aber keineswegs nebensächlich entstanden Gedichte, die eine einfühlsame Beobachtungsgabe und präzise Ausdruckskraft auszeichnet. So groß die Überraschung über die Talente eines Autodidakten sein mag, so wenig verwundert der nun vollzogene Berufswechsel. Von 1954 bis 1957 ließ sich Käufer am Lehrinstitut in Köln zum Diplom-Bibliothekar ausbilden.

Nach seinem Studienabschluss begann er seine bibliothekarische Laufbahn als Referent in der 1905 gegründeten Stadtbücherei Bochum, die er bereits durch ein Praktikum während des Studiums kennengelernt hatte. Während der Bochumer Zeit erschienen seit 1957 die ersten Gedicht-, Aphorismen-, Essay- und Reportagenbände, in denen sich bereits all seine großen Lebensthemen finden: das Mitgefühl und die Solidarität mit den sozial Schwachen in Deutschland ebenso wie in der sogenannten Dritten Welt, der Kampf um die politische Freiheit des Individuums und die Emanzipation der Gesellschaft von staatlicher Bevormundung, die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und der Kampf gegen den Neonazismus, die kritische Auseinandersetzung mit der zunehmenden Technisierung der Arbeitswelt unter Ausschluss der Menschen, das Reisen als Erweiterung des eigenen Erfahrungs- und Denkhorizonts, der liebevolle Blick auf die von der menschlichen Ausbeutungssucht bedrohte Natur, die Beschäftigung mit

Klug und liebevoll zusammengestellt – und immer noch aktuell: das »Lesebuch Hugo Ernst Käufer«

literarischen und künstlerischen Vorbildern (vor allem HAP Grieshaber), aber auch die schonungslose Selbstreflexion über das eigene Leben und Tun, der Zweifel an der Wirksamkeit von Literatur und die Trauer über die Vergänglichkeit des Seins.

1966 wurde Käufer Hauptlektor in der 1911 gegründeten Stadtbücherei Gelsenkirchen. Zunächst als Stellvertreter von Dr. Karl Hotze und nach dessen plötzlichem Tod ab 1. Januar 1977 als Direktor prägte Käufer bis zu seinem Ausscheiden 1987 die Entwicklung des Instituts. In seine Amtszeit fallen der Ausbau des Zweigstellensystems und des Medienbestands, der Ratsbeschluss zur kostenlosen Nutzung der Bibliothek (1971), der Bau und die Eröffnung des Bildungszentrums mit Stadtbücherei, VHS und Stadtbildstelle (1968–1972), die Einführung einer elektronischen Datenverarbeitung für die Verbuchung (1972) und eines »sozialen Büchereidienstes« für Senioren, Behinderte und Strafgefangene (1977).

Genauso wertvoll wie diese fachlichen Leistungen ist Käufers nachhaltiges Engagement für die Literaturszene im Ruhrgebiet. Er schrieb und publizierte nicht nur regelmäßig selbst,

- 1 Aus: Hugo Ernst Käufer, Kriecher stolpern nicht. Aphorismen. Arthur Cremer – acre. Porträts, Bochum 2011, S. 19
- 2 Das Gesamtwerk liegt im Universitätsverlag Dr. Brockmeyer (Bochum) vor, der literarische Nachlass befindet sich im Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf.

sondern er förderte selbstlos sowohl Autorenkollegen als auch die nachwachsende Schriftstellergeneration. 1968 wirkte Käufer an der Gründung der »Literarischen Werkstatt Gelsenkirchen« mit und 1970 an der Gründung des »Werkkreis Literatur der Arbeitswelt«. Er war wiederholt Mitglied in den Jurys zum Nelly-Sachs-Preis der Stadt Dortmund und verschiedener Literaturwettbewerbe, wurde 1974 in die deutsche Sektion des internationalen PEN-Club gewählt, war von 1988 bis 1996 Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Stadtbücherei Gelsenkirchen, seit 1998 Mitbegründer und Vorsitzender der Liselotte und Walter Rauner-Stiftung zur Förderung der Lyrik in Nordrhein-Westfalen.

Für sein eigenes literarisches Werk und für seine Verdienste um die Literatur erhielt Käufer zahlreiche Auszeichnungen, unter anderen das Bundesverdienstkreuz (1997), den Literaturpreis Ruhr (2002) und den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen (2007). Dabei hatte der Schriftsteller, wie einigen seiner Texte zu entnehmen ist, ein durchaus ironisch-distanziertes Verhältnis zur Zeremonie von Ehrungen.

In das ebenso klug wie liebevoll zusammengestellte »Lesebuch Hugo Ernst Käufer« (Aisthesis Verlag, Köln 2012) hat der Bochumer Journalist und Schriftsteller Werner Streletz unter der Überschrift »Ich über ich« eine kleine Sammlung von Aphorismen aus dem Jahr 2008 aufgenommen. Darunter finden sich die Sätze: »Schreiben heißt: das Dickicht der Umwelt etwas überschaubarer, durchsichtiger machen – Wortbilder finden, die der Flüchtigkeit des Unernstes der Spaßgesellschaft widerstehen.//Wenn du mich suchst/ vielleicht findest du mich/in meinen Wörtern.« Am 9. Mai 2014 ist Hugo Ernst Käufer in Legden (Münsterland) gestorben. Wir werden ihn sehr vermissen, aber wir können ihm immer noch in seiner großartigen Literatur begegnen.²

Jan-Pieter Barbian

Nachrichten

Weltweite Lesung für Edward Snowden

Berlin. Das internationale Literaturfestival berlin (ilb) ruft alle Menschen, Institutionen, Schulen und Medien, denen Freiheit und Bürgerrechte wichtig sind, zur Teilnahme an einer weltweiten Lesung für Edward Snowden am 8. September auf. Vorgetragen werden Texte zum Thema Überwachung. Mit dieser Lesung fordert das ilb die US-amerikanische Regierung auf, anzuerkennen, dass Edward Snowdens Enthüllungen für die Bewahrung der Demokratie im digitalen Zeitalter von essenzieller Bedeutung sind und dass sein Handeln vom Universal Unwritten Rule of the Ethical Right gedeckt ist. Washington müsse alle Beschuldigungen und rechtlichen Schritte gegen Snowden zurücknehmen, damit er als freier Mann und in Sicherheit nach Hause zurückkehren kann. Weiter heißt es im Schreiben des ilb: »Wir fordern, dass die Mitgliedstaaten der EU, in Anerkennung der Bedeutung seiner Enthüllungen, Edward Snowden Asyl gewähren – mindestens so lange, bis die amerikanische Regierung die Klagen gegen ihn zurückgezogen hat.« Die gesamten Lesetexte sind in mehreren Sprachen auf der Website www.worldwide-reading.com veröffentlicht.

BIX-Daten 2014 veröffentlicht

Berlin. Der Deutsche Bibliotheksverband hat im Juli die Ergebnisse des Bibliotheksindex BIX 2014 veröffentlicht: Von den 280 Bibliotheken, die sich in diesem Jahr am BIX beteiligten, bildeten Bibliotheken aus Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen die größte Teilnehmergruppe. Knapp 20 Prozent der teilnehmenden Bibliotheken erreich-

ten in allen Leistungsgruppen Bestnoten und wurden mit vier Sternen ausgezeichnet. Die Ergebnisse des Bibliotheksindex BIX zeigen, dass Bibliotheken in Deutschland nach wie vor stark genutzt werden. 2013 kamen beispielsweise 1739700 Besucher in die Städtischen Bibliotheken Dresden, das sind 3,2 physische Besuche je Einwohner. Zusätzlich kommen noch 2,0 virtuelle Besuche je Einwohner hinzu. Neben einem vielfältigen Medien- und Veranstaltungsangebot – von Leseförderung bis zur Informationskompetenz – machen zielgruppengerechte Öffnungszeiten und Gebäude mit hoher Aufenthaltsqualität Bibliotheken attraktiv. Die detaillierten Ergebnisse stehen im Internet unter www.bix-bibliotheksindex.de.

Respekt und Bedauern

Berlin. Zum Ergebnis des Volksentscheids über das Tempel-

hofer Feld am 25. Mai hat die Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) folgende Mitteilung herausgegeben: »Mit Respekt, aber auch mit Bedauern nimmt die ZLB das Ergebnis des Volksentscheides zum Tempelhofer Feld zur Kenntnis. Mit der Entscheidung gegen die Randbebauung ist auch der geplante Neubau der ZLB dort nicht möglich.« Der Vorstand der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Volker Heller, wird zitiert: »Berlin braucht aber unabhängig vom Ausgang des Volksbegehrens weiterhin eine starke Öffentliche Zentralbibliothek und Lösungen für die unzureichende derzeitige Situation der ZLB. Dafür werden wir uns weiter engagieren.« Die am besten besuchte Kultureinrichtung der Stadt und größte Öffentliche Bibliothek Deutschlands ist derzeit auf zwei Standorte plus Außenmagazin verteilt, sodass die Nutzerinnen und Nutzer pendeln müssen. Die Bibliothek kann deutlich zu wenig Arbeits-

Statistik

Wichtige Informationen für die Selbsteinschätzung und das Marketing

Bibliotheksindex BIX 2015: Anmeldung noch bis zum 30. September

Sie möchten die Leistungsfähigkeit Ihrer Bibliothek anhand weniger Kennzahlen kurz, prägnant und dennoch aussagekräftig darstellen? Möchten Sie außerdem Hinweise erhalten, wo beispielsweise mehr Ressourcen oder eine andere Prioritätensetzung notwendig wäre?

Der Bibliotheksindex BIX misst und vergleicht seit 1999 bundesweit die Leistungsfähigkeit von Bibliotheken. Die 15-jährige Geschichte des BIX beweist, dass der Bibliotheksindex ein nützliches Instrument für viele Bibliotheken ist. Seit 2006 haben insgesamt 520 Bibliotheken den BIX genutzt, viele davon beteiligen sich jährlich. Sie erhalten aus ihren Ergebnissen wichtige Informationen für die Selbsteinschätzung der Bibliothek sowie Argumentationshilfen für Verhandlungen mit dem Träger und zur Profilierung innerhalb der kultur- und bildungspolitischen Landschaft.

Damit der BIX als wichtige Dienstleistung für die Bibliotheken auch zukünftig weiter durchgeführt werden kann, muss er ab 2015 auf eine neue finanzielle Basis gestellt werden: Waren bislang die Kosten für die Teilnehmer dank Drittmitteln gleichbleibend günstig, müssen zukünftig kostendeckende Beiträge erhoben werden. Bislang tragen die Teilnehmerbeiträge nur 50 Prozent der anfallenden Kosten.

Um den kleinen Öffentlichen Bibliotheken mit geringen Ressourcen auch weiterhin eine BIX-Teilnahme zu ermöglichen, hat der Deutsche Bibliotheks-

verband (dbv) ein gestaffeltes Beitragsmodell nach dem Solidarprinzip entwickelt: In diesem zahlen die großen Bibliotheken ab 2015 einen deutlich höheren Beitrag, sodass die Kosten für die kleinen Bibliotheken nur gering steigen müssen. Die Beitragsentwicklung:

- Für die **Öffentlichen Bibliotheken in Städten unter 30 000 Einwohnern** (BIX-Größenklasse 1 und 2) beträgt der Beitrag 195 Euro netto pro Jahr (zuzüglich 7 Prozent Mehrwertsteuer = 208,65 Euro, Beitragsklasse S).

- Für die **Öffentlichen Bibliotheken in Städten mit 30 000 bis 100 000 Einwohnern** (BIX-Größenklasse 3 und 4) und die (Fach-) Hochschulbibliotheken (BIX-Typ HSB) beträgt der Beitrag 385 Euro netto pro Jahr (zzgl. 7 Prozent MwSt. = 411,95 Euro, Beitragsklasse M).

- Für die **Öffentlichen Bibliotheken in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern** (BIX-Größenklasse 5) und die **Universitätsbibliotheken** beträgt der Beitrag 495 Euro netto pro Jahr (zzgl. 7 Prozent MwSt. = 529,65 Euro, Beitragsklasse L).

Umfassende Informationen zum BIX gibt es auf der Projektinternetseite www.bix-bibliotheksindex.de.

Ansprechpartnerin für Fragen zur neuen Beitragsordnung ist Kathrin Hartmann, Koordinatorin Kompetenznetzwerk für Bibliotheken und Projektleitung BIX (030/6 44 98 99-15, hartmann@bibliotheksverband.de).

dbv

plätze anbieten, viele Bestände sind magaziniert. Berlin sollte durch den Neubau eine signifikant verbesserte Metropolenbibliothek an einem Standort bekommen – eine Bibliothek für die Zukunft.

Machbarkeitsstudie vereinbart

Berlin. Eine Machbarkeitsstudie soll eine Zusammenführung der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg mit der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) unter dem Dach der Stiftung ZLB untersuchen. In einer Pressemitteilung der ZLB heißt es: »Damit wird bis März 2015 ergebnisoffen geprüft werden, ob und in wieweit mit einem solchen Schritt die zukunftsgerichtete Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Bibliotheken für ihr Publikum und Berlin gestärkt werden kann. Die Initiative für diese Studie ging von der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg aus. Entwickelt werden Szenarien und Modelle, die sowohl zum Erhalt des breiten dezentralen Angebots der Bezirksbibliotheken wie auch der landesweiten Leitfunktion der ZLB beitragen können. Das ist ein positives Signal für die Kooperationsbereitschaft und Entwicklungsfähigkeit der Berliner Öffentlichen Bibliotheken.«

Preis für ZLB-Themenraum

Berlin. Mit ihrem Themenraum und vor allem mit der dafür entwickelten Themenraum-App erhält die Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) den anerkannten Preis für innovative internationale Projekte »Presidential Citation for Innovative International Library Projects« des US-amerikanischen Bibliotheksverbands ALA (American Library Association). Der Preis wurde am 30. Juni in Las Vegas verliehen. Die nutzerfreundliche App, die neben News auch Quizapplikationen und Linklisten bietet, ist eigens für die ZLB entwickelt worden. Sie ist wesentlicher Bestandteil des ZLB-

Themenraums, der aktuelle politische und gesellschaftliche Fragen aufgreift und umfassende Medien zum jeweiligen Thema in der Amerika-Gedenkbibliothek der ZLB präsentiert.

Kommentar zum IFLA-Trend-Report

Berlin. Der Berliner Politikwissenschaftler und Herausgeber Leonard Novy kommentierte auf dem Bibliothekartag in Bremen den »IFLA-Trend-Report« (www.ifla-deutschland.de/de/downloads/ifla_trend_report_einsichten_de_final.pdf) zu zukünftigen Entwicklungen des digitalen Informationsumfelds. »Kulturpessimistischen Untergangsszenarien« sowie »eschatologischen Abgesängen auf das Ende der Bibliotheken« erteilte er dabei eine klare Absage – zugunsten einer Vision von Bibliotheken als wesentlichem Bestandteil der Kommunikationsinfrastruktur moderner Demokratien. Weitere Informationen hierzu unter: www.cartainfo/72960/wozu-braucht-es-noch-bibliotheken

Angemessenes Urheberrecht gefordert

Den Haag (Niederlande). Mehr als 60 Bibliotheken, Archive, Forschungseinrichtungen und Verbände, die über 650 000 Informationsfachleute vertreten, fordern in einem von der International Federation of Library Associations (IFLA) initiierten Brief die EU-Kommission auf, sich konstruktiv an den Diskussionen der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) zu Urheberrechtsschranken für Bibliotheken WIPO zu beteiligen. Die Unterzeichner reagieren damit auf den Versuch der Europäischen Union, bei der letzten Sitzung des Ständigen Ausschusses für Urheberrechtsfragen der WIPO Beschlüsse zu revidieren, die zuvor von allen in der WIPO vertretenen Staaten vereinbart wurden. Weitere Informationen zum Thema gibt es unter www.ifla.org/node/8619.

Briefausgabe A.W. Schlegels erstmals online

Dresden. Um Briefausgaben zu bedeutenden Persönlichkeiten zu publizieren, benötigte man früher viele Jahre, manchmal Jahrzehnte. Gedruckte Editionen wurden erst veröffentlicht, wenn alle Briefe zusammengetragen, geordnet, ediert und kommentiert waren. Bei der Digitalen Edition der Korrespondenz August Wilhelm Schlegels wird mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein neuer Weg gewählt. Nach zwei Jahren sind 3 500 Scans von Originalbriefen aus mehr als 40 Archiven und Bibliotheken digital ins Netz gestellt wor-

den, darunter 3 000 aus dem schriftlichen Nachlass in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Ferner sind bereits 2 400 früher gedruckte Briefe als Volltexte durchsuchbar. Die Projektpartner sind die SLUB Dresden, das Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren an der Universität Trier und der Wissenschaftler Jochen Strobel an der Universität Marburg. Mehr als 100 Bibliotheken, Archive und Verlage kooperieren bei diesem Vorhaben, das in vier Jahren abgeschlossen werden soll. Die Projektverantwortlichen wollen mit diesem Pilotprojekt die Digital Huma-

Ausbildung

Zweiter Fachwirtlehrgang in Hessen erfolgreich beendet

Insgesamt 27 Absolventen / Weitere Kurse geplant

Mit dem Bestehen der Fortbildungsprüfungen zum Fachwirt für Informationsdienste im Mai dieses Jahres ist die Zahl der deutschen Fachwirte im ABD-Sektor auf 27 Personen gestiegen.

Kurz zurückgeblickt begann vier Jahre nach dem Fachwirtentwurf von Deutschem Industrie- und Handelstag (DIHT) und der Gewerkschaft Verdi der bundesweit erste berufsbegleitende Fachwirtlehrgang im Jahr 2009 in Frankfurt am Main beim Verwaltungsseminar mit einer Laufzeit bis 2011. Direkt im Anschluss wurde der zweite hessische Lehrgang eingerichtet und mit den diesjährigen Prüfungen beendet. Weitere Lehrgänge sind geplant.

Teilnehmen können Interessenten mit einer abgeschlossenen fachbezogenen Berufsausbildung; mit mindestens bis zu zwei Jahren Berufserfahrung (je

nach Note der beruflichen Abschlussprüfung) und einer Berufstätigkeit im ABD-Bereich.

Teilgenommen haben an den beiden Lehrgängen bei nur einer Ausnahme Bibliotheksbeschäftigte in der deutlichen Mehrzahl aus Hessen, zu 92 Prozent aus dem öffentlichen Dienst. Die Lehrgangskosten wurden teils vom Arbeitgeber, teils privat entrichtet, Ähnliches gilt für die Freistellung für die je eintägige Abwesenheit je Woche vom Arbeitsplatz, die in einigen Fällen nur durch Stundenreduzierung, Überstundenausgleich, Inanspruchnahme von Erholungs- oder Bildungsurlaubstagen zu realisieren waren. Zugrundeliegendes Argument für die Weiterbildungsteilnahme war die Verbesserung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten und der Chancen am Arbeitsmarkt.

Karin Holste-Flinspach

nities stärken und neue Wege wissenschaftlicher Zusammenarbeit im Internet entwickeln.

Verlage aus PDA-Angebot gestrichen

Dresden/Leipzig. Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und die Universitätsbibliothek Leipzig haben Taylor&Francis, deGruyter, Cambridge University Press und Oxford University Press aus ihrem Portfolio für die nutzergesteuerte Erwerbung (Patron Driven Acquisition – PDA) gestrichen. Die Titel dieser Verlage sind bis auf Weiteres im PDA-Angebot der beiden größten sächsischen Bibliotheken nicht mehr verfügbar. Das Einkaufskonsortium der sächsischen Hochschulbibliotheken unterstützt diese Entscheidung ausdrücklich. Vorausgegangen waren Preissteigerungen der Verlage um bis zu 150 Prozent für die sogenannten Short Term Loans, bei denen ein Zugriff auf ein eBook für einen Zeitraum von bis zu sieben Tagen ermöglicht wird. Wurden zuvor etwa 10 bis 15 Prozent des E-Book-Kaufpreises für den einmaligen Zugriff kalkuliert, sind es nun in der Regel 40 Prozent. »Diese Mehrkosten sind nicht zu rechtfertigen und stehen nach unserer Auffassung der Grundidee einer liberalen nutzergesteuerten Erwerbung entgegen«, so Michael Golsch, Stellvertreter des Generaldirektors der SLUB.

25 Jahre Freundeskreis der DNB

Frankfurt am Main. Die »Gesellschaft für das Buch« zeigt seit ihrer Gründung vor 25 Jahren als Freundeskreis der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), wie privates Engagement eine öffentliche Institution auf vielerlei Art bereichert und wie die Mitglieder und Spender die Arbeit der Deutschen Nationalbibliothek mittragen und befördern. Die »Gesellschaft für das Buch« unterstützt Projekte, die dazu beitragen, die Deutsche

Öffentlichkeitsarbeit

Neue Bibliothekskampagne startet im Oktober

»Netzwerk Bibliothek« fokussiert digitale Angebote und aktuelle Trends

Ab 1. Oktober startet der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) als Koordinator mit »Netzwerk Bibliothek« eine Öffentlichkeitskampagne für Bibliotheken aller Sparten und Größen und ruft alle Bibliotheken auf, sich in die Veranstaltungsdatenbank einzutragen. In der Nachfolge der erfolgreichen »Treffpunkt Bibliothek«-Kampagne« fokussiert die neue Kampagne alle digitalen Angebote und Services, zeitgemäße Veranstaltungsformate und aktuelle Trends der Bibliothekslandschaft.

Die auf drei Jahre angelegte Imagekampagne wächst von Jahr zu Jahr. Ihr Herzstück ist die Projektwebsite mit Hintergründen und allgemeinen Informationen zum Projekt. Sie ist Informationspool für Presse und Medien, politische Entscheidungsträger, die Öffentlichkeit und die teilnehmenden Bibliotheken. Die Website bietet eine Zusammenstellung der Bibliotheksangebote und Veranstaltungen in Form einer Service- und Veranstaltungsdatenbank sowie eine Deutschlandkarte mit Darstellung aller wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken.

Über einen Live-Ticker auf der Website und auf Postkar-

ten haben Bibliotheksnutzer die Möglichkeit, ihre Verbundenheit und Zukunftsvisionen zur Bibliothek auszudrücken. Die parallele Facebook-Präsenz bietet weitere Möglichkeiten zur Interaktion und Vernetzung.

Durch die späte Bewilligung der Gelder geht die Kampagne mit einer Betaversion ab 1. Oktober online. Diese Version besteht zunächst aus einer Veranstaltungsdatenbank mit neuem Kampagnendesign. Erst 2015 wird die Seite um die digitalen Angebote der Bibliotheken erweitert. Die Vollversion startet dann am 23. April 2015.

Die Bibliotheken erhalten ab 1. Oktober kostenloses Werbematerial (Plakat und Postkarte), Texte und Fotos zum Thema. Die erste Aktionswoche zu »Netzwerk Bibliothek« beginnt offiziell am 24. Oktober mit der Veranstaltung zur »Bibliothek des Jahres« und endet am 31. Oktober mit der Verleihung der Karl-Preusker-Medaille.

Weitere Informationen und Werbemittelbestellung unter: www.bibliotheksverband.de/dbv/kampagnen/netzwerk-bibliothek.html

dbv

Nationalbibliothek als einen unverzichtbaren Teil der Kultur- und Bildungslandschaft und als kulturelles Gedächtnis Deutschlands zu stärken. Damit die Deutsche Nationalbibliothek als Informationseinrichtung und Gedächtnisinstitution weiter wachsen kann, bedarf sie auch der privaten Initiative und des öffentlichen Engage-

ments. Finanziell fördern die Mitglieder mit ihren Beiträgen und Spenden den Ankauf spezieller Sammlungen und die Ergänzung und Bewahrung der Bestände. Ganz besonders liegen ihnen die kulturelle Vermittlung und die Förderung von Ausstellungen, Lesungen, Konzerten und Publikationen am Herzen.

Blendende Glasfassade

Freiburg. Die neue Universitätsbibliothek in Freiburg ist noch gar nicht eröffnet und sorgt schon für heftige Diskussionen in der Stadt. Der moderne Glasakubus ist umstritten. Die einen begeistern sich daran, wie sich die Nachbarschaft in der dunklen Glasfassade spiegelt. Andere bestreiten, dass so ein abstraktes Gebilde in die gewachsene Freiburger Innenstadt passt. Und mit der Glasfassade gibt es ein weiteres Problem: Die schräg gestellte Wand blendet Autofahrer und Fußgänger, wenn die Sonne tief steht. Um hier Unfälle zu vermeiden, sollen künftig zu entsprechenden Jahreszeiten große Tuchbahnen vor das Glas gehängt werden.

Neue Online-Plattform

Hannover. Seit Juni präsentiert die Akademie für Leseförderung Niedersachsen sich selbst und die Leseförderung in Niedersachsen auf aktualisierten Internetseiten unter www.alf-hannover.de. Zehn Jahre nach der Gründung liegt der Fokus neben dem Fortbildungsprogramm der Akademie noch stärker auf der Vernetzung aller in der Leseförderung tätigen Akteure und der Vermittlung von Fachwissen und Materialien rund um das Lesen in Niedersachsen. Die Bündelung von verschiedensten Projekten, Aktionen und Initiativen eines Bundeslandes auf einer zentralen Plattform und für alle Bildungsetappen ist damit einmalig in Deutschland.

Start in zweite Förderphase

Kiel/Hamburg. Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RaSWD), das Forschungsdatenzentrum des Sozio-ökonomischen Panels (FDZ SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) sowie das Max Planck Institut für Innovation und Wettbewerb sind im Juni mit dem gemeinsamen

Ausbildung

FaMI-Ausbildung? Ja, unbedingt!

Warum sich die Bereitstellung eines Ausbildungsplatzes auf jeden Fall lohnt

Sie möchten in Ihrer Bibliothek jungen Menschen die Möglichkeit einer qualifizierten Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) geben, wissen aber nicht wie Sie Ihre/n Vorgesetzte/n oder den Unterhaltsträger davon überzeugen sollen? Im Folgenden einige gute Gründe für die Schaffung von Ausbildungsplätzen in Ihrer Bibliothek.

Eigene Auszubildende sind ein Gewinn für die Bibliothek, weil

- die Bibliothek sich die Auszubildenden selbst aussucht und sie nach ihren Erfordernissen ausbildet;
- sie neue Ideen und Sichtweisen in die Bibliothek mitbringen;
- sie je nach Art der Bibliothek näher an der Zielgruppe der Bibliothek sein können (zum Beispiel Jugendbibliothek);
- sie je nach Ausbildungsstand eine Unterstützung für die Mitarbeiter/innen in der Bibliothek sein können, zum Beispiel auch durch Überbrückung kurzzeitiger Engpässe als Krankheits- und Urlaubsvertretung;
- durch die Werbung für die eigenen Ausbildungsstellen ein zusätzlicher Imagegewinn für die Bibliothek entsteht;
- bei Übernahme nach Abschluss der Ausbildung
 - der Bibliothek die Kosten für die Suche auf dem freien Arbeitsmarkt erspart bleiben und sie unabhängig vom Angebot ist;
 - durch die gegenseitige Kenntnis der Person und der Arbeit das Risiko einer teuren Fehlbesetzung minimiert wird;
 - durch die Kenntnis der Arbeitsabläufe die Einarbeitungszeiten und die damit verbundenen Kosten entfallen;
 - ein flexibler Arbeitseinsatz in der gesamten Bibliothek möglich ist;
 - eine stärkere Identifikation mit der Bibliothek stattfindet.
- Ausbildung ist generell ein Gewinn, weil
 - jungen Menschen die Chance auf eine qualifizierte Berufsausbildung gegeben wird;
 - dem durch den demografischen Wandel drohenden Fachkräftemangel begegnet wird;
 - die Qualität des Berufsstandes erhalten wird.

Auch die Bereitstellung von Praktikumsplätzen trägt zu diesen positiven Effekten bei.

Aber: Ausbildung gibt es nicht umsonst!

Qualifizierte und engagierte Mitarbeiter/innen müssen gefunden und entsprechende Betreuungszeit für die Ausbildung vorgesehen werden. Mittel für die Ausbildungsstelle und ein zusätzlicher Arbeitsplatz müssen bereitgestellt werden.

Die personellen und finanziellen Aufwendungen für die Ausbildung werden aber durch die oben genannten Einsparungen während und nach der Ausbildung relativiert. Insgesamt ist der Nutzen der Ausbildung sehr hoch einzuschätzen.

*BIB-Kommission für
Ausbildung und Berufsbilder*

Forschungsinfrastrukturprojekt EDaWaX in die zweite Förderphase gestartet. Standen in den vergangenen zwei Jahren vor allen Zeitschriften aus der Volkswirtschaftslehre sowie die Entwicklung einer Pilotapplikation für ein Datenarchiv im Fokus, geht es nun um Fachzeitschriften aus der Betriebswirtschaftslehre und die technologische Weiterentwicklungen der Pilotapplikation. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt »European Data Watch Extended« will die Prüfbarkeit wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsergebnisse verbessern helfen.

Umfassende Open-Access-Strategie

Kopenhagen (Dänemark). Sofie Carsten Nielsen, die dänische Ministerin für Ausbildung und Forschung, hat am 24. Juni eine neue nationale Open Access-Strategie der dänischen Regierung für den freien, kostenlosen Zugang zu allen wissenschaftlichen Artikeln bis 2022 vorgestellt. Im Jahr 2017 sollen demnach 80 Prozent aller wissenschaftlichen Artikel dänischer Forschungsinstitutionen, die im Jahr 2016 publiziert werden, in Online-Repositoryn frei und kostenlos zugänglich sein. Spätestens 2022 sollen alle wissenschaftlichen Artikel dänischer Forschungsinstitutionen frei und kostenlos zugänglich sein.

Bibliotheksgesetz auf dem Weg

Mainz. Am 25. Juni hat der Landtag von Rheinland-Pfalz das »Landesgesetz zum Erlass eines Bibliotheksgesetzes und zur Änderung und Aufhebung weiterer bibliotheksbezogener Vorschriften« in erster Beratung behandelt. Der Gesetzentwurf wurde einstimmig in den Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur sowie in den mitberatenden Rechtsausschuss überwiesen. Eine Sachverständigenanhörung ist nach der Sommerpause geplant.

Gelungene WM-Kooperation

Neuenrade. Die Stadtbücherei Neuenrade steht für Lesen, Integration und Sprache und überrascht immer wieder mit neuen Ideen. Im Herbst 2013 gewann sie den ersten Preis beim bundesweiten Wettbewerb »Deutscher Lesepreis«. Ein weiteres Beispiel dafür, wie die Leiterin Sandra Horny und ihr Team Themen in Szene setzen, war die Fußball-WM-Ausstellung im Mai und Juni. Gemeinsam mit Herbert Paulerberg wurde das Großereignis publikumswirksam in der Bibliothek präsentiert. Als gelernter Buchhändler und Ex-Dozent an der Buchhändlerschule in Seckbach stand Paulerberg mit Rat und Tat zur Seite. Das Ergebnis war eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den beiden örtlichen Buchhandlungen: Sie zeigten die Ausstellung in der Stadtbücherei auf großen Fotos in ihren Verkaufsräumen.

Gedicht und Beton

Am 27. Mai begegneten sich auf dem Kronprinzenplatz in Stuttgart Gedicht und Beton: Studenten der Stuttgarter Hochschule der Medien (HdM) luden Passanten dazu ein, Gedichte ihrer Wahl vorzutragen und bei Speis und Trank den Feierabend zu genießen. So wollten sie im hektischen Alltag eine Atmosphäre zum Nachdenken und Innehalten schaffen. Die Studenten sind im Bachelor-Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement, planten und realisierten die Veranstaltung in der Vorlesung »Public Management« bei Professor Martin Götz.

Fortbildung

September

WEGA-PraxisSeminar: Sponsoring – vom Bitten zum Bieten

Zielgruppe – Berufsgruppe IuD ohne weitere Einschränkung

8. September – Bamberg
Veranstalter: Wega-Team Bamberg

Referentin: Ilona Munique, Dipl. Erwachsenenbildnerin

Gebühr: 90 Euro
Anmeldung: (bis 25. August) Ilona Munique, Obstmarkt 10, 96047 Bamberg, Telefon: 09 51/29 60 89-35, E-Mail: munique@wegateam.de, www.wegateam.wordpress.com/fortbildungsprogramm/termine-in-bamberg/

Bibliotheksmanagement – Modul 1: Strategisches Management und Innovation

8.–10. September – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent/innen: Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Prof. Dr. Andreas Degkwitz, Stefanie Kunz, Pascale Meyer, Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler

Gebühr: 390 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: bibliotheken@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/wbz/bib

Buchreparatur – Was gibt es an neuen Techniken und Materialien

10. September – Magdeburg, Stadtbibliothek

Veranstalter: Landesfachstelle für öffentliche Bibliotheken Sachsen-Anhalt

Anmeldung: Landesfachstelle für öffentliche Bibliotheken Sachsen-Anhalt, Ernst-Kamieth-Str. 2, 06112 Halle (Saale), Telefon: 03 45/514 35 24, Fax:

03 45/5 14 39 91, Mail: katrin.mennecke@lvwa.sachsen-anhalt.de

Internetrecherche für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken – Suchmaschinen und Spezial-suchdienste

12.–13. September – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum · BuB 7-8/2014

ALTERNativen – Bibliotheksangebote für Junge Alte und Senioren

15. September – Dossenheim, Gemeindebücherei · BuB 7-8/2014

Smart-Phone, E-Book & Co.: Mobile Geräte und digitale Werke in Öffentlichen Bibliotheken

15. September – Mainz, Stadthaus · BuB 7-8/2014

Fit fürs E-Book

15. September – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 7-8/2014

Wie vermitteln wir Informationskompetenz? Didaktische Kompetenzen für die Vermittlung von Informationskompetenz I

15.–16. September – Berlin, FU · BuB 7-8/2014

EZB-Anwenderschulung: Einführung in die Elektronische Zeitschriftenbibliothek

Zielgruppe: Beschäftigte in Bibliotheken, die die Nutzeroberfläche und die Administrationsfunktionen der EZB kennenlernen möchten.

16.–17. September + 14. Oktober – Hannover, Akademie des Sports

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Barbara Koch, UB Clausthal

Anmeldung: (bis 18. August) Matthias Prüfer, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hanno-

Call for Papers

Bibliotheken – von Anfang an

104. Deutscher Bibliothekartag 2015 in Nürnberg

Vom 26. bis 29. Mai 2015 findet in Nürnberg der 104. Deutsche Bibliothekartag statt. Veranstalter sind der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) und der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv). Das Motto der größten und zentralen Fortbildungsveranstaltung für das deutsche und europäische Bibliotheksweesen lautet 2015 »Bibliotheken – von Anfang an Zukunft«.

Mit zehn Themenkreisen fokussiert der Bibliothekartag auf unterschiedliche Zielgruppen und Interessensgebiete. Die Veranstalter rufen dazu auf, Vorschläge für Vorträge, Podiumsdiskussionen und Workshops zu folgenden Themenkreisen (mit Beispielen) einzureichen:

1. Stadt, Land, Fluss/Fokus Öffentliche Bibliothek als Dritter Ort: Sprach- und Leseförderung, Medienerziehung, interkulturelle Bibliotheksarbeit, kulturelle Bildung, Programm- und Veranstaltungsarbeit, Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit, Schulbibliotheken, demografischer Wandel, digitale Teilhabe, Bibliothekskonzepte, Kooperationen, Bildungslandschaften, infrastrukturelle Dienstleistungen, Stadtentwicklung, interkommunale Zusammenarbeit.

2. Zwischen institutioneller Profilbildung und Kooperation/Fokus Bibliotheksstrategie und Bibliothekspolitik: Organisationsformen, Kompetenzzentren, nationale Infrastrukturen, Fachinformationsdienste, Verbände, Cloud-Umgebungen, Campusmanagementsysteme, Lobbying und Bibliotheksstatistik im Wandel, Trendforschung, Internationalisierung, Bibliotheks- und

Urheberrecht, Bibliotheks- und Informationsethik, Kongressschwerpunkt »Nürnberg – Stadt der Menschenrechte«.

3. Neue Formen der Wissensaneignung und -vermittlung/Fokus Raum und Lernen: Aufenthaltsort Bibliothek, Lernzentren, Blended Library, Digitalisierung der Lehre, Open Educational Resources, E-Learning, Gamification, Discovery, Auskunft im Wandel, Bibliothekspädagogik und Informationskompetenz, Teaching Library, alternative Raumkonzepte, Flächenplanung für kollaborative und räumlich verteilte Szenarien, RFID.

4. Von Approval Plan bis RDA/Fokus Erschließung und Bestandsmanagement: Erschließungsstandards, Geschäftsgänge für die hybride Bibliothek, Electronic Resource Management, Geschäfts- und Lizenzmodelle, eBooks, PDA, Open Access, Marktsituation, Geräteabhängigkeit, Lesegewohnheiten, Bestandspräsentation.

5. Kuratieren, Sammeln und Erhalten/Fokus kulturelles Erbe: Sammlungen, Provenienzforschung, historische Bestände, Netzwerke der Bestandserhaltung, Retro-Digitalisierung, Hosting, Langzeitarchivierung.

6. Bibliotheken für die digitale Wissenschaft/Fokus E-Science und elektronisches Publizieren: Internationale Wissenschafts- und Förderpolitik, Forschungsdaten, E-Science, digitale Editionen, elektronisches Publizieren, Hochschulverlage, Wissenschaftsnetzwerke, Linked Open Data, semantische Technologien.

7. Vielfalt im Angebot – Eindeutigkeit im Auftrag? Fokus Bibliothekstypologie und Kundenorientierung: Zielgruppeno-

rientierte Bibliotheksarbeit, Kundensegmentierung, Umfeldanalysen, Nichtkundenbefragungen, Kundenforen, neue Informationsdienstleistungen von Spezialbibliotheken und für spezifische Kundengruppen, Diversity, Citizen Science.

8. Durchstarten oder Draufsatteln? Fokus Berufliche Qualifikation: Ausbildung und Studium, Berufseinstieg, Fortbildung, Weiterbildung, Personalentwicklung, Berufsbild, Tarifsituation, Arbeitszeitmodelle.

9. Management und Führung/Fokus Organisationsentwicklung: Veränderungsprozesse, Qualitätsmanagement, Organisationspsychologie, Organisationales Lernen, Wissensmanagement, Bibliothekscontrolling, Innovationsmanagement, In- und Outsourcing, Ehrenamt, Nutzungsstrukturen, Öffnungszeiten.

10. Neue Gesichter, frische Ideen/Fokus Bibliothekspraxis und Projektmanagement: Offenes Forum für Bibliothekartags-Einsteiger und alle, die kreative Unterstützung und frische Ideen bieten und suchen.

Formelle Anforderungen zur Abstract-Einreichung

Allgemeines

- Die Einreichung ist nur online möglich, andere Wege der Einreichung können nicht berücksichtigt werden.
- Unvollständige Einreichungen (ohne Abstract oder ohne Angabe der Diskutant/innen sowie der Diskussionsleitung, ohne Workshop-Thema oder ohne Angabe der/des Vorsitzende/n des Gremiums/Verbandes, der Zielgruppen und des Zeit-/Raumbedarfs) können leider nicht berücksichtigt werden.
- Erbeten werden Vorschläge für Vorträge, Podiumsdiskussionen und Workshops in Form von einem Abstract von maximal 2 000 Zeichen (inklusive Leerzeichen).

- Geben Sie mit maximal 300 Zeichen eine Kurzbiografie an, gerne mit inhaltlicher Verknüpfung zum eingereichten Abstract.
- Geben Sie bitte den erwarteten Raumbedarf und die Zielgruppe für Ihre Veranstaltungen an.
- Denken Sie daran, die Vorträge nicht zu überfrachten, und bereiten Sie Ihre Präsentation lesbar und in gebotener Kürze auf.
- Der Themenkreis »Neue Gesichter, frische Ideen: Fokus Bibliothekspraxis und Projektmanagement« befindet sich als Format in der Erprobung. Jeder Einsteigerin und jedem Einsteiger stehen auch alle anderen Themenkreise offen.
- Invited Sessions der Veranstalter greifen aktuelle Schwerpunkte auf und finden mit besonderer Einladung der Vortragenden durch die Verbände statt.

Einzelvorträge

- Für Vorträge stehen circa 15 Minuten Redezeit zur Verfügung, um genügend Zeit für Diskussionen einplanen zu können.
- Es können nur einzelne Vorträge eingereicht werden, keine Vortragsblöcke. Besteht ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen mehreren Vorträgen, so geben Sie dies bitte bei der Einreichung an.
- Aufgrund der beschränkten Redezeit können maximal zwei Referent/innen je Vortrag berücksichtigt werden. Diese werden beide in der Referentenliste (online und print) angezeigt. Alle weiteren Autoren und/oder Referenten können lediglich im Abstract direkt dargestellt werden.
- Wird für einen Vortrag oder mehrere Vorträge ein/e Moderator/in vorgeschlagen, so nennen sie diese/n bitte.
- Referentinnen und Referenten erhalten freien Kongress-

seintritt. Referieren mehrere Personen, so erhält lediglich eine Person freien Kongressseintritt.

Firmenvorträge

- Firmen werden gebeten, ihre Produkte in der Firmenausstellung und bei Firmenvorträgen vorzustellen und dort das Gespräch mit Kundinnen und Kunden zu suchen. Die Buchung von Firmenvorträgen, Ausstellungsfläche und Sponsoringleistungen erfolgt über das Online Buchungssystem »Exhibition and Sponsoring Ordering System (ESOS)«.

Podiumsdiskussion

- Bei Podiumsdiskussionen soll ein Thema kontrovers diskutiert werden. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer verfolgt eine These, die sie/er zu Beginn der Diskussion kurz vorstellt. Im Laufe der Diskussion beteiligt sich das Publikum.
- Für Podiumsdiskussionen stehen zwischen 90 Minuten und zwei Stunden zur Verfügung. Nennen Sie im Abstract bitte die (kontroversen) Thesen sowie die Diskutantinnen und Diskutanten und die Leiterin beziehungsweise den Leiter der Diskussion.

Workshop

- Workshops sind Arbeitseinheiten für kleinere Gruppen von mindestens 90 Minuten Länge, in denen intensiv an einem Thema gearbeitet wird. Wenn Sie einen Workshop planen, geben Sie bitte das Thema, die Zielgruppe sowie den Zeit- und Raumbedarf an.

Arbeitssitzungen

- Arbeitssitzungen wie beispielsweise öffentliche oder interne Gremien- und Arbeitssitzungen bibliothekarischer Kommissionen, Verbände und

Zusammenschlüsse oder Mitgliederversammlungen werden nicht begutachtet. Die Anmeldung erfolgt durch die/den Vorsitzende/n des Gremiums über das Abstract Management System.

- Pro Gremium kann maximal eine Arbeitssitzung angemeldet werden. Dabei sind Raum- und Zeitbedarf anzugeben. Die Raumvergabe erfolgt nach räumlicher Verfügbarkeit im Kongresszentrum und in Bibliotheken am Ort.
- Bitte vermerken Sie, ob die Arbeitssitzungen öffentlich zugänglich oder interne Veranstaltungen sind.
- Der Zutritt zu den Arbeitssitzungen auf dem Kongressgelände ist mit Ausnahme der Mitgliederversammlungen von BIB, VDB und dbv nur für registrierte Kongressbesucherinnen und -besucher möglich.

Akzeptanzkriterien

Bei der Bewertung der Einreichungen lassen wir uns von folgenden Kriterien leiten:

- **Innovationscharakter:** Die Veranstalter begrüßen innovative Beiträge mit Zukunftswirkung.
- **Praxisrelevanz:** Die Veranstalter legen Wert darauf, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Dinge lernen, die für die berufliche Praxis modellhaft und relevant sind. Bei Berichten aus laufenden Projekten wird erwartet, dass nicht nur über Projektziele, sondern vor allem auch über Projektergebnisse berichtet wird.
- **Vernetzungscharakter:** Die Bewertung berücksichtigt in besonderer Weise Einreichungen, die spartenübergreifendes Denken und den Kompetenzerwerb über bestehende Berufsgrenzen hinaus fördern.
- **Vermittlungsart und Vortragsstil:** Einreichungen, die partizipative Formate (Podiumsdiskussion, Workshop) verwenden, werden bevorzugt.

Auswahlverfahren (Gutachter-Konzept)

Für jeden der zehn Themenkreise werden durch die Veranstalter fachlich ausgewiesene Gutachterinnen und Gutachter berufen, die die eingereichten Beiträge inhaltlich bewerten und unter Berücksichtigung der zeitlichen und räumlichen Möglichkeiten des Veranstaltungsortes Empfehlungen für ein kohärentes Programm zum jeweiligen Themenkreis erarbeiten.

Aufbauend auf den Empfehlungen der Gutachterinnen und Gutachter stellt die Programmkommission zu Jahresbeginn 2015 das Tagungsprogramm zusammen. Die Zusammenstellung mehrerer Vorträge zu einzelnen Themenblöcken erfolgt ebenfalls durch die Programmkommission. Die Programmkommission besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der beiden veranstaltenden Verbände, des Deutschen Bibliotheksverbandes und des Ortskomitees in Nürnberg.

Veröffentlichung der Vorträge

Mit der Anmeldung ihres Beitrages verpflichten sich die Referentinnen und Referenten, die Abstracts angenommener Vorträge bis zum Beginn des 104. Deutschen Bibliothekartages auf dem Online-Publikationsserver des Veranstalters bereitzustellen.

Die Referentinnen und Referenten werden gebeten, die Langfassung ihres Vortrages beziehungsweise ihre Präsentation unmittelbar vor Beginn des Bibliothekartages zur Publikation auf dem Online-Publikationsserver des Bibliothekartages bereitzuhalten. Die Online-Publikation erfolgt unmittelbar nach dem Kongress. Details werden den Referentinnen und Referenten mit der Annahme ihres Vortrages mitgeteilt.

Ausgewählte Vorträge erscheinen nach dem Bibliothekartag entweder in der Open Ac-

cess Zeitschrift »o-bib« des VDB oder in der Fachzeitschrift »BuB« (online und/oder print). Referentinnen und Referenten, deren Vortrag für die Publikation vorgesehen ist, werden von der jeweiligen Redaktion gebeten, ihr Manuskript kurz nach Ende der Tagung den Herausgebern zu übermitteln. Weitere Details werden den Referentinnen und Referenten mit der Annahme ihres Vortrages mitgeteilt.

Posterpräsentationen

Es besteht die Möglichkeit, Fachbeiträge zu den genannten Themenkreisen in Form eines Posters zu präsentieren. Dies soll Anbietern und Interessenten Raum zum individuellen Austausch bieten.

Die Poster (Format A1) werden während der gesamten Veranstaltung gezeigt. Im Programm erfolgt eine Ankündigung, wann die jeweiligen Referentinnen und Referenten vor Ort ihre Poster vorstellen und ihre Thesen mit dem Publikum diskutieren. Für die Posterpräsentationen wird ein separater »Call for Posters« veröffentlicht.

Termine

Beitragsanmeldung bis 31. Oktober 2014; Benachrichtigung der Autoren bis Ende Februar 2015; Posteranmeldung (nach dem separaten »Call for Posters«) bis 10. März 2015; Benachrichtigung der Poster-Autoren bis 30. April 2015.

Kontakt

Für weitere Auskünfte zur Anmeldung der Veranstaltungen steht Anna Löhr-Freund von K.I.T. Group zur Verfügung (+49-30-24 60 32 11 oder aloehr-freund@kit-group.org).

Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Vorsitzender, Verein Deutscher Bibliothekare; Kirsten Marschall, Vorsitzende, Berufsverband Information Bibliothek

ver, Telefon: 05 11/12 67-383,
Fax: -208

Kreistreffen der Öffentlichen Bibliotheken des Saale-Orla-Kreises

17. September – Päßneck,
Stadtbibliothek Bilke ·
BuB 7-8/2014

Mediendidaktische Impulse für bibliothekarische IK-Angebote

17. September – Berlin, FU ·
BuB 7-8/2014

Bücher richtig reparieren

17. September – Neustadt/
Weinstraße, LBZ ·
BuB 7-8/2014

How to present your library

17. September – Berlin, FU ·
BuB 7-8/2014

Recht in Lesesaal und Ausleihe

17. September – Ilmenau,

Universitätsbibliothek ·
BuB 7-8/2014

Medienverwaltung mit allegro-OEB 2

18. September – Lüneburg,
Büchereizentrale Niedersachsen ·
BuB 7-8/2014

BIB-Tagestour nach

Stuttgart und Marbach mit Besichtigung der Stadtbibliothek Stuttgart und des Deutschen Literaturarchivs in Marbach

Zielgruppe: Alle Interessierten

aus dem Bibliotheksbereich

23. September – Saarbrücken
Veranstalter: BIB-Landesgruppe
Saarland

Gebühr: 25 Euro für Mitglieder
des BIB und VDB, 40 Euro
für Nichtmitglieder

Anmeldung: (bis 12. Sep-
tember) Sarah Kees, Tele-
fon: 06 81/3 02 28 16, [http://
www.bib-info.de/aus-fort-
bildung/fortbildung/fortbil](http://www.bib-info.de/aus-fortbildung/fortbildung/fortbil)

dingsskalender/veranstal-
tungsdetails.html?tx_semi-
nars_pi1[showUId]=527

Verwaltung von Leseecken – Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer (nördliches Rheinland-Pfalz)

23. September – Koblenz,
LBZ · BuB 7-8/2014

Social Media Strategie für Bibliotheken

24. September – Nordenham,
Stadtbücherei · BuB 7-8/2014

Experte oder Allrounder!? Erfolgreiche Mitarbeitergewinnung in Öffentlichen Bibliotheken

24. September – Hildesheim,
Beratungsstelle Südnieder-
sachsen · BuB 7-8/2014

Verwaltung von Leseecken – Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer (südliches Rheinland-Pfalz)

24. September – Neustadt/
Weinstraße, LBZ ·
BuB 7-8/2014

Bibliometrie 2014 – Konferenz und Fachmesse

24.–26. September – Regens-
burg, Universitätsbibliothek ·
BuB 7-8/2014

Endlich Klarheit schaffen: Ein neues Bibliothekskonzept!

25. September – Erfurt, Lan-
desfachstelle für Öffentliche
Bibliotheken · BuB 7-8/2014

Buchbearbeitung: Bücher richtig foliieren und einfache Reparaturen durchführen

29. September – Koblenz,
LBZ · BuB 7-8/2014

Jugendschutz in Bibliotheken

29. September – Berlin, FU ·
BuB 7-8/2014

Systematik und Recherche: So entwickeln Sie eine

**interaktive Veranstaltung
(Arbeitstitel)**

29. September – Gießen,
Stadtbibliothek ·
BuB 7-8/2014

**Bibliotheksmanagement –
Modul 2: Führungskompetenz**

29.–30. September – Berlin,
FU

Veranstalter: FU-Weiterbil-
dungszentrum

Referent/innen: Stefanie
Kunz, Pascale Meyer

Gebühr: 260 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Wei-
terbildungszentrum, Telefon:
030/83 85 14 58, E-Mail: bib
liotheken@weiterbildung.fu-
berlin.de, www.fu-berlin.de/
wbz/bib

**Katalogisieren mit Biblio-
theca: Grundschulung**

30. September – Koblenz,
LBZ · BuB 7-8/2014

**Experte oder Allrounder!?
Erfolgreiche Mitarbeiterge-
winnung in Öffentlichen
Bibliotheken**

30. September – Delmenhorst,
Stadtbücherei · BuB 7-8/2014

Oktober**Experte oder Allrounder!?
Erfolgreiche Mitarbeiter-
gewinnung in Öffentlichen
Bibliotheken**

1. Oktober – Lüneburg, Bü-
chereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale
Niedersachsen
Referentin: Sonja Bluhm
Anmeldung: (bis 10. Septem-
ber) Büchereizentrale Nie-
dersachsen, Lüneburg Weg 20,
21337 Lüneburg, Telefon:
041 31/95 01-0, Fax: 95 01-
24, E-Mail: info@bz-nieder-
sachsen.de

**ZBIW-Seminar: Schulungen
abwechslungsreich gestalten
– Medien und Unterlagen
optimal einsetzen**

1. Oktober – Köln, Fachhoch-
schule, GWZ
Veranstalter: ZBIW der FH
Köln

Fortbildung**Teaching Librarian****Neuer Zertifikatskurs des ZBIW startet
Anfang 2015**

*Ab dem kommenden Jahr bietet
das ZBIW der Fachhochschule
Köln die erste umfassende Qua-
lifizierung im Bereich Informa-
tionskompetenz an – den Zerti-
fikatskurs »Teaching Librarian«.*

Um Zielgruppen der Biblio-
theken, insbesondere Studie-
rende, Postgraduale und For-
schende, im Erwerb von Infor-
mationskompetenz qualifiziert
unterstützen zu können, müs-
sen Bibliothekare zu Lehrenden
und Beratenden werden – un-
ter Bedingungen, die sich von
anderen Lernsituationen deut-
lich unterscheiden. Bibliothek-
karische Schulungen haben es
oft mit einem kleinen Zeit- und
Personalbudget, mit wechselnden
technischen und räumlichen
Rahmenbedingungen sowie mit
Gruppen von schwer kalkulier-
barer Größe und Zusammen-
setzung zu tun. Auch der rasante
Wandel der Informationslandschaft
und -technik, des Nutzerverhaltens
wie der Studiengänge und For-
schungsbedingungen muss in die
Angebotsgestaltung sowie in die
inhaltliche und didaktisch-praktische
Durchführung der Schulungen
einbezogen werden.

Der Zertifikatskurs »Teaching
Librarian« setzt hier an: Ziel ist
eine Professionalisierung bei der
Vermittlung von Informations-

kompetenz für unterschiedliche
Zielgruppen. Bibliothekarische
Schulungsangebote strategisch,
didaktisch-methodisch planen
und praktisch-organisatorisch
umsetzen – künftige Teaching
Librarians meistern diese Her-
ausforderung kompetent und
effizient.

Der neue Zertifikatskurs be-
ginnt am 23. Februar 2015 und
endet im Januar 2016. Er ist als
Blended-Learning-Kurs mit ins-
gesamt vier Präsenz- und wei-
teren Online-Phasen konzipiert.
Der Arbeitsaufwand umfasst
acht Präsenztage zuzüglich Vor-
- und Nachbereitung sowie ein
Praxismodul, in dem die Teil-
nehmenden eine Schulungsver-
anstaltung für ihre eigene Ein-
richtung neu entwickeln oder
ein bestehendes Format aktua-
lisieren, in der Praxis erproben
und schriftlich ausarbeiten. Es
können ECTS erworben werden,
sodass der Kurs auch für Mas-
terstudierende – etwa des MA-
LIS-Studiengangs am Institut
für Informationswissenschaft
der Fachhochschule Köln – inter-
essant ist.

Anmeldeschluss für den
Zertifikatskurs ist der 9. Janu-
ar 2015. Weitere Informatio-
nen gibt es auf den Webseiten
des ZBIW: [www.fh-koeln.de/
weiterbildung/zertifikatskurs-
teaching-librarian_9840.php](http://www.fh-koeln.de/weiterbildung/zertifikatskurs-teaching-librarian_9840.php)

Referentin: Beate Ramisch,
M.A., Dipl.-Bibl., Universitäts-
bibliothek Bochum, Absolven-
tin des Masterstudiengangs
»Medien und Bildung« an der
Universität Rostock
Gebühr: 55 Euro (inkl. Mit-
tagessen), für Teilnehmer aus
der Landesverwaltung Nord-
rhein-Westfalen kostenfrei

Anmeldung: (bis 5. Septem-
ber) Fachhochschule Köln,
ZWIW, 50678 Köln, Telefon:
02 21/82 75-36 92, E-Mail:
hans.schmidt@fh-koeln.de,
Fax: 02 21/82 75-36 90

**Von Hashtag-Usern, Nerds
und Gamern – Twitterlesung,
Gaming-Events Co.**

Zielgruppe: Beschäftigte wis-
senschaftlicher und öffentli-
cher Bibliotheken, die für die
Programmarbeit in den Bib-
liotheken verantwortlich sind
(und alle, die neugierig sind).

6. Oktober – Hannover, Aka-
demie des Sports

Veranstalter: Zentrum für
Aus- und Fortbildung der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bib-
liothek

Referentinnen: Julia Berg-
mann, Bremen; Cordula Nöt-
zelmann, Stadtbibliothek Köln

Anmeldung: (bis 8. Septem-
ber) Matthias Prüfer, Nie-
dersächsische Landesbiblio-
thek, Zentrum für Aus- und
Fortbildung, Waterloostr. 8,
30169 Hannover, Telefon:
05 11/12 67-383, Fax: -208

**Gut geplant ist halb
gewonnen: Projekt-
management light**

7. Oktober – Lüneburg, Bü-
chereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale
Niedersachsen

Referentin: Kathrin Reck-
ling-Freitag, Büchereizentrale
Schleswig-Holstein

Anmeldung: (bis 23. Sep-
tember) Büchereizentrale
Niedersachsen, Lüneburg Weg
20, 21337 Lüneburg, Tele-
fon: 0 41 31/95 01-0, E-Mail:
info@bz-niedersachsen.de

**Gut geplant ist halb
gewonnen: Projekt-
management light**

8. Oktober – Leer, Stadtbib-
liothek

Veranstalter: Beratungsstel-
le für Öffentliche Bibliotheken
Weser-Ems

Referentin: Kathrin Reck-
ling-Freitag, Büchereizentrale
Schleswig-Holstein

Anmeldung: (bis 24. Sep-
tember) Beratungsstel-
le für Öffentliche Biblio-
theken Weser-Ems, Esenser
Str. 26, 26603 Aurich, Tele-
fon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax:
0 49 41/9 73 79-31, Mail:
bst-weser-ems@bz-nieder-
sachsen.de

**Kamishibai – Der praktische
Umgang mit Kamishibai**

9. Oktober – Halle (Saale), Landesverwaltungsamt
Veranstalter: Landesfachstelle für öffentliche Bibliotheken Sachsen-Anhalt
Referentin: Susanne Brandt, Flensburg
Anmeldung: Landesfachstelle für öffentliche Bibliotheken Sachsen-Anhalt, Ernst-Kamieth-Str. 2, 06112 Halle (Saale), Telefon: 03 45/5 14 35 24, Fax: 03 45/5 14 39 91, Mail: katrin.mennecke@lvwa.sachsen-anhalt.de

**ZBIW-Seminar:
Open Educational
Resources**

9. Oktober – Köln, Fachhochschule, GWZ
Veranstalter: ZBIW der FH Köln
Referent: Dr. Jürgen Plieninger, Institut für Politikwissenschaft, Dipl.-Bibl. und Soziologe
Gebühr: 55 Euro (inkl. Mit-

tagessen), für Teilnehmer aus der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen kostenfrei
Anmeldung: (bis 9. September) Fachhochschule Köln, ZWIB, 50678 Köln, Telefon: 02 21/82 75-36 92, E-Mail: hans.schmidt@fh-koeln.de, Fax: 02 21/82 75-36 90

**Auswahlkriterien und
Neue Romane 2014 in und
für Öffentliche Bibliotheken**

13. Oktober – Kassel, Hessische Fachstelle
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referent: Jürgen Seefeldt, Koblenz
Anmeldung: Hessische Fachstelle, Standort Wiesbaden, Jens Krauß, Telefon: 06 11/94 95-18 72, Mail: fachstelle-hlb@hs-rm.de oder Standort Kassel, Veronika Bruckner, Telefon: 05 61/106-11 87, Mail: fachstelle-kassel-hlb@hs-rm.de

**Aufbauseminar zu
»Lese Start« – Leseförderung
(Arbeitstitel)**

13. Oktober – Bad Homburg, Stadtbibliothek
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referentin: Kristine Kranz, Stiftung Lesen, Mainz
Anmeldung: Hessische Fachstelle, Standort Wiesbaden, Jens Krauß, Telefon: 06 11/94 95-18 72, Mail: fachstelle-hlb@hs-rm.de oder Standort Kassel, Veronika Bruckner, Telefon: 05 61/106-11 87, Mail: fachstelle-kassel-hlb@hs-rm.de

**Gut geplant ist halb
gewonnen: Projekt-
management light**

14. Oktober – Diepholz, Mediodiothek
Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Kathrin Reckling-Freitag, Büchereizentrale Schleswig-Holstein
Anmeldung: (bis 23. September) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Fax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de

**E-Books in Wissenschaftlichen Bibliotheken –
erwerben, erschließen,
präsentieren**

14.–15. Oktober – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/in: Franziska Ahlfänger, Mario Kowalak
Gebühr: 160 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: bibliotheken@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/wbz/bib ►

**Lebenslange Leselust:
Vorlesen für Senioren**

15. Oktober – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen
Referentin: Kristine Kranz, Stiftung Lesen
Anmeldung: (bis 24. September) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Fax: 95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Ehrenamt – Wie kann ehrenamtliches Engagement in Bibliotheken gelingen?

16. Oktober – Magdeburg, Stadtbibliothek
Veranstalter: Landesfachstelle für öffentliche Bibliotheken Sachsen-Anhalt
Referentin: Gudrun Kulzer
Anmeldung: Landesfachstelle für öffentliche Bibliotheken Sachsen-Anhalt, Ernst-Kamieth-Str. 2, 06112 Halle (Saale), Telefon: 03 45/5 14 35 24, Fax: 03 45/5 14 39 91, Mail: katrin.mennecke@lvwa.sachsen-anhalt.de

Lesen macht Spaß – Lesestart Grundlagenseminare

16. Oktober – Fulda, Bibliothek des Priesterseminars
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referentin: Heike Mayer-Nettcher, Stiftung Lesen, Mainz
Anmeldung: Hessische Fachstelle, Standort Wiesbaden, Jens Krauß, Telefon: 06 11/94 95-18 72, Mail: fachstelle-hlb@hs-rm.de oder Standort Kassel, Veronika Bruckner, Telefon: 05 61/106-11 87, Mail: fachstelle-kassel-hlb@hs-rm.de

Fit fürs E-Book

20. Oktober – Clausthal-Zellerfeld, Stadtbibliothek
Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen
Referentin: Sabrina Juhst, Büchereizentrale Niedersachsen
Anmeldung: (bis 29. Septem-

ber) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 0 51 21/708-313, Fax: 0 51 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de

Bibliotheksmanagement – Modul 3: Markt- und Nutzerforschung für Praktiker

20.–21. Oktober – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/innen: Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Se-

bastian Nix, Kerstin Schoof, Dr. Frank Seeliger
Gebühr: 260 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: bibliotheke@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/wbz/bib

Effektiv recherchieren – Update

Zielgruppe: Teilnehmer des Kurses »Effektiv recherchieren im Internet«, die an einem der Seminare vor mindestens 18 Monaten teilgenommen haben

21. Oktober – Oldenburg, Landesbibliothek
Veranstalter: Landesbibliothek Oldenburg in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentin: Julia Bergmann, Bremen

Anmeldung: (bis 22. September) Matthias Prüfer, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: -208

ZBIW-Seminar: Schreiben für das Web – wie sage ich es meinen Nutzern

22.–23. Oktober – Bergisch-Gladbach, Kardinal Schulte Haus

Veranstalter: ZBIW der FH Köln
Referentin: Ania Dornheim M.A., Agentur Textwende, Düsseldorf, selbstständige Texterin und Konzeptionerin
Gebühr: 250 Euro (inkl. Übernachtung und Vollverpflegung), für Teilnehmer aus der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen kostenfrei
Anmeldung: (bis 23. September) Fachhochschule Köln, ZWIB, 50678 Köln, Telefon: 02 21/82 75-36 92, E-Mail: hans.schmidt@fh-koeln.de, Fax: 02 21/82 75-36 90

Kann denn Lesen männlich sein? Leseförderung für Jungen

23. Oktober – Lüneburg, Bü-



Tagung

Kooperieren, vernetzen und gewinnen**15. Bibliotheksleitertag am 7. Oktober in Frankfurt am Main**

Am 7. Oktober lädt OCLC Bibliotheksleiter, Entscheider und an Zukunftsthemen Interessierte zum 10. Bibliotheksleitertag in die Deutsche Nationalbibliothek in Frankfurt am Main ein.

»Bibliotheken kooperieren – vernetzen – gewinnen«, unter diesem Motto bietet OCLC aktuelle Themen aus der Praxis für die Praxis von 10 bis 17 Uhr:

- Kooperieren gelingt – Entwicklungen in Europa und den Niederlanden (Diederik van Leeuwen, Managing Director of Bibliothek.nl)
- Kooperieren durch Patron Driven Acquisition (PDA) in Bibliotheken (Peter Kostädt, Universitäts- und Stadtbibliothek zu Köln)
- Kooperieren ermöglichen durch Organisations- und Personalentwicklung (Prof. Cornelia Vonhof, Prodekanin Fakultät Information und Kommunikation, Hochschule der Medien Stuttgart)
- Kooperieren von Partnern managen, finanzielle Zukunft sichern (Prof. Arend Flemming, Bibliotheksdirektor

der Städtischen Bibliotheken Dresden)

- Kooperieren auf dem Prüfstand: Zukunft denken und innovativ handeln (Zusammenfassung des »Visionärs-Workshops«)
- Gemeinsam stark! Herausforderungen der Zukunft durch Kooperieren meistern (Ergebnisse gemeinsam diskutieren und erweitern)

Beim »Ideen-Shopping« stehen die Referenten und weitere Institutionen den Teilnehmern für den Dialog während der Pausen zur Verfügung. Bereits fest geplant sind folgende Poster-Tische: Lesestart im Dialog des Programmbereiches Familie der Stiftung Lesen, Kooperieren durch »bib-funding« des Landesverbandes Sachsen, der Schweizer BIS-Präsident Herbert Staub stellt BiblioFreak! (Kooperieren für Sichtbarkeit in der Schweiz) vor und die fünf Partner der Sfb präsentieren die Aufstellungssystematik für Öffentliche Bibliotheken.

Mehr Informationen und Online-Anmeldung: www.bib-leitertag.de

chereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referent: Manfred Theisen
Anmeldung: (bis 8. Oktober) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Fax: 95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

BIBBarCamp 2014: »Es gibt keine BesucherInnen, nur TeilnehmerInnen«

25. Oktober – München, Stadtbibliothek Hasenberg
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Bayern
Gebühr: 20 Euro für BIB- und VdB-Mitglieder, 50 Euro für Nichtmitglieder, 30 Euro für Azubis- und Studenten
Anmeldung: (bis 10. Oktober) Alexander Horn, E-Mail: bib.bayern@gmail.com

ZBIW-Seminar: Datensicherheit und Datenhaltung in Bibliotheken

27. Oktober – Köln, Fachhochschule, GWZ
Veranstalter: ZBIW der FH Köln

Referenten: Michael Scharwächter, Universitätsbibliothek Dortmund (Moderation); Dr. Kai-Uwe Loser, Ruhr-Universität Bochum; Oliver Stutz, Datenschutz Nord, Bremen;

Jens Liebchen, RedTeam Pen-testing GmbH, Hamburg und weitere Dozentinnen und Dozenten

Gebühr: 55 Euro (inkl. Mittagessen), für Teilnehmer aus der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen kostenfrei
Anmeldung: (bis 26. September) Fachhochschule Köln, ZWIB, 50678 Köln, Telefon: 02 21/82 75-36 92, E-Mail: hans.schmidt@fh-koeln.de, Fax: 02 21/82 75-36 90

Workshop: Practice your English

27.–28. Oktober – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent: Mark Edwards
Gebühr: 130 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: bibliotheke@weiterbildung.fu-berlin.de

ZBIW-Seminar: Suchportale und Discovery Services

29. Oktober – Köln, Fachhochschule, GWZ
Veranstalter: ZBIW der FH Köln

Referenten: Dr. Peter Kostädt, Leiter des Dezernats IT-Dienste, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (Moderation) sowie weitere Dozentinnen und Dozenten

Gebühr: 55 Euro (inkl. Mittagessen), für Teilnehmer aus der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen kostenfrei
Anmeldung: (bis 29. September) Fachhochschule Köln, ZWIB, 50678 Köln, Telefon: 02 21/82 75-36 92, E-Mail: hans.schmidt@fh-koeln.de, Fax: 02 21/82 75-36 90

Basiskurs allegro-OEB: Das Ausleihmodul

29. Oktober – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen
Referentin: Barbara Schulz, Büchereizentrale Niedersachsen
Gebühr: 60 Euro, kostenlos für Supportkunden und Vollmitglieder des Büchereiverbandes Lüneburg-Stade e.V.
Anmeldung: (bis 15. Oktober) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Fax: 95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

ZBIW-Seminar: Effective communication for teaching librarians: presenting, telling, and explaining

30. Oktober – Köln, Fachhochschule, GWZ
Veranstalter: ZBIW der FH Köln

Referentin: Dr. Vera Zegers-Lebrecht, Trainerin für sinnvolles Schreiben und Arbeiten
Gebühr: 55 Euro (inkl. Mittagessen), für Teilnehmer aus der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen kostenfrei
Anmeldung: (bis 29. September) Fachhochschule Köln, ZWIB, 50678 Köln, Telefon: 02 21/82 75-36 92, E-Mail: hans.schmidt@fh-koeln.de

ZBIW-Seminar: Laterale Führung

30.–31. Oktober – Bergisch-Gladbach, Kardinal Schulte Haus
Veranstalter: ZBIW der FH Köln
Dozent: Dr. Konrad Rump, Management-Trainer und Berater, Düsseldorf
Gebühr: 250 Euro (inkl. Übernachtung und Vollverpflegung), für Teilnehmer aus der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen kostenfrei
Anmeldung: (bis 30. September) Fachhochschule Köln, ZWIB, 50678 Köln, Telefon: 02 21/82 75-36 92, E-Mail: hans.schmidt@fh-koeln.de, Fax: 02 21/82 75-36 90

November

Englisch für Bibliothekare
4. November – Erfurt, Stadt-

und Regionalbibliothek

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Referentin: Reina Hildebrandt, Staatliches Berufsschulzentrum Sondershausen

Gebühr: 20 Euro für DBV-

Mitglieder, andere Teilnehmer 40 Euro

Anmeldung: (bis 7. Oktober) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Tagung

Open-Access-Tage 2014 in Köln

Größte Fachtagung zu Open Access vom 8. bis 9. September

Die diesjährigen Open-Access-Tage finden vom 8. bis 9. September in Köln an der Fachhochschule statt. Die größte Fachtagung zu Open Access im deutschsprachigen Raum richtet sich an alle Interessierten aus dem Open-Access-Bereich, seien es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Hochschulen, Forschungsinstituten und Infrastruktureinrichtungen oder Interessierte aus dem Verlagsbereich.

In den Plenumsvorträgen der Veranstaltung werden die Hot Topics der Open-Access-Bewegung vorgestellt: Celina Ramjoué (Europäische Kommission) wird von der Offenen Wissenschaft im Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 berichten, während Petra Hätscher (UB Konstanz) Transformationsstrategien aus der Perspektive der Universität Konstanz darstellt. Außerdem wird Martin Fenner (Public Library of Science – PLoS) mit den Teilnehmenden über die Publikation und Zitierbarkeit wissenschaftlicher Software mit dauerhaften Identifikatoren diskutieren.

Für den Eröffnungsvortrag konnte Wolfgang zu Castell vom Münchner Helmholtz-Zentrum gewonnen werden. Er wird aufzeigen, dass »Open Science – mehr als nur eine Frage der Kommunikation« ist.

Weitere inhaltliche Schwerpunkte in diesem Jahr sind:

- Creative Commons: Sinn und Zweck, Chancen und Risiken,
- Impact-Messung von Open Access,
- Infrastrukturen, Möglichkeiten und Grenzen für Open Research Data,
- Open Access und Subskription: Open-Access-Optionen und Transformationsstrategien
- sowie erstmals: Qualifizierung für Open Access in Studium und Beruf.

Ausgerichtet werden die Open Access-Tage 2014 gemeinsam vom GESIS-Leibniz Institut für Sozialwissenschaften, dem ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften und dem Institut für Informationswissenschaft der FH Köln in Kooperation mit der Informationsplattform open-access.net.

Die offizielle Eröffnung der Open-Access-Tage 2014, zu denen die Veranstalter mehr als 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwarten, beginnt am 8. September 2014 um 11 Uhr in den Räumen der Fachhochschule Köln, Claudiusstr. 1, 50678 Köln.

Anmeldung unter: http://open-access.net/de/aktivitaeten/open_access_tage

Workshop für die Musikbibliothekar/innen der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

5. November – Jena, Ernst-Abbe-Bücherei

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Moderation: Katharina Hofmann, Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Gebühr: kostenlos für DBV-Mitglieder, andere Teilnehmer 20 Euro

Anmeldung: (bis 8. Oktober) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Neues vom Buchmarkt:

Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur

10. November – Langenhagen, Stadtbibliothek

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentinnen: Astrid Henning, Andrea Westerkamp-Stützel, Birgit Schollmeyer

Anmeldung: (bis 20. Oktober) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 0 51 21/708-313, Fax: 0 51 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de

Zukunft der Bibliotheken – Baustelle der Zukunft

10. November – Frankfurt, Regionalverband RheinMain

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referenten: Jens Thorhauge, Bibliotheksentwicklung Dänemark; Dr. Axel Halle, Universitätsbibliothek Kassel; Guido Jansen, DBV-Internationale Kooperationen; Bettina Scheurer, Stadtbibliothek Köln

Anmeldung: Hessische Fachstelle, Standort Wiesbaden, Jens Krauß, Telefon: 06 11/94 95-18 72, Mail: fachstelle-hlb@hs-rm.de oder

Standort Kassel, Veronika Bruckner, Telefon: 05 61/106-11 87, Mail: fachstelle-kassel-hlb@hs-rm.de

Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur

11. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentinnen: Astrid Henning, Andrea Westerkamp-Stützel, Birgit Schollmeyer

Anmeldung: (bis 21. Oktober) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/95 01-0, Fax: 95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Fernleihe in Thüringer Bibliotheken

(Erfahrungsaustausch mit Beratern aus den einzelnen Bibliotheken)

12. November – Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Moderation: Karin Julich, Thomas Witzgall, ThULB Jena

Gebühr: kostenlos für DBV-Mitglieder, andere Teilnehmer 20 Euro

Anmeldung: (bis 15. Oktober) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Hybrid – Interaktive Spiele und Bücher mit Mehrwert

14. November – Oldenburg, Kulturzentrum PFL (im Rahmen der Oldenburger Kinderbuchmesse KIBUM)

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referentin: Martina Silbermann

Anmeldung: (bis 20. Oktober) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich,

Telefon: 049 41/973 79-30,
Fax: 049 41/973 79-31, Mail:
bst-weser-ems@bz-nieder-
sachsen.de

Internet-Recherche – Aufbau- kurs: Schwerpunkt »Offene Formate« und Multimedia

Zielgruppe: Beschäftigte Wis-
senschaftlicher und Öffentli-
cher Bibliotheken

18. November – Hannover,
Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für
Aus- und Fortbildung der
Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek

Referentin: Julia Bergmann,
Bremen

Anmeldung: (bis 20. Oktober)
Matthias Prüfer, Niedersächsi-
sche Landesbibliothek, Zent-
rum für Aus- und Fortbildung,
Waterloostr. 8, 30169 Hanno-
ver, Telefon: 05 11/12 67-383,
Fax: -208

Allegro-OEB Workshop Erwerbung

19. November – Lüneburg,
Büchereizentrale Niedersach-
sen

Veranstalter: Büchereizentrale
Niedersachsen

Referentinnen: Anja Linke,
Tanja Heitsch, Büchereizentra-
le Niedersachsen

Gebühr: 60 Euro, kostenlos
für Supportkunden und Voll-
mitglieder des Büchereiver-
bandes Lüneburg-Stade e.V.

Anmeldung: (bis 29. Okto-
ber) Büchereizentrale Nie-
dersachsen, Lüneburg Weg 20,
21337 Lüneburg, Telefon:
041 31/95 01-0, Fax: 95 01-
24, E-Mail: info@bz-nieder-
sachsen.de

Effektiv recherchieren im Internet

Zielgruppe: Beschäftigte Wis-
senschaftlicher und Öffentli-
cher Bibliotheken

19.–20. November – Hanno-
ver, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für
Aus- und Fortbildung der
Gottfried Wilhelm Leibniz B
ibliothek

Referentin: Julia Bergmann,
Bremen

Anmeldung: (bis 20. Oktober)
Matthias Prüfer, Niedersächsi-
sche Landesbibliothek, Zent-
rum für Aus- und Fortbildung,
Waterloostr. 8, 30169 Hanno-
ver, Telefon: 05 11/12 67-383,
Fax: -208

Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur

24. November – Bad Zwischen-
nahn, Haus Brandstätter

Veranstalter: Beratungsstel-
le für Öffentliche Bibliotheken
Weser-Ems

Referentinnen: Astrid Hen-
ning, Andrea Westerkamp-
Stützel, Birgit Schollmeyer

Anmeldung: (bis 3. No-
vember) Beratungsstel-
le für Öffentliche Bibliothe-
ken Weser-Ems, Esenser Str.
26, 26603 Aurich, Telefon:
049 41/973 79-30,
Fax: 049 41/973 79-31,
Mail: bst-weser-ems@bz-
niedersachsen.de

Der demographische Wandel und die Bibliotheken: Bibliotheksangebote für die Generation 55plus

24. November – Wolfenbü-
ttel, Stadtbücherei im Kultur-
bahnhof

Veranstalter: Beratungsstel-
le für Öffentliche Bibliotheken
Südniedersachsen

Referentin: Gudrun Kulzer

Anmeldung: (bis 4. Novem-
ber) Beratungsstelle für Öff-
entliche Bibliotheken Südnie-
dersachsen, Richthofenstr. 29,
31137 Hildesheim, Telefon:
051 21/708-313,
Fax: 051 21/708-412,
E-Mail: bst-hildesheim@bz-
niedersachsen.de

WEGA-PraxisSeminar: Stärken kennen, Stärken nut- zen ... mit dem ProfilPASS®- System für Berufsrückkehrer/ innen, die berufliche Neuorientierung und in Bewerbungssituationen

Zielgruppe – Berufsgruppe
IuD ohne weitere Einschrän-
kung

24. November – Bamberg
Veranstalter: Wega-Team
Bamberg

Referentin: Ilona Munique,
Dipl. Erwachsenenbildnerin

Gebühr: 110 Euro inkl.

ProfilPASS®-Ordner
Anmeldung: (bis 10. Novem-
ber) Ilona Munique, Obst-
markt 10, 96047 Bamberg,
Telefon: 09 51/29 60 89-35,
E-Mail: munique@wegateam.
de, www.wegateam.word
press.com/fortbildungspro-
gramm/termine-in-bamberg/

Gestern Kollege – heute Vorgesetzte/r. Management- seminar für (zukünftige) Füh- rungskräfte in Bibliotheken

24.–26. November – Berlin,
FU

Veranstalter: FU-Weiterbil-
dungszentrum

Referent/innen: Prof. Dr. Ga-
briele Beger, Pascale Meyer,
Prof. Dr. Konrad Umlauf, Dr.
Klaus Ulrich Werner

Gebühr: 360 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Wei-
terbildungszentrum, Telefon:
030/83 85 14 58, E-Mail: bib

liotheken@weiterbildung.fu-
berlin.de, www.fu-berlin.de/
wbz/bib

Der demographische Wandel und die Bibliotheken: Bibliotheksangebote für die Generation 55plus

25. November – Lüneburg,
Büchereizentrale Niedersach-
sen

Veranstalter: Büchereizentrale
Niedersachsen

Referentin: Gudrun Kulzer

Anmeldung: (bis 4. Novem-
ber) Büchereizentrale Nie-
dersachsen, Lüneburg Weg 20,
21337 Lüneburg, Telefon:
041 31/95 01-0, Fax: 95 01-
24, E-Mail: info@bz-nieder-
sachsen.de

Einführungskurs biblio- thekarischer Grundwissen für Neu- und Seiteneinsteiger

25.–27. November – Erfurt,
Landesfachstelle für Öffentli-
che Bibliotheken

Veranstalter: Landesfachstelle
für Öffentliche Bibliotheken in
Thüringen

Referentinnen: Mitarbeiterin-
nen der Landesfachstelle

Gebühr: 30 Euro, kostenlos
für Mitarbeiter von Öffentli-
chen Bibliotheken in Thürin-
gen

Anmeldung: (bis 15. Oktober)
Landesfachstelle für Öffentli-
che Bibliotheken in Thürin-
gen, Sabine Brunner, Schiller-
str. 40, 99096 Erfurt, Tele-
fon: 03 61/26 28 93 70, Fax:
03 61/26 28 93 79, E-Mail:
brunner@lfs-erfurt.de

Firmenselbstporträt

Bibliotheken im digitalen Wandel:

Nutzung von juristischen Inhalten auf Jurion.de

Interview mit Christa Waltenberg, Münchner Stadtbibliothek, Leiterin der Juristischen Bibliothek

Wolters Kluwer Deutschland, Manfred Prange: *Erzählen Sie uns doch bitte etwas über die Stadtbibliothek München, ihren Bestand – insbesondere auch das Angebot an elektronischen Medien – und ihre Nutzer.*

Christa Waltenberg: Seit mehr als 170 Jahren gibt es die Münchner Stadtbibliothek. Mit ihrem dezentralen Konzept hat sie sich zum größten kommunalen Bibliothekssystem in Deutschland entwickelt. Die Juristische Bibliothek mit dem

Gründungsjahr 1843 ist eine Keimzelle der Münchner Stadtbibliothek.

Mit weit über vier Millionen Besuchen ist die Münchner Stadtbibliothek (MSB) die Institution mit der höchsten kulturellen Breitenwirkung in der Landeshauptstadt. Durch ihre Größe und ihr breites Spektrum deckt diese Einrichtung sehr differenziert die unterschiedlichen Bedürfnisse einer urbanen, sich schnell wandelnden Bevölkerung ab. Mehr als ein Drittel der Einwohner nutzt das Biblio-

thekeangebot regelmäßig. Neben den traditionellen Dienstleistungen finden die Kundinnen und Kunden der Münchner Stadtbibliothek auf der Homepage in der Rubrik »E-Bibliothek« die elektronischen Angebote, dabei ist die Onleihe ein Leuchtturm. Großen Anklang findet das Programmangebot »Up date« für junge Erwachsene mit seinen Schwerpunkten im Non-Bookbereich.

Das Profil der Juristischen Bibliothek ist ausgerichtet an den Bedürfnissen der praktisch tätigen Juristen aus Stadtverwaltung und der Anwaltschaft. Die Präsenzbibliothek bietet zu fast allen Rechtsgebieten Kommentare, Handbücher, Fachbücher, Zeitschriften. Daneben kann die Kundschaft eine Vielzahl an CD-ROM-Datenbanken an einem stand-alone-PC nutzen. Auch Bürgerinnen und Bürger können sich zu ihren rechtlichen Fragestellungen hier orientieren. Die Juristische Bibliothek übernimmt auf dem Themenfeld »Recht« die Funktion einer Zentralbibliothek, ohne dass dort auf differenzierte Ausleihbestände verzichtet wird.

Seit wann bieten Sie juristische Inhalte von Verlagen auf jurion.de in der Stadtbibliothek an und zu welchen Nutzungsbedingungen (Wie erfolgt z.B. die Zugriffsmöglichkeit)?

Seit Sommer 2011 können die Kundinnen und Kunden in der Zentralbibliothek und in der Juristischen Bibliothek vor Ort über die Startseite des OPACs eigenständig in den verfügbaren Verlagsinhalten auf jurion.de recherchieren; ein Zugriff von Zuhause ist nicht möglich.

Welche Nutzergruppe greift besonders häufig auf juristische Inhalte auf elektronischem Wege zu?

Grundsätzlich wird nicht ermittelt, wer die Bestände einschließlich der Datenbanken nutzt. Die Präsenzbibliothek kann jede Person ohne einen Bibliotheksausweis oder eine Registrierung kostenfrei in Anspruch nehmen.

Mit juristischen Verlagsinhalten auf jurion.de kann die Juristische Bibliothek gezielt auch die Nutzergruppe der Schülerinnen und Schüler bei juristischen Facharbeiten unterstützen.

Die jährlich vom Anbieter ermittelten Nutzungszahlen zeigen nach oben. Wir wollen diesen Weg als Fachbibliothek innerhalb der Münchner Stadtbibliothek konsequent weiter gehen.

Worin unterscheidet sich aus ihrer Sicht die Nutzung juristischer Inhalte auf jurion.de von anderen elektronischen Möglichkeiten?

Die Inhalte sind thematisch breit aufgestellt und haben ein attraktives Preis-Leistungsverhältnis gemessen an anderen Möglichkeiten. Zur Zeit verfügt die Bibliothek über einen Zugang zur individuellen Bibliothek auf jurion.de via hbz und daneben über einen separaten Zugang für das Personal für freigeschaltete Onlineausgaben, die zusammen mit Kaufliteratur erworben wurden.

Welche Themen/Inhalte werden bei Ihnen angefragt, bei

denen Sie auf die Verlagsinhalte auf jurion.de verweisen?

Das breite Spektrum an Fachbüchern und Kommentaren ist eine inhaltliche Stärke von jurion.de, das zu unserem Profil passt und das unser Angebot erweitert. Die Zeitschriftentitel im Volltext in der Online-Bibliothek auf jurion.de ergänzen unseren Bestand an Periodika gut und platzsparend.

Um die Nutzung noch zu stärken, sind im OPAC die Zeitschriftentitel, Kommentare und Fachbücher der Datenbank nachgewiesen und sachlich erschlossen. Diese Mehrarbeit der Mitarbeiterinnen war eine gute Investition an »Frau-Power«.

Ist erkennbar, dass die Bibliotheksnutzer bei der Recherche nach juristischen Fachinformationen mittlerweile häufiger auf elektronische Inhalte zugreifen als auf Bücher?

Wie wir es erleben dazu ein klares »Nein«. Zum einen ist der Jurist von Haus aus eher wertkonservativ und nicht unbedingt technikaffin. Zum anderen kommen Juristen, die elektronische Medien (an ihrem Arbeitsplatz) nutzen, nicht

in die Bibliothek, um hier in elektronischen Medien zu recherchieren ohne die Möglichkeit des Downloads. Dies ist der Sicherheitsphilosophie der Landeshauptstadt München geschuldet. Grundsätzlich ist der Trend zur Nutzung auch von elektronischen Inhalten erkennbar. Es ist zudem eine Generationsfrage.

In welchen Fällen greifen die Nutzer besonders häufig auf eine Online-Bibliothek, wie sie auf jurion.de angeboten wird, zu?

Das Segment der Rechtsprechung erfreut sich großer Beliebtheit insbesondere bei der Bürgerschaft. Hier können sie selbstständig nach Entscheidungen suchen, ohne einen Sachverhalt offenlegen zu müssen und vertiefend in Kommentaren und Handbüchern recherchieren.

Welche Unterschiede sehen Sie zu einer Nutzung von jurion.de in einer Universitätsbibliothek?

Die individuell zusammengestellte Online-Bibliothek auf jurion.de benötigt den juristisch

Über Wolters Kluwer

Die Wolters Kluwer Deutschland GmbH ist ein Wissens- und Informationsdienstleister mit Kernkompetenzen in den Bereichen Recht, Wirtschaft und Steuern. Für den professionellen Anwender bietet Wolters Kluwer Deutschland fundierte Fachinformationen in Form von Literatur, Software und Services. Das Unternehmen mit Hauptsitz in Köln beschäftigt an über 20 Standorten rund 1 200 Mitarbeiter und agiert seit über 25 Jahren auf dem deutschen Markt.

Wolters Kluwer Deutschland ist Teil des führenden internationalen Informationsdienstleisters Wolters Kluwer n.v. mit Sitz in Alphen aan den Rijn (Niederlande). Die Kernmärkte des Unter-

nehmens sind Recht, Wirtschaft, Steuern, Rechnungswesen, Unternehmens- und Finanzdienstleistungen und Gesundheitswesen; Zielgruppe sind professionelle Anwender. Die Aktien sind an der Euronext Amsterdam (WKL) gelistet, außerdem in der AEX und im Euronext 100 Index. Wolters Kluwer hat einen Jahresumsatz (2013) von 3,6 Milliarden Euro, beschäftigt weltweit rund 19 000 Mitarbeiter und ist in über 40 Ländern in Europa, Nordamerika und im Raum Asien/Pazifik und Lateinamerika vertreten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.wolterskluwer.de

Manfred Prange, Key Account Manager Wolters Kluwer Deutschland GmbH

interessierten Laien. Es ist keine Datenbank, die Ratgeberliteratur ersetzt. Die Juristische Bibliothek der Münchner Stadtbibliothek ist eine Fachbibliothek mit speziellem Bestand und von der Interessenlage mit eingeschränktem Nutzerkreis.

Unser ansprechendes Ambiente einer Jugendstilbibliothek zieht aber auch nicht juristisches Publikum an.

Wie zufrieden sind sie mit dem Service, der über die inhaltliche Bereitstellung von Titeln auf jurion.de hinausgeht?

Die Juristische Bibliothek fühlt sich gut betreut. Bei den Anlaufschwierigkeiten der Nutzung – bedingt durch das Sicherheitskonzept in München – konnten wir immer auf eine kooperative Zusammenarbeit mit dem Anbieter bauen. Auch der Wunsch nach einer Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Auskunftsdienst wurde realisiert. Wünschenswert ist die Bereitstellung von Metadaten zur Integration in den eigenen Katalog.

Die Arbeitswelt in den Bibliotheken hat sich in den vergan-

gen Jahren durch den Einsatz von elektronischen Medien sicher stark verändert. Inwieweit unterstützen sie diese Aussage? Wie wird sich die Arbeitsweise in den nächsten 10 Jahren ändern?

Das Internet war auch für Bibliotheken ein Quantensprung. Internet, Intranet, neue Medien, Datenbankanbieter und weitere sich ständig verbessernde Produktpaletten fordern immer wieder eine Neupositionierung unserer Arbeitsweise. Entscheidend bleibt: die richtige Information, im richtigen Umfang zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung zu stellen, unabhängig vom Trägermedium.

Ihr Ansprechpartner:

Manfred Prange
Key Account Manager
Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Luxemburger Str. 449
50939 Köln
+49 (0) 2 21 9 43 73-72 56 tel
+49 (162) 2 59 62 29 mobil
mprange@wolterskluwer.de

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

EasyCheck: Exklusivpartnerschaft zur Lieferung von Zutrittskontrollsystemen

pr. – Ab sofort kooperiert EasyCheck, einer der führenden RFID-Lieferanten für Bibliotheken im deutschsprachigen Raum, bei der Bereitstellung von Zutrittskontrollsystemen mit dem dänischen Software spezialisten Cordura A/S. Dabei profitieren Bibliotheken in den deutschsprachigen Ländern von der bereits vielfach bewährten Lösung »Die Offene Bibliothek« von Cordura und der langjährigen Erfahrung des Technologielieferanten EasyCheck.

Stefan Wahl, Geschäftsführer von EasyCheck, kommentiert »Ziel dieser Partnerschaft ist die Erweiterung des bestehenden Produktspektrums um diese innovative Lösung. Ohne Vorlauf in der Entwicklung können wir unseren Kunden sofort die Lösung des Marktführers aus Skandinavien präsentieren.«

Corduras »Offene Bibliothek« ist in Dänemark bereits in über 70 Büchereifilialen im Einsatz. Sie gewährleistet einen eigenständigen Zugang in die unbemannte Bibliothek. Damit kann die Bibliothek erweiterte Öffnungszeiten ohne Personal anbieten – an Sonn- und Feiertagen, in den Abend- und Nachtstunden oder frühmorgens.

Das Zutrittskontrollsystem deckt sämtliche Bereiche einer offenen Bibliothek ab: Authentifizierung der Ausweise, automatische Steuerung von Alarmen, Türen und Beleuchtung, Hoch- und Herunterfahren von SB-Stationen, Videoüberwachung sowie Schließung der Bibliothek über Sprachalarmierung. Damit hat der Betreiber die volle Kontrolle über die unbemannte Öffnungszeit und kann seinen Lesern einen besonderen Mehrwert bieten.

»Wir freuen uns über diese Zusammenarbeit, die einmal mehr die Zukunftsorientierung und Innovationskraft von EasyCheck unterstreicht«, erklärt Stefan Wahl und betont: »Selbstverständlich werden wir die Bibliotheken bei der Einführung von Zutrittskontrollsystemen beraten und in der Projektabwicklung unterstützen – inklusive Abstimmung mit allen am Projekt beteiligten Gewerken.«

www.easycheck.org

datronic: Zehn Jahre Cloud Computing in Öffentlichen Bibliotheken

pr. – Computer-Hardware und -Software für das Bibliotheksmanagement zu mieten, statt zu kaufen, und über das Internet zu nutzen, bietet Kommunen, Bibliotheken und den Lesern große Vorteile: Jederzeitiger Zugriff von überall und immer auf dem neuesten Stand der Technik zu sein sowie die höchstmögliche Datensicherheit stehen an erster Stelle.

datronic IT-Systeme GmbH & Co. KG betreibt das Bibliothekssystem WinBIAP.net als Cloud-Lösung seit nunmehr zehn Jahren für inzwischen mehrere hundert Öffentliche Bibliotheken. Die Kunden sind begeistert, da das komplette System aus der Cloud hoch perfor-

mant bedient werden kann. Am Arbeitsplatz in der Bibliothek oder im Home-Office ist lediglich ein PC mit Internet-Anschluss erforderlich. Ohne Investition in eigene Software und Hardware ist das ganze Bibliothekssystem mit allen Modulen, Funktionen und Schnittstellen (zum Beispiel für E-Medien der Onleihe) nutzbar. Ein vom Bibliothekspersonal selbst gestaltbares Bibliotheksportal und der Online-Katalog XXL (inklusive Mobile) gehören zum Standard-Leistungsumfang.

Das Bibliotheksmanagementsystem WinBIAP.net bietet neben einem optimierten Workflow auch die gemeinsame Nutzung von Katalogdaten und Bibliotheksbeständen im Verbund mit anderen Bibliotheken beziehungsweise kommunalen Bildungspartnern, wie zum Beispiel Schulen.

Entsprechend der Initiative »Deutsche Wolke« (www.deutsche-wolke.de) und einer Cloud-Infrastruktur »Made in Germany« befinden sich sowohl die Server als auch die Daten ausschließlich in Deutschland. Es gelten somit die strengen deutschen Datenschutzgesetze.

Befürchtungen, sich durch die Nutzung der Cloud-Plattform technisch an den Betreiber zu binden, werden durch entsprechende Vertragsvereinbarungen entkräftet: datronic stellt jederzeit auf Anforderung

Am Arbeitsplatz in der Bibliothek oder im Home-Office ist lediglich ein PC mit Internet-Anschluss erforderlich.

die Datenbestände über eine transparente und definierte Export-Schnittstelle zur Verfügung.

Der Umstieg auf WinBIAP.net ist ohne besondere Risiken möglich, denn datronic verfügt über große Erfahrung bei der Ablösung von allen gängigen Systemen im Bibliotheksbereich.

www.datronic.de

divibib: Onleihe macht englische E-Books verfügbar

pr. – Ihre enge Zusammenarbeit in Europa haben Baker & Taylor, der führende Anbieter digitaler und gedruckter Bücher sowie von Unterhaltungsprodukten in den USA, Kanada sowie Australien, und die divibib GmbH aus Wiesbaden, der führende Bibliotheksdienstleister für E-Medien in Europa, am 30. Mai 2014 auf der BookExpo America in New York City beschlossen.

Basis der Kooperation ist die Nutzung englischsprachiger E-Books für alle Kunden der Onleihe. Die Kooperation wird sich in der ersten Phase auf Deutschland, Österreich und die Schweiz beziehen, soll aber im Rahmen der europäischen Aktivitäten der divibib auch auf andere Länder ausgeweitet werden.

Baker & Taylor verfügt über einen umfassenden Katalog englischsprachiger Titel, die gemeinsam mit der divibib für die Öffentlichen Bibliotheken in Europa zugänglich gemacht werden. Derzeit befinden sich beide Unternehmen in technischen Abstimmungsarbeiten, um das Angebot im zweiten Halbjahr 2014 zugänglich zu machen. »Damit können wir den Wunsch unserer Kunden nach attraktiven englischsprachigen Titeln umfassend und zeitnah erfüllen«, freut sich Jörg Meyer, Geschäftsführer der divibib. »Die Onleihe als die bedeutendste Download-Plattform für E-Medien Öffentlicher Bibliotheken gewinnt dadurch an Attraktivität. Wir sind froh, mit Baker & Taylor einen so erfahrenen und erfolgreichen Partner für diesen wichtigen Schritt gewonnen zu haben!«

»Die Zusammenarbeit mit der divibib, um die Verfügbarkeit englischer E-Books zu erhöhen, ist für uns eine natürliche Erweiterung unserer Services«, sagte George Coe, Präsident und Geschäftsführer von Baker & Taylor.

Boris Hänßler

Bücher und was noch?

Kampf um Aufmerksamkeit der Leser wird im digitalen Zeitalter härter/ Verlage und Bibliotheken suchen nach neuen Modellen

Junge Leser wandern weiterhin auf mobile Geräte ab. Verlage und Bibliotheken versuchen sie dort abzuholen – doch beim Kampf um Aufmerksamkeit brauchen sie innovative Startups als Verbündete.

Lesen. Sie. Einmal. Diesen. Satz. Wort. Für. Wort. War es anstrengend? Tatsächlich lesen wir Bücher nicht Wort für Wort, da wir stets den Satz, den Absatz oder die ganze Seite vor Augen haben. Dieser Blick auf das Umfeld der Wörter verlangsamt das Lesen – das behaupten die Macher der Smartphone-Anwendung »Spritz«. Die App will das ändern: Sie nimmt Texte auseinander und blendet einzelne Wörter nacheinander auf dem Bildschirm ein. Der Leser kann vorab eine bevorzugte Geschwindigkeit festlegen, zum Beispiel 400 Wörter pro Minute oder sogar 700. Mit etwas Übung bewältigt er Romane bis zu viermal schneller als bei normaler Lesegeschwindigkeit.

Ralf Engbert von der Abteilung für Allgemeine und Biologische Psychologie an der Universität Potsdam sagt gegenüber »Spiegel Online«, dass die Aufmerksamkeit unter dieser Lesetechnik leidet. »Lesen ist nicht Hören, das ist eine andere Art der Sprachverarbeitung. Wer eine Geschichte verstehen will, macht sich beim Lesen Nebengedanken, die mentale Aktivität ist mehr als das Verstehen einzelner Wörter. Zehn Prozent aller Sakkaden sind rück-

wärtsgerichtet, man schaut also in die Textregionen, die man bereits gelesen hat. Das geht bei Spritz gar nicht.« Ein Leser würde ein Buch höchstens oberflächlich aufnehmen und könne nicht nachvollziehen, was den literarischen Wert ausmache.

Spritz ist ein gutes Beispiel für das krampfhaft Bemühen der Buchbranche, das Lesen in das digitale Zeitalter zu überführen. Die Angst, die Digital Natives als Kunden zu verlieren, ist groß. Schlagen früher in Zügen und Straßenbahnen Menschen ihre Bücher und Zeitungen auf, so streichen sie heute ihre Finger über Smartphones. Die Verlage wissen, dass sie die kleinen Bildschirme mit eigenen Inhalten füllen oder dort zumindest ihre Inhalte bewerben müssen. Doch auf Smartphones herrscht ein schwer zu gewinnender Kampf um Aufmerksamkeit. Der E-Commerce-Experte und Blogger Jochen Krisch gab auf den Buchtagen Berlin 2014 zu bedenken, dass sich die Buchbranche mit Wordpress, Tumblr, Wikipedia ebenso messen muss wie mit den umstrittenen Plattformen BuzzFeed, Heftig oder Upworthy.

Den Verlagen fehlt es noch an Ideen und Vorbildern. Sie setzen derzeit vor allem auf die Idee, ihre elektronischen Buchversionen in eine Art E-Book-Plus zu verwandeln. E-Books als digitale Version des gedruckten Buchs reicht nicht mehr, so die Devise. Smartphone-Nutzer erwarten multimediale Inhalte. Wie die idealerweise aussehen, weiß niemand so genau. Matthias Aichele, Unternehmensentwickler

Ausprobieren erlaubt: Neuste Entwicklungen bei digitalen Medien können auf der Frankfurter Buchmesse getestet werden. Foto: Frankfurter Buchmesse / Fernando Baptista

bei der Verlagsgruppe Random House, erklärte in einem Interview mit »buchreport.de«, dass er daher mobile Inhalte in Formaten wie Enhanced E-Book, Apps und Filme nach wie vor auf Projektbasis betrachte: »Wir wollen weiter lernen, wie wir Inhalte in neuen Formaten auf Basis neuer technischer Möglichkeiten präsentieren und entwickeln können, weil wir glauben, dass sich mittelfristig in diesem multimedialen Bereich zahlungsbereite Segmente entwickeln.«

Verzagte Experimente

Die Experimente wirken allerdings teilweise sehr verzagt. Ein Beispiel ist die bei CBJ erschienene App »Der kleine Drache Kokosnuss – Lernspaß«. Das Kinderbuch enthält zehn Lernspiele für Kinder im Vorschulalter: Rechnen, Lesen, Logik oder Geschicklichkeit. Solche Apps finden sich freilich tausendfach in den App-Stores. Für das »Hercules' Cocktailbar« von Mixprofi Hercules Tsibis produzierte der Verlag Südwest zu jedem Rezept Anleitungsvideos, die auf dem Smartphone über QR-Codes im gedruckten Buch oder Links im E-Book abgespielt werden. Doch auch die Kombination Buch und ergänzende Videos erfinden das Lesen nicht gerade neu.

Origineller ist das Buch »The Pocket Scavenger« (Penguin) von Keri Smith, das mit dem Digital Book Award 2014 ausgezeichnet wurde. Der Leser wird im Buch aufgefordert, in seiner Umgebung nach kleinen Objekten Ausschau zu halten: ei-

nen roten Faden, einen gebrauchten Umschlag, etwas aus dem eigenen Geburtsjahr. Man schreibt in das Buch, wo man das Objekt gefunden hat und welche Geschichte dahinter steckt. Dann folgen weitere Anweisungen: Schmiere irgendeine Flüssigkeit auf die Buchseite, male etwas in einer Farbe, die Dir nicht gefällt oder lege das Fundobjekt an einen beliebigen Ort ab. Das Buch gibt es auch als App, mit der man die neu kombinierten Gegenstände fotografieren und ihre Fundstelle auf einer interaktiven Weltkarte online markieren kann. Smith spielt mit trendigen Ideen wie Geocaching, lenkt aber die Aufmerksamkeit wieder zurück auf das Medium Buch und das Geschichtenerzählen.

Viele Verlage bemühen sich zudem, E-Books und Printbücher zu versöhnen, indem sie die Bücher mit einem Download-Code für die E-Book-Version verkaufen. Das beliebte Geschäftsmodell hat 2014 einen Dämpfer erhalten, weil die Verlage dem Finanzamt nachweisen müssen, zu welchen Anteilen gedruckte und digitale Bücher besteuert werden – für gedruckte gilt der Steuersatz von 7 Prozent, für digitale Inhalte 19 Prozent. Die Verlage müssen somit den Preis des Kombi-Angebots genau aufschlüsseln.

Das klingt absurd: Bei Büchern, denen eine CD beiliegt, greift eine Regelung, nach der der »charakterprägende« Teil besteuert wird, also in den meisten Fällen das Buch. Der Verlag Haffmans & Tolke-mitt hat bereits gedroht, sein Programm »HardcoverPlus« einzustellen. Hanna Bö-s von Kein & Aber sagte gegenüber dem

»Börsenblatt«: »Für die Innovationsfreude der Branche ist es nicht hilfreich, wenn neue gesetzliche Regelungen ein vielversprechendes neues Geschäftsmodell ausbremsen.« Vermutlich wird sich die Branche mit dem Finanzministerium einigen. Doch die Episode zeigt, wie hilflos selbst der Gesetzgeber nach wie vor auf die Digitalisierung reagiert.

Ein wichtiger Trend, der bei E-Books weiter zunimmt, ist die sogenannte Bücher-Flatrate. Für einen festen Monatsbeitrag können Leser beliebig viele E-Books lesen – wenn auch nicht unbedingt gleichzeitig. Mit der Flatrate treten viele Startups in direkte Konkurrenz zur Onleihe, die einen ähnlichen Service in Partnerschaft mit vielen Öffentlichen Bibliotheken anbietet. Skoobe von Holtzbrinck und Bertelsmann hat inzwischen mehr als 30 000 E-Books im Angebot – doppelt so viele wie noch im vergangenen Jahr. Damit kann das Unternehmen bereits mit einigen Bibliotheken mithalten – ist allerdings preislich höher. Je nachdem, wie viele Bücher ein Kunde gleichzeitig ausleihen und wie viele mobile Geräte er einsetzen möchte, fallen Kosten zwischen 9,99 Euro und 19,99 Euro im Monat an.

Bibliotheksunabhängige Flatrate-Angebote dürften in den nächsten Jahren zunehmen. In den USA zeigt sich das deutlich. Bisher verweigerten sich dort zwar viele große Verlage dem Verleih von Büchern. Von den größten US-Verlagen war bislang HarperCollins dabei. Doch inzwischen ist auch Simon & Schuster aufgesprungen. Die Verlagsgruppe stellt ihre gesamte Backlist den Flatrate-Vorreitern Oyster und Scribd zur Verfügung – und damit Autoren wie Stephen King, Mary Higgins Clark und Ernest Hemingway. Oyster bietet 500 000 Bücher für 9,95 Dollar (etwa 7,30 Euro) im Monat an. Laut dem Online-Magazin »Gigaom« erhält Simon & Schuster für den Verleih eines Titels genauso viel Geld wie bei einem regulären Kauf – allerdings nur, wenn der Leser einen bestimmten Prozentsatz des Buches gelesen hat. Konkurrent Scribd wirbt mit 400 000 Büchern und einem Preis von 8,99 Dollar (etwa 6,60 Euro). Amazon kündigte zudem eine E-Book-Flatrate für 9,99 Dollar in den USA mit Zugang zu angeblich 600 000 Büchern an. Die Ausleihe soll mit allen Geräten der Kindle-Familie funktionieren.

Neuartiges Flatrate-Modell

Ein neuartiges Flatrate-Modell versucht Readfy auf den Markt zu bringen. Das durch Crowdfunding finanzierte Un-

ternehmen verleiht seine etwa 15 000 E-Books kostenlos. Dafür müssen die Leser Werbung über sich ergehen lassen. »Wir werden mit verschiedenen Werbeformaten in Form von Bannern, Interstitials und Videos ausprobieren, was bei den Testern am besten ankommt«, schreiben die Gründer auf ihrer Internetseite. Interstitials sind sozusagen Werbeunterbrechungen beim Umblättern.

Das US-Startup Rooster teilt Bücher für fünf Euro im Monat unterdessen in 15-minütige Lese-Häppchen ein – die Bücher gehen also in Serie. Jeden Monat stehen zwei neue Titel zur Auswahl. Die Kunden legen Intervalle fest, in denen die App ihre Häppchen liefert, zum Beispiel täglich oder jeden Sonntag. Das Schweizer Unternehmen Brotseiten.de publiziert alle zwei Wochen neue kostenlose Kurzgeschichten. Wer den Dienst für neun Schweizer Franken im Monat abonniert, erhält Zugriff auf die komplette Geschichten-Datenbank.

Auch die deutsche App Snippy bietet kurze Geschichten von namhaften Autoren wie Georg Klein oder Feridun Zaimoglu an. Smartphone-Besitzer können sich die Texte vorlesen lassen. Die App und ein paar Beispielgeschichten sind kostenlos, über In-App-Käufe gibt es weitere Beiträge für 0,89 Euro, auch Pakete werden verkauft. Es scheint fast so, als würden sich die Unternehmen auf den Standpunkt stellen, dass heutige Leser eigentlich keine Zeit mehr für längere Texte aufbringen – jedenfalls richten sich die Angebote an eine gestresste Zielgruppe.

Verlage begegnen solche Innovationen mit Skepsis. Sie möchten nicht von einer Schar populärer Plattformen abhängig sein, über die sie ihre Bücher vermarkten müssen – haben sie doch schon genug Ärger mit Amazon. Der Versandhändler hat sich in den letzten Monaten mit dem

Schulen hinken bei der medialen Entwicklung meist hinterher: Der Cyber-Classroom ist für viele Schüler und Lehrer noch Zukunftsmusik. Foto: Frankfurter Buchmesse / Peter Hirth

französischen Verlag Hachette um Verkaufskonditionen gestritten und dabei dessen Bücher nur mit deutlicher Verzögerung ausgeliefert. Amazon kann sich solche Maßnahmen leisten: Laut Marktforschungsunternehmen Codex Group lag sein Anteil im März 2014 beim Kauf neuer Bücher in den USA bei 41 Prozent. Bei E-Books beherrscht Amazon in den USA bereits zwei Drittel des Marktes.

HarperCollins hat aus diesem Grund beschlossen, seine E-Books mit Rabattaktionen direkt über die Verlagsseite zu verkaufen. Die Autoren dürfen ihre Bücher zudem auf ihren persönlichen Webseiten vertreiben. »Wir sind sehr froh, dass wir eine E-Commerce-Lösung anbieten können, damit unsere Autoren ihre Bücher jederzeit ihren Fans zur Verfügung stellen können«, erklärte Chantal Restivo-Alessi, Chief Digital Officer von HarperCollins mit einem Seitenhieb auf Amazon. Viele deutsche Verlage haben ebenfalls längst eigene Online-Shops, doch fehlt ihnen aufgrund der Buchpreisbindung die Möglichkeit, E-Books günstiger anzubieten.

Der direkte Vertrieb an die Leser setzt zudem voraus, dass diese überhaupt auf die Verlage und ihre Angebote aufmerksam werden. Dabei rücken die mobilen Geräte in das Zentrum der Marketingbemühungen: In einer Studie der Marktforschungsfirma ExactTarget gaben 85 Prozent der befragten Amerikaner an, dass mobile Geräte ein zentraler Bestandteil ihres alltäglichen Lebens seien. Sie verbringen durchschnittlich 3,3 Stunden am Tag damit. 43 Prozent nutzen es zum Lesen. Oder als Basis für Kaufentscheidungen: »Potenzielle Leser informieren sich und kaufen zunehmend über andere Kanäle als früher«, sagte auch Matthias Aichele zu »buchreport.de«. »Die Discoverability der Inhalte auf diesen Plattformen und Kanälen ist der entscheidende Erfolgsfaktor, um Titel auch hier künftig erfolgreich zu vermarkten und zu verkaufen.«

Der derzeit häufig fallende Begriff »Discoverability« beschreibt einen Paradigmenwechsel im Verlagswesen: Die Marketing-Experten drängen darauf, vom stark handelsorientierten Marke-

ting zu einem endkundenorientierten zu wechseln. Dabei richten sich ihre Blicke vor allem auf Entdeckungsplattformen und Apps. Die bekannteste ist das populäre Rezensionen-Netzwerk Goodreads von Amazon. Die Verlage Hachette, Penguin und Simon & Schuster haben mit Bookish inzwischen eine Konkurrenz ins Netz gestellt, die jedoch nicht mit der Reichweite des Vorbilds mithalten kann. Zuletzt hatte Bookish nur 300 000 Besucher im Monat – Goodreads wirbt mit 3 Millionen. Im Januar 2014 verkauften die Verlage Bookish an den E-Book-Händler Zola, der die Plattform in seine bisherigen Angebote integrieren möchte.

Erfolgreiche Entdeckungsportale

In Deutschland gibt es das recht erfolgreiche Lovelybooks, das sehr eng an der Idee von Goodreads angelehnt ist. Außerdem startet mit Flipintu ein weiteres Entdeckungportal. Dort kann der Nutzer seine Lieblings-Buchrubriken festlegen und erhält dann aktuelle Artikel oder Videos aus der Verlagswelt sowie passende Blog- und Magazin-Beiträge. Wer diese Artikel bewertet, hilft der Software, sich besser auf die Vorlieben des Lesers einzustellen. Derzeit ist das Portal noch im Beta-Status und hat eine Reihe von Macken. So gibt es zum Beispiel einen »Gefällt mir nicht«-Button. Allerdings passiert nichts, wenn man ihn anklickt.

Während die Portale den Verlagen eher zuarbeiten, versuchen andere Unternehmen, sich als Konkurrenten zu etablieren,

wie zum Beispiel Widbook und Wattpad. Beide bieten das an, was YouTube für Videos ist – eine Plattform zum selber schreiben und lesen. Die Nutzer schicken ihre Geschichten ein und teilen sie mit anderen. Derartige Portale gab es früher schon, doch sie erreichten nie eine kritische Masse, um wirklich einen Mehrwert für die Leser zu bringen. Wattpad scheint das zu ändern: 1 000 Geschichten werden täglich hochgeladen, mehr als zehn Millionen sind bereits in der Datenbank. 25 Millionen Besucher verzeichnet die Seite monatlich – 85 Prozent davon von mobilen Geräten aus.

Mit auf mobile Geräte zugeschnittenen Angeboten haben inzwischen sogar Lehrbuchverlage zu kämpfen. Freilich haben sie den Vorteil, dass deutsche Schulen bislang noch ihre Schwierigkeiten mit Apps im Unterricht haben. Vor allem Lehrer beklagen die nach wie vor mittelmäßige Qualität der Ausstattung, wie eine Umfrage des Hightech-Verbands BITKOM ergab. »In unseren Schulen verabschieden wir uns allmählich von der Kreidezeit, aber von der Digitalen Schule und vernetztem Lernen sind wir noch weit entfernt«, sagte BITKOM-Präsident Dieter Kempf. PC und Notebook gehören zwar zur Grundausstattung fast aller Schulen, doch nur 18 Prozent der Lehrer gaben an, Tablets nutzen zu können. Einige Lehrer bringen inzwischen ihren eigenen mit.

Der Wiener Pädagoge Paul Kral hat sich mit T-Mobile zusammengetan und in Österreich, wo die Probleme ähnlich gelagert sind wie in Deutschland, die Initiative

»Connected Kids« gegründet. Er ging mit einem Koffer voller iPads in die Klassenzimmer ausgewählter Schulen. Zunächst bereitete er die Lehrer vor, anschließend arbeiteten die Klassen 14 Tage lang mit den Geräten im Unterricht. Kral hatte dafür etwa 100 Apps vorinstalliert: Lernapps über Mathe, Vokabeln und Rechtschreibung, Wissensapps über Planeten, das Innere der Erde oder das Waldleben sowie kreative Apps über Malen und Schreiben. Am Ende produzierten die Schüler elektronische Schülerzeitungen und präsentierten sie stolz ihren Eltern. »Wir sollten eingestehen, dass die mobilen Geräte ein Teil der Lebenswelt der Schüler sind«, sagt Kral. Tablets hätten nach wie vor den Ruf, ein Spielzeug zu sein – doch sie böten gewaltiges Potenzial für den Unterricht.

Als Beispiel führt Kral einen Schüler aus Somalia an. Der Junge konnte weder Deutsch noch Englisch. Er erhielt ein iPad, das er mit nach Hause nehmen darf

Unter einem erheblich höheren Druck als die Lehrbuchverlage stehen die Verleger von Zeitungen und Zeitschriften.

te. Er tippte im Unterricht alles ab, was der Lehrer an die Tafel schrieb. Zuhause konnte er sich mit der Sprache auseinandersetzen, etwa sich Aussprache vorlesen oder den Inhalt übersetzen lassen. »Er hat in diesen zwei Wochen unglaubliche Fortschritte gemacht«, sagt Kral. Der Pädagoge bereitet inzwischen die zweite Runde vor, die im Oktober startet. Er würde sich allerdings wünschen, dass ein Teil der staatlichen Fördergelder statt nur für Bücher auch für Tablets und Apps genutzt werden. Das würde viele Schulen motivieren, solche Geräte einzusetzen – und vermutlich auch die Innovationskraft der Schulbuchverlage bei digitalen Angeboten fördern.

Es besteht sonst die Gefahr, dass Unternehmen die Sache in die Hand nehmen. Der Chemiekonzern Evonik Industries etwa finanzierte einen Cyber-Classroom für Schulen wie die Elsa-Brändström-Realschule in Essen. Dort wurde mithilfe einer Leinwand und 3D-Brillen Chemie greif- und erfahrbar gemacht. So konnten die Schüler Moleküle dreidimensional vor ihren Augen neu zusammensetzen. An und für sich keine schlechte Idee, nur könnte es problematisch werden, wenn das elektronische Lehrmaterial von Konzernen kommt, die in dem entsprechenden Fachgebiet ihre Umsätze machen.

Lern-Apps für Erwachsene

Lern-Apps sind natürlich auch für die Erwachsenenbildung reizvoll. Die Fraunhofer Academy in München hat mit der iAcademy eine eigene Lernplattform für mobile Geräte geschaffen. Das Besondere daran ist, dass Lehrer oder Ausbilder E-Learning-Angebote ohne große technische Kenntnisse selbst erstellen können. Gelernt wird mittels einer Landkarte. Ein Student kann sich auf dieser Landkarte verschiedene Lektionen aussuchen – oder eine Route absolvieren, die ihm vom Dozenten empfohlen wurde. Zur Selbstprüfung gibt es eine Quiz-Funktion, für reale Prüfungen ein virtuelles Assessment Center. Damit prüfen Dozenten ihre Studierende unter Zeitdruck in Echtzeit.

Der lange prognostizierte Trend, dass Lerninhalte sich individuell an Nutzer anpassen, hat sich noch nicht richtig durchgesetzt. Er wird kommen, aber noch reagieren die Lernenden eher skeptisch. »Man kann durchaus individuelle Angebote erstellen«, sagt Eva Poxleitner, Referentin für Lerntechnologien an der Fraunhofer Academy. »Wer zum Beispiel seinen Lernstoff eher visuell aufnimmt, würde dann mehr Video-Material erhalten. Doch es gibt immer wieder Lernende, die das Gefühl haben, dass sie etwas verpassen, wenn sie nicht das gleiche Material erhalten wie die anderen.« Insofern verwundert es nicht, dass die Verlage mit der digitalen Aufbereitung ihrer Inhalte noch einen konservativen Weg beschreiten und solche adaptive Angebote bisher vernachlässigen. Die heutigen Lern-Apps sind nach wie vor überwiegend für die Zielgruppe »Privatnutzer«. Bis sie sich an Schulen und Weiterbildungsstätten flächendeckend etablieren, vergeht noch Zeit.

Unter einem erheblich höheren Druck als die Lehrbuchverlage stehen die Verleger von Zeitungen und Zeitschriften. Sie kämpfen mit einem schon seit einigen Jahren anhaltenden Bedeutungsverlust. Die Leser lassen sich bisher weder in Europa noch in den USA für neue digitale Vertriebsformen so richtig erwärmen. Paywalls und alternative journalistische Erzählformen werden zwar gelobt, doch sie konnten die Verluste im Printbereich bislang nicht auffangen. Ein Beispiel: Die spanische Tageszeitung »El País« verkaufte 2007 noch 400 000 Exemplare, im April 2014 waren es gerade mal 267 000. Entsprechend gingen die Preise für Anzeigen zurück. 129 Stellen wurden gestrichen.

»Man braucht heute mindestens drei Einkommen: Abonnenten, Werbung und Extras wie E-Commerce oder spezielle

Events«, sagte Ismael Nafria, Digitalexperte der katalanischen Zeitung »La Vanguardia« gegenüber dem »Guardian«. »La Vanguardia« verkaufte 2007 seine einseitigen Anzeigen noch für 30 000 Euro – heute ist nicht mehr als 5 000 Euro drin. »Nachrichten haben keinen Wert mehr. Jeder weiß, was in den Nachrichten steht«, so Nafria. »Es ist zwar nicht ausgeschlossen, dass Leute im Internet etwas bezahlen. Aber sie bezahlen nicht für etwas, das für sie wertlos ist. Das einzige, was sich verkauft, ist Qualität.«

Fehlende Konzepte

Deutschen Zeitungen geht es nicht anders. Nach wie vor fehlen Konzepte für eine wirtschaftliche Digitalisierung. Viele Zeitungen flüchten sich in Paywalls nach dem Konzept der »New York Times«: Einige Artikel im Monat sind dort kostenlos, danach wird der Leser aufgefordert, ein Abonnement abzuschließen. Die »New York Times« hat mit ihrer Paywall Erfolg. Ende 2008 hatte sie knapp 800 000 Digitalabonnenten. Doch die Zeitung hat eine weltweite Leserschaft, während die deutschen Medien auf den deutschsprachigen Raum beschränkt sind. Noch kann keine deutsche Zeitung behaupten, daraus ein lukratives Geschäftsmodell gemacht zu haben. Dennoch plant selbst die »Süddeutsche Zeitung« online ein derartiges Modell. Dahinter steckt die Erkenntnis, dass mit der zunehmenden Nutzung von

Boris Hänßler, Jahrgang 1973, studierte Komparatistik in Bonn und Coimbra und arbeitet seit 2006 als Technikjournalist in Bonn. Er schreibt über IT-Trends für Medien wie »Technology Review«, »Süddeutsche Zeitung«, »brand eins« oder »Focus«. Seit 2012 bloggt er über Künstliche Intelligenz und Computerkultur. Weitere Informationen unter www.boris-haenssler.de – Kontakt: info@boris-haenssler.de

mobilen Geräten das Anzeigen-Geschäft weiter zurückgehen wird. Werbung funktioniert auf Smartphone-Bildschirmen noch schlechter als auf Desktop-PCs. Die »Krautreporter« – 25 deutsche Journalisten – haben dieses Jahr mit ihrer Crowdfunding-Kampagne Schwung in die deutsche Medienlandschaft gebracht. Sie wollten 15 000 Leser überzeugen, 60 Euro für ein Jahr investigativen Journalismus zu bezahlen – im Voraus. Vorbild waren unter anderem das US-Portal The Dish und das ähnlich konzipierte niederländische Portal De Correspondent. Die Kampagne war trotz einiger Pannen erfolgreich. Die Krautreporter planen beim Start, pro Tag vier Hintergrundgeschichten zu aktuellen Nachrichten zu veröffentlichen. Die Texte sollen frei zugänglich sein, aber nur Krautreporter-Abonnenten dürfen sie kommentieren. Auf Werbung wollen die Krautreporter komplett verzichten. Der Erwartungsdruck für das Projekt ist hoch. Die Journalisten müssen einiges bieten, um ihre Abonnenten langfristig bei der Stange zu halten.

Der lange prognostizierte Trend, dass Lerninhalte sich individuell an Nutzer anpassen, hat sich noch nicht richtig durchgesetzt.

Letzten Endes zählt wohl für den Journalismus und für Lehrbuchverlage auch, was Sibylle Berg in ihrer Kolumne auf »Spiegel Online« für Verleger von erzählender Literatur fordert. »Auch in zehn Jahren wollen Menschen noch Bücher lesen, in welcher Form ist doch vollkommen egal«, schreibt sie. »Setzt wieder auf Qualität, dann wird es vielleicht was mit dem Überleben.« ◀

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 5/2014:
Bibliothekartag Bremen

Heft 6/2014:
Gutes Geld für gute Arbeit

Heft 7-8/2014:
Kinder- und Jugendbibliotheken

Heft 9/2014:
Frankfurter Buchmesse

Heft 10/2014:
Social Reading

Heft 11-12/2014:
Freihandelsabkommen TTIP

Olaf Eigenbrodt

Licht und Klarheit

Ein Streifzug durch finnische Bibliotheksgebäude

Dass man von skandinavischen Ländern viel über Bibliotheksbau lernen kann, ist ein Allgemeinplatz. Auch Finnland gilt hierzulande im Bereich Design und Architektur als wegweisend. Gleichzeitig hat auch das finnische Bildungssystem, nicht zuletzt wegen der guten PISA-Ergebnisse des Landes, einen guten Ruf. Der folgende kurze Streifzug beleuchtet die Geschichte des finnischen Bibliotheksbaus genauso wie aktuelle Beispiele.

Der Bibliotheksbau skandinavischer Länder hat in Deutschland generell einen guten Ruf. Finnland steht aber eher im Schatten von Dänemark oder Schweden. Das kann an der geografischen Entfernung, aber auch an sprachlichen Barrieren liegen. Zu Unrecht: Finnlands Bibliotheken sind einen genaueren Blick wert – sowohl in ihrer historischen Entwicklung als auch in Bezug auf die aktuellen baulichen Trends.

Bildung genießt in Finnland seit jeher ein hohes Ansehen. Schon im 19. Jahrhundert spielten Öffentliche Bibliotheken zusammen mit Schulen eine wichtige Rolle beim Aufbau der finnischen Nation, indem sie finnische Sprache und Kultur als Standards etablierten. Nicht zuletzt die überdurchschnittlich guten Ergebnisse Finnlands in diversen PISA-Tests und das im internationalen Vergleich gute Hochschulsystem lassen hierzulande aufhorchen.

Eine fortschrittliche und großzügige Bibliothekspolitik trägt dazu einen wesentlichen Teil bei. Im Folgenden kurzen Überblick über Bibliotheken in Finnland

möchte ich daher zunächst kurz auf die Tradition des Bibliotheksbaus in Finnland eingehen, um dann neuere Beispiele wissenschaftlicher und Öffentlicher Bibliotheken und aktuelle Entwicklungen vorzustellen. Dieser Überblick ist insgesamt von persönlicher Anschauung im Süden Finnlands geprägt und stellt daher nur einen Ausschnitt dessen vor, was sich in dem Land insgesamt tut.

Anfänge in Vasa und Turku

Zwei bedeutende Bibliotheksgründungen stehen am Anfang des finnischen Bibliothekswesens. Die erste Öffentliche Bibliothek wurde 1794 in Vasa gegründet, hatte aber bis 1936 kein eigenes Gebäude. 2009 errichtete man dort ein neues Bibliotheksgebäude für 9,5 Millionen Euro. Aber schon 154 Jahre vor der Gründung der ersten Öffentlichen Bibliothek wurde zusammen mit der Königlichen Akademie in Turku, der ersten Universität auf dem Gebiet des heutigen Finnland, das damals Teil des Königreichs Schweden war, auch die erste bescheidene Bibliothek eingerichtet, die der Forschung und Lehre diente. Diese wuchs beständig bis 1827 ein Feuer wesentliche Teile der Stadt und auch der Universität samt Bibliothek zerstörte.

Daraufhin verlegte man die Universität nach Helsinki, das unter der damals russischen Herrschaft seit 1812 planmäßig zur Hauptstadt ausgebaut wurde. Der deut-

Beispielhaft für eine mögliche Entwicklung von Bibliotheksräumen im universitären Bereich steht das Greenhouse Learning Center an der Aalto-Universität in Espoo. Foto: Olaf Eigenbrodt

sche Architekt Carl Ludwig Engel war als Generalintendant des Bauwesens im Großfürstentum Finnland unter anderem auch für den Bau einer neuen Universitätsbibliothek zuständig, deren Bestände durch Frederik Wilhelm Pippig systematisch wieder aufgebaut wurden. Wie auch das Hauptgebäude der Universität wurde die Bibliothek am Senatsplatz errichtet, dem Zentrum der neuen Hauptstadt. Zusammen mit dem Senatsgebäude und der lutherischen Domkirche entstand so der politische, religiöse und wissenschaftliche Mittelpunkt des Landes.

Ein deutscher Architekt baut Finnlands bis dahin größte Bibliothek

Engel schuf einen klassizistischen Bau in Anlehnung an antike öffentliche Gebäude wie Bäder und Tempel. Ausgehend von einer zentralen Halle unter einer großen Kuppel gelangt man in zwei weitere Hallen mit rechteckigem Grundriss, die heute als Lesesäle dienen. Engels Bau wurde 1906 durch Gustav Nyström um ein offenes Magazin in Form einer Rotunde erweitert. Dieser für seine Zeit sehr moderne Bau besteht aus einer Stahlskelettkon-

struktion mit Betonelementen und einem Glasdach und ist mit Jugendstilelementen sparsam dekoriert. Heute ist die Nationalbibliothek weiterhin organisatorisch der Universität zugeordnet, aber eine von der Universitätsbibliothek getrennte Institution.

Alvar Aalto und der Export des finnischen Bibliotheksbaus

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte Finnland nach der 1917 erreichten Unabhängigkeit und dem blutigen Bürgerkrieg Anteil an der ersten Blütezeit des Bibliotheksbaus in Skandinavien. Es entstanden helle, mit modernen Möbeln ausgestattete Öffentliche Bibliotheken mit großen Freihandbeständen und teilweise eigenen Kinderbibliotheken. Eines der bedeutendsten Beispiele ist Alvar Aaltos Stadtbibliothek in Wyborg, das seit dem Winterkrieg von 1940 in Russland liegt. Dort verwirklichte Aalto viele seiner prägenden Ideen, die sich in seinen späteren Bibliotheks- und Kulturbauten immer wieder finden, so etwa im Nordischen Haus in Reykjavik oder im Kulturhaus in Wolfsburg. Auf diese Weise trug Finnland

Olaf Eigenbrodt ist Leiter der Hauptabteilung Benutzungsdienste und Baubeauftragter der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky sowie

Lehrbeauftragter am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben den Themen Bibliotheksbau, Nutzung von Bibliotheken und Projektmanagement beschäftigt er sich intensiv mit bibliothekssoziologischen Fragestellungen. Er ist Mitherausgeber dieser Zeitschrift. – Kontakt: olaf.eigenbrodt@sub.uni-hamburg.de

zur Ausprägung und Verbreitung eines sehr skandinavischen Typus der modernen Öffentlichen Bibliothek bei, der in der Nachkriegszeit viel rezipiert wurde.

Aber Aalto schuf auch wissenschaftliche Bibliotheken wie etwa die Universitätsbibliothek der heutigen Aalto-Universität in Espoo, der westlichen Nachbarstadt von

Helsinki. Auch dort kommen seine wesentlichen Bauideen für Bibliotheken zu tragen, etwa der Umgang mit Tageslicht und künstlicher Beleuchtung, die helle, klare Anmutung von Räumen und Mobiliar oder die Strukturierung der Räume zu Landschaften. Der Wirkung dieser Räume kann man sich bis heute nicht entziehen, aber obwohl sie in ihrer Grundidee – Lektüre und Studium in der Gemeinschaft anderer und doch konzentriert arbeiten können – bis heute gut funktionieren, sind sie doch den modernen Anforderungen an Bibliotheken nicht mehr gewachsen. Die Herausforderung liegt darin, solche Räume nicht zu zerstören und gleichzeitig im Verbund mit anderen, zeitgemäßen Bauten eine sinnvolle und zweckentsprechende Nutzung zu finden.

Funktionale Klarheit: Klassische Moderne und die Bibliothek der Åbo Akademi

Gleiches gilt auch für Bibliotheken weniger bekannter Architekten wie die der Åbo Akademi in Turku. Diese Universität wurde 1918 gegründet, um eine schwedischsprachige Hochschulausbildung für Angehörige der finnlandschwedischen Minderheit zu garantieren. Der Bibliothekskomplex besteht aus einem 1935 nach dem Entwurf Erik Bryggmanns errichteten Bücherturm und einem erst 1955 von Woldemar Baeckmann fertiggestellten Lesesaal- und Verwaltungstrakt. Schon von außen wird die Klarheit des Entwurfs in der deutlichen Ablesbarkeit der Funktionen von Magazinturm, Verwaltungstrakt und Lesesaal erkennbar.

Baekmann änderte Bryggmanns ursprünglichen Plan dahingehend, dass er den Bücherturm, der sich durch seine an den Internationalen Stil angelehnte Architektur auszeichnet, mehr frestellte. Innen zeichnet sich der Publikumsbereich durch Transparenz, Helligkeit und Schlichtheit aus. Der ehemalige Katalogsaal und heutige Eingangsbereich sowie der eigentliche Lesesaal mit seiner Galerie sind durch eine Glas-Holz wand getrennt. Wie in vielen skandinavischen Bibliotheken der Zeit wurde besonders viel Wert auf den Umgang mit Licht und Beleuchtung gelegt. Die hoch angeordneten großen Fenster des Lesesaals belichten diesen optimal.

Die Stadtbücherei Salo als Muster finnischer Öffentlicher Bibliotheken der Jahrhundertwende

Ein Beispiel für eine relativ einfache, aber dennoch gelungene Öffentliche Bibliothek ist die Stadtbücherei in Salo. Die

Funktionale Klarheit: der Bibliotheksturm der Åbo Akademi in Turku Foto: Olaf Eigenbrodt

im Süden Finnlands gelegene Flächengemeinde ist abgesehen von der Kleinstadt Salo selber nur dünn besiedelt. Die Bibliothek betreibt neben der Zentrale noch neun Zweigstellen und zwei Bücherbusse für die knapp 55 000 Einwohner.

Diese Struktur ist zum einen der 2009 erfolgten Eingemeindung vieler Umlandgemeinden geschuldet, illustriert aber andererseits sehr gut den Anspruch einer flächendeckenden Bibliotheksversorgung in finnischen Kommunen. Das 1986 nach einem Entwurf von Lauri Hollmén errichtete und 2004 erweiterte eingeschossige Gebäude, das wie eine Zusammenstellung von weißen Holzpavillons aussieht, beherbergt eine erstaunlich geräumige, helle und gut gegliederte Bibliothek. Die Einrichtung ist variantenreich mit unterschiedlichen Formen und Typen von Sitzmöbeln und in verschiedene Lesebereiche eingeteilt. Die Bibliothek verfügt auch über ein Café und einen relativ großen Musikbereich.

Die Erweiterung der Stadtbibliothek in Turku

2007 wurde mit der Erweiterung der Stadtbibliothek von Turku ein gegenüber der Bücherei in Salo neuer Typ Bibliothek eingeweiht. Die Stadtbibliothek, die zugleich Regionalbibliothek für Südwest-

finnland ist, erhielt 1903 ein erstes Bibliotheksgebäude als Geschenk, das heute nach der umfassenden Sanierung durch das Büro C&Co die Sammlungen zur Musik und Kunst sowie einen großen Teil der klassischen und modernen Belletristik präsentiert.

In der Modernisierung ist es gelungen, die klassische Bibliotheksatmosphäre zu erhalten, ohne auf zeitgemäße Elemente und Technik zu verzichten. Die Kinderbibliothek, die Jugendbibliothek sowie die zentralen Bibliotheksdienstleistungen und die nichtfiktionale Literatur sind in der Erweiterung des Büros JKMM untergebracht. Dieser Neubau streckt die am Flussufer gelegene Bibliothek in Richtung Innenstadt. Ein zur Straßen- und Hofseite hin großzügig verglastes Verbindungsgebäude, das als »News Area« dient, macht aus den beiden Gebäuden einen dreieitigen Komplex, der noch das ehemalige Gouverneurshaus umfasst, das heute als Bibliothekscafé dient und im Obergeschoss Veranstaltungsräume hat. Durch diese Maßnahmen entsteht einmal eine Verbindung zur Stadt, zum anderen aber auch ein eigener Hof für die Bibliothek, der alte und neue Strukturen verbindet.

Die Kinderbibliothek ist thematisch als Erlebnisland angelegt, in dem man in durch Regale definierten Bücherhäusern Entdeckungen machen kann. Der Jugend-

bereich lädt dazu ein, mitzumachen, hier können Ausstellungen und multimediale Präsentationen gestaltet und gezeigt werden. Im Obergeschoss des neuen Gebäudeteils befinden sich neben den Sachbüchern viele Leseplätze verschiedenster Art. Obwohl das Gebäude aufgrund der teilweise zweigeschossigen Lufträume sehr hallenartig wirkt und der Lärmpegel bedingt durch die Anordnung der Bereiche relativ hoch ist, ist das Haus insgesamt ein gutes Beispiel für die neuere Bibliotheksarchitektur in Finnland und ihren selbstverständlichen Umgang mit Raum, Licht und Design.

Umstrukturierung und Campusbibliotheken der UB Helsinki

Die Universitätsbibliothek Helsinki als größte wissenschaftliche Bibliothek des Landes ist auch im Bereich des Bibliotheksbaus führend. In einem 20-jährigen Konzentrationsprozess wurden circa 160 Bibliotheken und Handapparate zu vier neuen Campusbibliotheken und einer Zentralbibliothek zusammengefasst. Jede Campusbibliothek erhielt einen Neubau mit je nach Fachbereichen ausgerichtetem architektonischem Konzept. An den einzelnen Standorten kann man zudem unterschiedliche Entwicklungen des Bibliotheksbaus seit den späten 1990er-Jahren ablesen.

So ist insbesondere die medizinische Bibliothek noch sehr zeittypisch. In dem großen und offenen zweigeschossigen Gebäude mit umfangreichen Freihandbeständen sind Arbeitsplätze einzeln und

gruppiert angeordnet. Die offene Bauweise mit Galerien und einer Freitreppe führt zu Belastungen durch Lärm und zu klimatischen Probleme. Die Bibliothek des Viikki Campus, die als Grüne Bibliothek geplant ist, ist in vielerlei Hinsicht besser gelungen. Sowohl die Zonierung als auch Licht, Beleuchtung und Klima entsprechen eher heutigen Vorstellungen von Bibliotheksgebäuden. Dazu gehören auch die aus Gründen der Klimatisierung in die Bibliothek integrierten subtropischen Gärten. In dem Informationszentrum Korona genannten Gebäude wurde zudem eine Filiale der Stadtbibliothek mit der Campusbibliothek integriert.

Der Neubau der Universitätsbibliothek Helsinki im Kaisa-Haus

Der neue Mittelpunkt des Bibliothekssystems an der Universität Helsinki ist das Kaisa-Haus, das am Rande des Universitätsviertels in der Innenstadt liegt. Das unter der Leitung von Vesa Oiva errichtete Gebäude war ein Beitrag zur Weltdesignhauptstadt Helsinki 2012. Da das Bibliothekssystem der Universitätsbibliothek Helsinki inzwischen mehr als 70 Prozent des Erwerbungssetats für elektronische Medien ausgibt, konzentrierte man sich im Entwurf der neuen Zentralbibliothek auf die Arbeitsplätze und die Aufenthaltsqualität der Bibliothek.

Bei den 1 000 Arbeitsplätzen wurde vor allem Wert auf Variabilität gelegt. Dabei standen unterschiedliche Bedürfnisse definierter Nutzertypen im Zentrum der Überlegungen. Aber auch klassische fin-

nische Tugenden des Bibliotheksbaus sind erkennbar. Diese sind zum einen das sehr gute Beleuchtungs- und Belichtungskonzept und zum anderen das Verwenden finnischer Designklassiker für die Möblierung der Nutzerarbeitsplätze.

Licht kommt in die Bibliothek nicht nur über die Fassaden, sondern auch über ein Glasdach, das sich über eine ovale Galerienstruktur nach unten fortsetzt. Diese, wohl nicht zufällig, an Santiago Calatravas juristische Bibliothek der Universität Zürich erinnernde Struktur ist das ästhetisch dominante Detail des Hauses. Aber auch die Fensterfronten zur verkehrsreichen Kaisaniemenkatu und zur ruhigen Fabianikatu prägen das Erscheinungsbild des Hauses.

Mit dieser Lage – einerseits in Richtung Hauptbahnhof, andererseits in Richtung des Universitätsviertels – betont das Gebäude die Brückenfunktion zwischen Stadt und Universität, die die Bibliothek innehat und die sich auch in ihrem programmatischen Verständnis als öffentliche wissenschaftliche Bibliothek spiegelt. So ist es auch kein Zufall, dass man von einer öffentlich zugänglichen Dachterrasse und durch ein breites Panoramafenster im obersten Geschoss der Bibliothek auf den Senatsplatz mit dem Dom und der Nationalbibliothek schaut.

Ausblick: Jüngste Entwicklungen im finnischen Bibliotheksbau

Im Jahr der Eröffnung des Kaisa-Hauses schrieb die Regierung Finnlands zusammen mit der Stadt Helsinki einen Wettbe-

werb für den Neubau der Stadtbibliothek aus. Der vorgesehene Bauplatz liegt am Ende einer Achse der Kultur, die, übrigens unter anderem von Alvar Aalto, am Westufer des Töölönlahti-Sees und entlang der Hauptstraße Mannerheimintie bis zum Hauptbahnhof verläuft. In direkter Nähe liegen das neue Museum für Moderne Kunst, die ebenfalls neue Konzerthalle und das Parlamentsgebäude. Wie in vielen anderen Metropolen weltweit ist auch hier die Zentralbibliothek ein wichtiger Baustein urbaner Entwicklung.

Der Neubau versteht sich nicht nur als Herz der Hauptstadt, sondern ist auch eines der zentralen Projekte zum 100. Jahrestag der Unabhängigkeit Finnlands 1917. Der Entwurf des Büros ALA sieht ein flexibles, zugängliches und transparentes Raumgefüge vor, das über große Fensterflächen und einen Balkon mit der Innenstadt Helsinkis verbunden ist.

Beispielhaft für eine mögliche Entwicklung von Bibliotheksräumen im universitären Bereich steht das Greenhouse Learning Center an der Aalto-Universität in Espoo. Unter anderem wegen der weiter oben geschilderten besonderen Situation in der von Aalto gebauten Universitätsbibliothek hat man sich auf diesem Campus entschlossen, studentisches Lernen in eigenen Bereichen innerhalb der Fakultätsgebäude anzusiedeln.

Dabei sind thematische Arbeitsumgebungen entstanden, die den Studierenden alle denkbaren Möglichkeiten zum sozialen Lernen in formellen und informellen Gruppen, aber auch alleine bieten. Das stille Lernen in Gemeinschaft steht hier nicht im Mittelpunkt, da sich dafür die Bibliotheksräume Aaltos bis heute ideal eignen. Diese neuen Lernumgebungen werden unter anderem deshalb so gut angenommen, weil die Bibliothek an Planung und Realisierung aktiv beteiligt war und weil, unter anderem auf Forderung der Studierenden, immer auch ein Stück Bibliothek in diesen Räumen steckt.

Beide Beispiele, das neue Herz der Hauptstadt und die dezentralen Lernräume auf dem Campus der Aalto-Universität, zeigen die ungebrochene dynamische Entwicklung der Bibliotheken in Finnland, die im Bewusstsein ihrer Popularität und traditionellen Verankerung in der Bevölkerung neue und auch partizipative Konzepte der Planung von Infrastrukturen, Programmen und Dienstleistungen voranbringen.

Marja Hjelt

Verlage, Autoren, Leser und Bibliotheken profitieren

Finnische Bibliotheken stellen in Frankfurt ihr nationales E-Book-Projekt vor / Erfolgreiche Kooperation mit Vorbildcharakter

In Finnland wurde ein zweijähriges Projekt zur Lizenzierung und Verwendung von E-Books für Öffentliche Bibliotheken auf die Beine gestellt. Die Bibliothek der Stadt Helsinki nahm an dieser international nahezu einzigartigen und weitgefächerten Gemeinschaftsarbeit teil, die in Finnland realisiert und von den Akteuren der Buchbranche unterstützt wurde. Finnische Bibliothekare werden die Ergebnisse des Projekts im Rahmen des finnischen Gastlandauftritts auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse ausführlich präsentieren und stehen dort auch für Fragen bereit. Marja Hjelt gibt mit folgendem Beitrag vorab einen Einblick.

Grundlage des Projekts »E-Books für Öffentliche Bibliotheken« war der Bedarf öffentlicher finnischer Bibliotheken an moderner einheimischer Literatur in elektronischer Form für die Kunden. Das Ziel bestand darin, ein Modell zu entwickeln, welches den Verlegern eine rentable Geschäftstätigkeit, den Bibliotheken die vereinbarten Leistungen und den Nutzern der Bibliotheken hochwertige einheimische Literatur in elektronischer Form ermöglicht. In einem kleinen Sprachgebiet ist es äußerst wichtig, dass die Akteure der Buchbranche gemeinsam Funktionsmodelle entwickeln, deren Ziel darin besteht, das Lesen einheimischer Literatur zu fördern.

Das Projekt begann Anfang 2012 mit der Klärung der verschiedenen Lizenzmodelle und deren Bewertung. Die Bewertung erfolgte anfangs über die Simulation der in den verschiedenen Lizenzmodellen entstehenden Kosten und der Zusammensetzung der Erlöse. Auf Basis der Simulationen konnte ein Lizenzmodell gefunden werden, das alle beteiligten Parteien bereit waren, in der ersten Testphase auszuprobieren. Im Rahmen dieses Testmodells wurden die Lizenzen für eine befristete Zeit so an die Bibliotheken verkauft, dass über eine Lizenz jeweils ein Nutzer bedient werden konnte (das heißt, Vorbild war das Modell der Druckausgabe).

Zu Beginn des Projekts wurde außerdem die Technologie für den Austausch der E-Books und der damit verbundenen Dienstleistungen geklärt, um diese an Öffentlichen Bibliotheken anbieten zu können. Von Anfang an wurde es als wichtig erachtet, dass der E-Book-Service nutzerfreundlich ist und die Entwicklung des Nutzerzugangs einen bedeutenden Aspekt des Projekts darstellt. Die Akzeptanz des neuen Angebots kann massiv leiden, wenn die erste Erfahrung der Nutzer mit der Handhabbarkeit des Services schlecht ist. Vor der Inbetriebnahme der Leihplattform wurde deshalb der Service gemäß den vorher festgelegten Bestimmungen entwickelt und von einer kleinen Nutzergruppe getestet. Die im Vortest aufgetretenen Anwendungsprobleme wurden behoben.

Der Tablet-PC war das beliebteste Gerät zum Lesen von E-Books. Das Lesen über den Browser erfreute sich weniger großer Beliebtheit als das Herunterladen des Buches auf das eigene Gerät.

Foto: Satu Haavisto

Erst nach der Lösung der Anwendungsprobleme wurde der Service für eine große Testnutzung an den HelMet-Bibliotheken (Helsinki metropolitan area libraries) freigegeben. Der im Rahmen des Projekts entwickelte Ausleihservice Ebib funktionierte die gesamte Testphase über, wobei nur äußerst kurze Unterbrechungen auftraten.

Feedback konsequent berücksichtigt

Über die Nutzung der E-Books wurden in der Testphase vielseitige Nutzungs-

statistiken unter anderem zu Buchtiteln, Themenbereichen und Nutzergruppen erstellt. Im Pilotprojekt wurden auch Daten dazu gesammelt, mit welchen Geräten die Kunden die E-Books lasen, und es wurde die Nutzung von E-Books mit den entsprechenden gedruckten Ausgaben verglichen. Daten zur Nutzung der E-Books wurden auch über Kundenfeedbacks und mithilfe von Umfragen sowie über soziale Medien gesammelt. Daten bezüglich des Leseverhaltens wurden im Rahmen der Datenschutzgesetzgebung für die Entwicklung des Services genutzt. Ein aktu-

elles Kundenfeedback ermöglichte es, den Service schnell in die von den Kunden gewünschte Richtung anzupassen, wenn von mehreren Kunden gleichartige Feedbacks eingingen.

Im Ebib-Service wurden den Kunden zwei Alternativen geboten, E-Books zu lesen: »über den Browser lesen« und »herunterladen«.

Die leicht anzuwendende Variante »über den Browser lesen« setzt voraus, dass das Gerät des Nutzers mit dem Internet verbunden ist. Bei dieser Variante wird der Inhalt des Buches in kleinen Teilen in den Zwischenspeicher des Geräts des Kunden geladen und automatisch gelöscht, nachdem er gelesen wurde. Der Inhalt wird nicht dauerhaft auf dem Gerät des Kunden gespeichert, weshalb der Schutz des Buches über den Server realisiert werden kann. In der Testphase sind keine technischen Probleme mit dem Ausleihservice »über den Browser lesen«, der auf HTML5 basiert, aufgetreten.

Die Alternative »herunterladen« setzt voraus, dass der Nutzer ein Adobe-Konto eröffnet und das Leseprogramm auf seinem eigenen Gerät installiert. Als Schutzvorrichtung wird die Technik Adobe DRM genutzt. Es wurden eine Instruktion und finnische Anpassungen erstellt, auch dank dessen sind mit Adobe DRM nicht so große Nutzungsprobleme aufgetreten, wie aufgrund der Vortestphase des Ebib-Services befürchtet wurde. Hier wirkte sich vor allem positiv aus, dass die Kunden, die sich in der Testphase E-Books ausliehen, anders als die Vortester, bereits mit dem Lesen von E-Books vertraut waren. ▶

Die erste umfangreiche Testphase in den HelMet-Bibliotheken in der Hauptstadtregion begann am 15. Oktober 2012. In der ersten Phase konnten im Ebib-Service 36 Titel in elektronischer Form geliehen werden, für die 490 Lizenzen verfügbar waren. In der zweiten Testphase konnten ab dem 5. Juni 2013 102 Titel geliehen werden, für die es insgesamt 1 000 Lizenzen gab. Über die Erweiterung des Angebots konnte nachgewiesen werden, dass die Sammlung genügend Bücher enthalten muss, um das Interesse der Kunden der Bibliothek zu wecken und längerfristig zu halten.

In der ersten Testphase betrug die Leihperioden ein Tag und sieben Tage. Waren alle betreffenden Lizenzen vergeben, konnten die Bücher reserviert werden. Neu herausgekommene Belletristik weckte das größte Interesse. Das Wichtigste hinsichtlich der Entwicklung des Services war das Feedback, dass die Leihperiode von sieben Tagen nicht ausreichte. Anfang 2013 wurde die Leihperiode auf Basis des Feedbacks auf zwei Wochen verlängert. In der zweiten Testphase wurden als durchschnittliche tatsächliche Leihperiode acht Tage und 23 Stunden festgestellt, wodurch nachgewiesen wurde, dass eine Leihperiode von sieben Tagen nicht ausreichte. Die Bewertung der Nachfrage nach entsprechenden Lizenzmengen gestaltete sich schwierig, und der Nutzungsgrad der Lizenzen lag unter den Erwartungen.

Neue Lizenzmodelle

In der zweiten Testphase wurden ab dem 5. Juni 2013 neben der Erweiterung der Sammlung und der entwickelten Eigenschaften des Nutzerzugangs auch neue Lizenzmodelle getestet. Die getesteten Lizenzmodelle waren eine Jahreslizenz für 20 Nutzer gleichzeitig sowie ein Pool-Modell. Außerdem wurden 2013 die Voraussetzungen für den Übergang von der Testnutzung auf einen konstanten Betrieb geschaffen, welcher elektronische Bestell- und Berichterstattungsprozesse, weitgehend automatisiertes E-Book-Material und die Übertragung der damit verbundenen Metadaten erforderte.

Insgesamt wurde über den Ebib-Service in der Testphase mehr als 18 000 Mal ausgeliehen, und es registrierten sich insgesamt 12 000 Nutzer der Bibliothek. Frauen waren etwas aktivere Nutzer als Männer und tätigten 56 Prozent der Entleihungen. Das beliebteste Gerät zum Lesen von E-Books war ein Tablet-PC, den 55 bis 65 Prozent der Kunden nutzten. Das Feed-

back bezüglich der Testnutzung fiel insgesamt äußerst positiv aus. Die wichtigsten Entwicklungsbereiche aufgrund des Feedbacks waren eine kompaktere Integration des Ebib-Services in das HelMet-Bibliothekssystem, die Verwaltung des eigenen Bücherregals des Nutzers und vielseitigere Browser-Lesemöglichkeiten. Über das Feedback wurde auch eine erweiterte Auswahl gewünscht.

Im Rahmen des Projekts wurden auch Seminare für verschiedene Interessengruppen wie zum Beispiel Schriftstellerverbände und Nutzungsrechteorganisationen durchgeführt. Das Ziel der Seminare bestand darin, über das Projekt und die darin gesammelten Erfahrung zu diskutieren. Die Bibliothek vermarktete den Ebib-Service aktiv. Im Projekt wurde auch das soziale Lesen untersucht, wobei man zu einem webbasierten Lese-Event gelangt und so insgesamt das Lesen der Literatur fördert.

Der Ebib-Service entwickelte sich 2013 zu einem hervorragenden Service und wurde im Januar 2014 in Betrieb genom-

Über das Projekt liegen verschiedene Berichte in englischer Sprache vor, die ebenfalls in Frankfurt erhältlich sein werden.

men. Das Pilotprojekt an den Bibliotheken zeigte, dass der Verkauf von E-Books an Bibliotheken und die Nutzung von E-Books in Bibliotheken möglich ist. Das subtile Ökosystem der E-Books (mehrere Verkaufsorte, Lese- und Schutzprogramme sowie Lesegeräte) setzt voraus, dass der Kunde die Möglichkeit hat, E-Books auf seinen eigenen Geräten auszuprobieren. Die Nutzung der Bibliothek bietet hierfür eine ausgezeichnete Möglichkeit. Der Vormarsch von E-Books verlangt auch die Vermarktung durch und die Bereitschaft von Bibliotheken, auf zukünftige Fragen von Kunden zu antworten.

Die Verleger im Projekt wurden durch die großen finnischen Verlagsgesellschaften Otava, Tammi und WSOY sowie durch den Finnischen Verlegerverband und den Zentralverband für Kommunikation vertreten. Die Bibliotheken wurden durch die Bibliothek der Stadt Helsinki und die Nationalbibliothek vertreten, als Technologieunternehmen nahmen Ellibs und Kirjavälitys teil. Die wissenschaftliche Begleitung wurde an der Hochschule für Kunst und Planung der Aalto-Universität, am staatlichen Institut für Technik (VTT) und an der Berufshochschule Metropolia durchgeführt.

Marja Hjelt (Foto: Jonas Tana) arbeitet als Fachdokumentarin in der Bibliothek der Stadt Helsinki. Zu ihrem Verantwortungsbereich gehört es, das digitale Material für die regio-

nalbibliotheken von HelMet (Bereich Helsinki Metropolitan) anzuschaffen, in Betrieb zu nehmen und zur Nutzung anzubieten. Marja Hjelt ist Magister der Philosophie, ihr Hauptfach war Informationsforschung. Sie ist bereits seit über 20 Jahren in der Bibliotheksbranche tätig. – Kontakt: Marja.Hjelt@hel.fi

Infos und Präsentationen

Das Projekt wird im Oktober auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt. In Halle 8, im Bereich »Digital Innovation«, finden zwei Präsentationen statt. In einer Präsentation wird erklärt, wie das Projekt von der schnellen Entwicklung profitiert, und in der zweiten Präsentation werden die Ergebnisse der »metadata work flows« vorgestellt. In Halle 4 (»Education«) finden ebenfalls zwei Präsentationen statt, in denen erklärt wird, wie die branchenübergreifende Zusammenarbeit zustande kam und wie davon profitiert wurde.

Im Finnland-Pavillon wird eine Podiumsdiskussion organisiert, an welcher die beteiligten Bibliotheken, Verleger, Technologieunternehmen und Schriftsteller teilnehmen. Außerdem wird sich im Suomi-Pavillon ein Demo-Punkt befinden, an dem man sich über das Projekt informieren kann.

Das Ziel des Auftritts der finnischen Bibliotheken auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse besteht darin, über die guten Erfahrungen bei der Zusammenarbeit und die erfolgreiche praktische Durchführung des Projekts zu berichten. In diesem Zusammenhang werden wir gerne andere Bibliotheken unterstützen und sind auch für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit aufgeschlossen, denn nur in Kooperation können beständige Modelle für den Vertrieb digitaler Inhalte an Bibliotheken geschaffen werden.

Über das Projekt liegen verschiedene Berichte in englischer Sprache vor, die ebenfalls in Frankfurt erhältlich sein werden: »Ebib – E-Books für Öffentliche Bibliotheken«, »Ebib und die Metadatenprozesse« sowie »Ebib und das soziale Lesen«.



»Bibliothek der Zukunft«

Ein neues Konzept für die gemeinsame Präsentation der Bibliotheken

Mit dem Ideenwettbewerb »Bibliothek der Zukunft« ist ein neues Konzept für die Präsentation der Bibliotheken auf der Frankfurter Buchmesse gesucht worden. Gewonnen hat das Stuttgarter Innenarchitekturbüro »LINIE ZWEI«. Die Inhaberin, Claudia Miller, beschreibt im Folgenden ihren Entwurf.

Eine der essenziellen Fragestellungen drängt sich beim Titel »Bibliothek der Zukunft« auf: Werden in der Bibliothek der Zukunft Bücher stehen oder wird sich das Medium mehr und mehr dem digitalen Zeitalter Rechnung tragend auf Tablet-PCs und E-Books virtuell verteilen?

Diese Fragestellung war unser ausschlaggebender Entwurfsgedanke, der in keiner Weise wertend und beantwortet sein soll – vielmehr ist unsere Intention und Herausfor-

derung, die digitale Möglichkeit als eine zusätzliche und positive Variante darzustellen und sie gleichzeitig architektonisch umzusetzen.

Durch die Erfindung der Tablet-PCs sowie digitaler Medien und E-Books werden mehr und mehr Bücher und Magazine im digitalen Zeitalter ersetzt beziehungsweise das vorhandene Angebot ergänzt. Die Inhalte bleiben identisch – im Buch oder auf einem digitalen E-Book. Dadurch entsteht ein weltweiter Datenstrom, der die Inhalte vom einen Medium in das andere überträgt. Diese Konzeption der Information wird in Form von Datenströmen auf dem Messestand dargestellt. Sie stehen sinnbildlich für die Vielfältigkeit, Digitalität, Endlichkeit sowie für die einfache Zugänglichkeit – eine rhythmische Dynamik einerseits und eine Vergänglichkeit

der neuen digital gewordenen Medien andererseits.

Unsere Entwurfsumsetzung gliedert sich in zwei Hauptelemente, in das scheinbar schwebende, fließende Deckenelement und das horizontal trennende, aus Bändern gewobene Datenstromband mit Laufschriften. Möglich ist dadurch eine wichtige Grundrisszonierung in zwei Teilbereiche, den für das interessierte Publikum öffentlichen Kommunikations- und Informationsbereich mit Empfang und Sitzplätzen und den rückwärtigen Flächen für konzentrierte Besprechungen.

Wir sehen den Stand für das Internationale Bibliothekszentrum auf der Frankfurter Buchmesse als Ort der Ansprache, der Information und des Austausches. Die gesprochenen Worte der Besucher werden sich mit den digitalen, lesbaren Worten vermischen und sich teilweise überlagern – eine Imagination, die wir in allen Bibliotheken sehen: Kultureinrichtungen, oder noch besser kreative Orte, die unsere Regionen und Städte im wertvollen Sinne phantasievoller machen.

Claudia Miller, LINIE ZWEI

Irene Friedrich-Preuß, Dagmar Weckop

Mit Flirtcharakter und Wow-Effekt

Die neue Mauritius-Mediathek in Wiesbaden zieht die Besucher an /
Moderne technische Ausstattung mit vielen Extras

Es war ein Running Gag im Seminar »Bibliotheken bauen und einrichten« in Berlin: Wiesbaden sucht und prüft, prüft und sucht und findet doch kein neues Domizil für die Stadtbibliothek. Schließlich hat es doch noch geklappt: Seit Mitte April ist die Mauritius-Mediathek offiziell eröffnet, und die Besucher strömen und sind begeistert. Irene Friedrich-Preuß und Dagmar Weckop stellen das neue Schmuckstück im Folgenden vor.

Das bisherige Haus, welches 1982 bezogen wurde, war reichlich in die Jahre gekommen und verfügte nur noch über wenig Charme. Vor einigen Jahren wurde deshalb begonnen, nach einem geeigneten Objekt zu suchen. Zentral gelegen sollte es sein, was einen Neubau ausschloss, groß genug und verkehrsgünstig.

Bereits in einer ganz frühen Phase fiel der Blick auf die Mauritiusgalerie, eine ehemalige Einkaufspassage wenige Schritte abseits der Haupteinkaufsstraße Wiesbadens. Die Mauritiusgalerie, Lieblingsobjekt der Bibliotheksleitung, stand jedoch leider nicht zur Verfügung.

Über mehrere Jahre wurden weiterhin Objekte geprüft, ohne Erfolg. Doch im Dezember 2010 las das Bibliotheksteam staunend folgende Schlagzeile in der örtlichen Presse: »Stadt kauft Mauritiusgalerie. Oberbürgermeister will Stadtbibliothek in der verwaisten Passage unterbringen«. Und so wurde es dann auch. Stadtbibliothek und Musikbibliothek zogen zusam-

men und gemeinsam mit dem »Wiesbader Medienzentrums e.V.« entstand daraus die Mauritius-Mediathek.

Das Gebäude

Das Gebäude bringt alles mit, was die Stadtbibliothek sich gewünscht hat: eine zentrale Lage mitten in der Innenstadt, eine gute Busanbindung, ein Parkhaus im gleichen Gebäude und als »Sahnehäubchen« eine Dachterrasse, die man als Lesegarten nutzen kann. Auf drei Ebenen bietet es genügend Platz für die Kinderbibliothek mit fest eingerichteter Schreibwerkstatt, einem Geschichtenraum und einer Familienbibliothek, für die neu geschaffene Jugendbibliothek, die Sachbibliothek, die Musikbibliothek, den Bereich »Literatur und Film« mit kleinem Lesecafé und für das Medienzentrums.

Die Atmosphäre des Hauses ist ansprechend, die Statik stimmt, es gibt einen Personen- und einen Lastenaufzug sowie ein großzügiges Entree. Alle drei Ebenen sind durch einen gläsernen Aufzug und eine architektonisch ansprechend gestaltete große, helle Treppe miteinander verbunden. Die oberste der drei Ebenen überwölbt ein gläsernes Dach, durch welches das Tageslicht hereinfällt. Die Deckeneinschnitte sind so positioniert, dass auch die beiden Ebenen darunter noch Tageslicht erhalten. Insbesondere die große Empfangs-

Alle drei Ebenen sind durch eine architektonisch ansprechend gestaltete große, helle Treppe miteinander verbunden. Die oberste der drei Ebenen überwölbt ein gläsernes Dach, durch welches das Tageslicht hereinfällt.
Foto: stadtbibliotheken wiesbaden-frp

und Servicetheke des Eingangsbereichs steht unmittelbar unter dem Lichteinfall, sodass der Besucher, wenn er das Haus betritt, buchstäblich ins Licht läuft. Die Deckeneinschnitte lassen außerdem Blicke in darunter und darüber liegende Ebenen zu, sodass der Besucher das gesamte Haus im Blick hat und sich leicht orientieren kann.

Ein Durchbruch zur oberen Etage holt das Licht ins Haus, der eintretende Besucher kann bis in den Himmel schauen. Die Brüstung, ganz in Weiß gehalten, hat keine glatte Oberfläche, sondern erinnert an Origami, an kostbar gefaltetes Papier. Dieses Motiv findet sich überall wieder, an der Treppenverkleidung, den Infotheken und im neuen Logo der Mauritius-Mediathek. Hier erscheint es in Grautönen, ruhig und puristisch.

Die Bibliothek kann also die »wichtigsten« Baumerkmale aufweisen: den »Flirtcharakter«, der sich durch die Blickachsen ergibt, sowie den »Wow-Effekt«, der sich beim Betreten der lichtdurchfluteten achteckigen Eingangshalle automatisch einstellt.

Die Innenarchitektur

Die Außen- sowie die Innenarchitektur wurden von Professor Mathias Lengfeld und seinem Team des Darmstädter Architekturbüros Lengfeld + Wilisch übernommen. Mit großem Engagement hatten sie es sich zur Aufgabe gemacht, die vorhandene Schönheit des Gebäudes zu erhalten und dabei eine moderne Haustechnik zu verwirklichen. Nichts blieb, wie es war, doch alles Schöne wurde erneut wieder eingebaut: das Glasdach, der gläserne Auf-

zug, die Lichtführung, die Unregelmäßigkeiten und Rundungen der Grundrisse.

Hinzu kamen zwei neu und eigens für diese Bibliothek entworfene Treppen, die neben ihrer eigentlichen Funktion noch Kuschelbereiche unterhalb der Stufen anbieten. In der Treppe, die zum Obergeschoss führt, finden die Kinder einen integrierten Krabbeltunnel, und unter ihr können sie auf einer großen weichen blauen »Welle« aus Schaumstoff liegen und

lesen. Auch an die Erwachsenen wurde gedacht: Sie finden unter »ihrer« Treppe ebenfalls einen gemütlichen Liege- und Lesebereich, gleichzeitig können die Stufen dieser Treppe zukünftig bei »Treppenkonzerten« der Musikbibliothek und anderen Veranstaltungen als Sitzfläche genutzt werden.

Der Fußboden ist schokoladenbraun, zwischen den Regalen und in ruhigeren Bereichen als hochfloriger Teppichboden,

Zentrale Lage, gute Busanbindung, Parkhaus im gleichen Gebäude und als »Sahnehäubchen« eine Dachterrasse: Seit Mitte April ist die Mauritius-Mediathek in Wiesbaden offiziell eröffnet.

Foto: stadtbibliotheken wiesbaden-frp

in lebhafteren und strapazierteren Zonen als Parkett.

Der Lesesaal erinnert mit Ledersesseln, Zeitungen, Zeitschriften, traditionellen Nachschlagewerken und einer »Nostalgiecke« an einen Club, kontrapunktiert durch Internetplätze, einen »Intelligenten Medienschränk« zur Ausleihe von Laptops zur Inhouse-Nutzung und Kabinen mit PC-Arbeitsplätzen zum themenbezogenen Arbeiten. Außerdem stehen zwei Kabinen mit E-Pianos zur Verfügung.

Die gesamte Atmosphäre ist wohnlich und elegant, modern und behaglich zugleich.

Das Farbkonzept

Jeder Bereich hat sein eigenes Farbkonzept: Im Sachbuchbereich ist dies die »Aqualinie, bestehend aus Blau- und

Grüntönen, die sich in der angrenzenden Musikbibliothek als »Frühling« in immer wärmer werdende Grüntöne verwandelt. Der Lesesaal hingegen ist in elegantem Schwarz und Braun gehalten.

Das Farbkonzept der Kinderbibliothek lautet »Erde und Wasser«. Unter bewuss-

**Im Lesesaal mit Zeitschriften
sind die Internetplätze und die Arbeitstische meistens besetzt.**

tem Verzicht auf alle Rot-, Pink- und Orangetöne sowie Buntstiftfarben wurde die Kinderbibliothek in ruhigen Naturtönen gehalten, abgesetzt durch das Wasserblau der Treppenlandschaft. In der Jugendbibliothek stehen futuristisch wirkende »blaue Inseln« in Form von Kugelsesseln und OPAC-Möbeln zwischen sanften warmen Brauntönen.

Die erzählende Literatur, das Herzstück einer jeden Bibliothek, trägt den Titel »Leidenschaft«. Die Leidenschaft für das Lesen unterstreichen hier tiefe Rottöne, eingebettet in Schwarzweiß.

Die Einrichtung

Die Bibliothek wurde von der ekz eingerichtet. In Zusammenarbeit mit den Architekten wurden die Regale so integ-

riert und eingebaut, dass ein wohnlicher Charakter entsteht. Die großen Räume wurden vielfach unterbrochen, am Ende der Regalgassen weisen hohe rechteckige Türme die Besucher auf die in ihnen untergebrachten OPACs, Internetzugänge und Hörstationen hin. Weiß integrierte Regale mit dunklen Rückwänden und ein Beleuchtungskonzept, das auf die Regale gerichtet ist, rücken die Bücher in den Mittelpunkt. Die Wandregale haben Regalbeleuchtung.

Eine Schreinerfirma, die »im richtigen Leben« Kreuzfahrtschiffe ausstattet, sorgte für den individuellen Touch, der an vielen Stellen vergessen lässt, dass man sich in einem großen Haus befindet.

Überall finden die Besucher die unterschiedlichsten Sitzmöbel: vom weiträumigen geschwungenen Riesensofa in der Jugendbibliothek zu zahllosen kleinen Hockerchen, Stühlchen und kleinen Sitzsäcken in der Kinderbibliothek. Die Erwachsenen finden Stühle, Sessel, Sofas, Sitzsäcke und Kissen – kurzum, wo immer man möchte, findet man in dieser Bibliothek einen Sitzplatz ganz nach persönlichem Geschmack.

Die Technik

Durch den Umzug in die Mauritius-Mediathek hat sich die technische Ausstattung der Stadtbibliothek und der Musik-

Mauritius-Mediathek Wiesbaden

Einwohnerzahl Wiesbaden
276 000

Anschrift
Hochstättenstraße 6–10,
65183 Wiesbaden
www.wiesbaden.de/stadtbibliotheken

Träger/Bauherr
WVV Wiesbaden Holding GmbH

Leitung
Gesamtsystem: Irene Friedrich-Preuß
Stadtbibliothek: Simone Roth
Musikbibliothek: Claudia Monien

Fläche
4 500 Quadratmeter

Ausstattung
ekz.bibliotheksservice GmbH
Datenverarbeitung: Biblioteca
RFID: mk Sorting Systems GmbH

Kosten
2,9 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung
Lengfeld & Wilisch Architekten BDA,
Darmstadt

Bestand
210 400 Medieneinheiten

Etat
267 000 Euro (Gesamtsystem)

Personal
29

Öffnungszeiten
Di–Fr von 10–18 Uhr
Sa von 10–14 Uhr

Aushänge waren gestern, heute bilden Info-Monitore die Bibliotheksmitteilungen ab, informieren das Publikum über Neuigkeiten, Angebote und Veranstaltungen.

Foto: stadtbibliotheken wiesbaden-frp

Irene Friedrich-Preuß, M.A., studierte Germanistik und Geografie an der FU Berlin und anschließend an der gleichen Universität Bibliothekswesen mit dem Schwerpunkt

Öffentliche Bibliotheken. Seit 1984 ist sie bei den Stadtbibliotheken Wiesbaden tätig. Bis 1994 war sie Leiterin der Stadtteilbibliothek Bierstadt, danach wurde sie Leiterin des Gesamtsystems der Stadtbibliotheken Wiesbaden.

bibliothek enorm verbessert. Ganz neu ist eine RFID-Anlage. Sie besteht aus insgesamt sieben auf alle drei Ebenen verteilten Selbstverbuchungsterminals und aus zwei Rückgabeterminals sowie einer Außenrückgabe mit Sortieranlage, welche die zurückgegebenen Medien in neun Wagen – genannt Bins – vorsortiert. Angefallene Gebühren können nun von den Besuchern an einem Kassensautomaten entrichtet werden.

Aushänge waren gestern, heute bilden drei Info-Monitore, von innen und teilweise von außen sichtbar, die Bibliotheksmitteilungen ab, informieren das Publikum über Neuigkeiten, Angebote und Veranstaltungen der Mauritius-Mediathek beziehungsweise des gesamten Bibliothekssystems.

Von ehemals fünf Internetplätzen für angemeldete Kunden in der alten Bibliothek wurde die Anzahl der mittlerweile frei zugänglichen Internetplätze auf 32 Plätze aufgestockt, also um das Sechsfache erhöht. Wer seinen eigenen Laptop mitbringt, kann sich überall auf jeder Sitzgelegenheit niederlassen, da freies W-LAN, angeboten durch Hotsplots, im gesamten Gebäude verfügbar ist.

Für die Nutzung vor Ort besteht die Möglichkeit, sich einen Laptop für eine Tagesgebühr von zwei Euro aus dem intelligenten Medienschränk im Lesesaal zu entleihen. Drei dieser Laptops sind mit »Sibelius«, einer Software für Komponisten, ausgestattet. Musikbegeisterten werden außerdem zwei Kabinen mit E-Pianos und zwei Sonic chairs, die ein besonderes, ganzkörperliches Klangerlebnis

Dagmar Weckop studierte Bibliothekswesen mit dem Schwerpunkt Öffentliche Bibliotheken an der Fachhochschule Hamburg. Seit 1991 ist sie bei den Stadtbibliotheken Wiesbaden tätig. Bis 2007

war sie Leiterin der Stadtteilbibliotheken in AKK (Amöneburg Kastel Kostheim). Danach wechselte sie in die Zentralbibliothek. Seit dem Umzug in die Mauritius-Mediathek ist sie zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbibliotheken Wiesbaden. – Kontakt: Dagmar.Weckop@wiesbaden.de

bieten, angeboten. Abhörstationen findet man nun auf allen Ebenen der Mauritius-Mediathek, sei es in der Kinderbibliothek, der Jugendbibliothek, bei den Hörbüchern im Literaturbereich oder in der Musikbibliothek. Zukünftig soll in der Jugendbibliothek auch Gaming angeboten werden. ▶

Erste Erfahrungswerte

Wegen baulicher Verzögerungen musste die ursprünglich für Februar geplante Eröffnung verschoben werden. Eine dreiwöchige »sanfte Eröffnung« ab Ende März für jeweils drei Stunden von Dienstag bis Freitag diente zum Austesten der neuen Technik sowohl für das Publikum als auch für das Personal. Mitte April war es dann soweit: die Mauritius-Mediathek wurde mit einem vielfältigen Programm durch Oberbürgermeister Sven Gerich und Kulturdezernentin Rose-Lore Scholz eröffnet.

Als dieser Bericht verfasst wurde, konnten wir auf Erfahrungen von einem Monat mit normalem Öffnungsbetrieb zurückgreifen.

Man kann feststellen, dass die Mauritius-Mediathek von den Wiesbadener Bürgern sehr gut angenommen wird. Im ersten Öffnungsmonat steigerte sich die Zahl der Neuanmeldungen im Vergleich zum selben Monat des Vorjahres um mehr als 100 Prozent.

Alle Bereiche erfahren großen Zulauf, an manchen Tagen sind zu den Hauptzeiten fast alle Sitzgelegenheiten vom Fatboy über die Arbeitsplätze bis zu den gemütlichen Sofas oder Sesseln belegt.

Gab es früher schon eine große Besucherzahl in der alten Kinderbibliothek, so hat der Besuch von Gruppen weiterhin zugenommen. Vormittags finden viele Klassenführungen statt, und manchmal sind mehrere Kindergruppen gleichzeitig anwesend. Überall wird gelesen, erzählt, gespielt, gekuschelt oder der Krabbeltunnel ausprobiert. Zeitweise beherbergt eine Ecke im Eingangsbereich der Mauritius-Mediathek einen richtigen Fuhrpark an Kinderwagen.

Unter den Jugendlichen der Stadt hat sich herumgesprochen, dass es nun eine eigene großzügige Jugendbibliothek mit vielen Arbeitsmöglichkeiten und mit gemütlichen Ecken zum Chillen gibt.

Für die Musikbibliothek hat sich die gemeinsame Unterbringung mit der Stadtbibliothek unter einem Dach gelohnt. Die durch eine Erweiterung der Öffnungszeiten um 50 Prozent und durch mehr Laufkundschaft wegen der Besucher der Stadtbibliothek geweckten Erwartungen wurden mit einer Ausleihsteigerung von 18 Prozent erfüllt.

Im Lesesaal mit Zeitschriften sind die Internetplätze und die Arbeitstische meistens besetzt. Auch in der Sachbibliothek sind viele Besucher unterwegs, und das Personal kann nicht über einen Mangel an Auskunftsfragen klagen.

Der Lesesaal erinnert mit Ledersesseln, traditionellen Nachschlagewerken sowie Zeitungen und Zeitschriften an einen Club – kontrapunktiert durch Internetplätze.

Foto: stadtbibliotheken wiesbaden-frp

Der gut sortierte Bereich Literatur + Film bekommt durch seine Lage in den hellen, attraktiven Räumlichkeiten im Obergeschoss mit kleinem Lesecafé und dem beliebten Lesegarten regen Zulauf.

Stadtbibliothek, Musikbibliothek und Medienzentrum wachsen kontinuierlich zusammen. Man kann beobachten, dass durch die Zusammenlegung der früher räumlich getrennten Institutionen die Zielgruppen sich immer mehr vermischen.

So gibt es Jugendliche, die auf dem Weg ins Medienzentrum beim Durchqueren der neuen Jugendbibliothek erst einmal dort verweilen. Umgekehrt entdecken Jugendliche oder auch Lehrkräfte, die sich in der Jugendbibliothek nach Literatur für ihre Schüler umsehen, den Eingang zum Medienzentrum.

Eine Ebene tiefer begegnen sich Jugendliche und Erwachsene, die in Ruhe lesen oder arbeiten wollen, im verglasten Lesesaal. Dieser ist ein räumliches Verbindungsglied zwischen Musikbibliothek und Sachbibliothek, sodass seine Besucher auch auf diese Bereiche aufmerksam gemacht werden.

Bereits jetzt wird deutlich, dass viele Jugendliche und auch manche Erwachsenen erst durch die Zusammenlegung wahrnehmen, dass Wiesbaden eine Musikbibliothek hat und dieses Angebot nehmen sie gerne an.

Sowohl die Unterbringung im gleichen Gebäude als auch die Vermischung der

Besucher von Stadtbibliothek, Musikbibliothek und Medienzentrum vereinfachen die Möglichkeiten zu inhaltlichen Kooperationen. Ein gemeinsamer, im Medienzentrum gelegener Veranstaltungsraum mit guter technischer Ausstattung erleichtert zusätzlich die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen.

Nach und nach entwickeln sich wieder kreative Ideen nach einer langen Zeit hoher Beanspruchung. Neben der Aufrechterhaltung des laufenden Betriebes in den alten Bibliotheken benötigten wir unsere gesamte Energie für Einrichtungs- und Umzugsplanungen. Der Weg von der Stadtbibliothek in der Neugasse und der Musikbibliothek am Schillerplatz zur neuen modernen Mauritius-Mediathek forderte von allen Beteiligten enorm viel Kraft, Engagement und Durchhaltevermögen. Insbesondere der Umzug in die noch nicht endgültig fertiggestellten Räume war sehr anstrengend und verlangte viel Flexibilität und Geduld. Jedoch werden wir durch die gute Annahme der Mauritius-Mediathek in der Wiesbadener Bevölkerung und die positiven Rückmeldungen aus Fachkreisen für unsere Mühen belohnt.

Das gesteigerte Interesse anderer Institutionen und Künstler an einer Zusammenarbeit motiviert uns, die sich nun bietenden Möglichkeiten der Mauritius-Mediathek voll auszuschöpfen, und es reizt uns, neue Wege zu gehen.

Petra Hauke¹

Pizza und Papyri

Napoli – auch der Bibliotheken wegen / Eine Exkursion des Berliner Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft

»Neapel – das traust Du Dich?!« Der sorgenvolle Kommentar einer durchaus weltweit reiseerfahrenen Kollegin konnte uns nicht davon abhalten: Nach Rom, Florenz, Mailand sollte die nächste Exkursion des Berliner Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft nun also nach Neapel gehen. Am Sonntag, 23. März, hob der Flieger mit uns ab, und am Freitag, 28. März, landeten alle 14 Studentinnen und 4 Institutsangehörige wohlbehalten und mit vielen schönen Reiseeindrücken im Gepäck wieder in Berlin-Schönefeld.

Böse Geschichten kursieren über diese schöne Stadt, die in ihrer Blütezeit nach London und Paris die drittgrößte Europas war, überreich an mehr als 2000-jähriger Geschichte und Kultur, und das haben ihr letztlich weder eine Presse, die vorrangig an Negativgeschichten interessiert ist noch die Camorra bisher wirklich kaputtmachen können.

Andererseits ist unübersehbar, dass historische Bausubstanz, durch den Zahn der Zeit oder auch durch Erdbeben stark angegriffen, verfällt und unrettbar verlorenzugehen droht. Zahlreiche Baustellen, zum Beispiel zur Erweiterung des U-Bahn-Netzes, kommen nur schwer voran, unter anderem weil fast jeder Spatenstich auf antike Grundmauern stößt und den Denkmalschutz auf den Plan ruft. Die Kluft zwischen sehr Arm und sehr Reich ist hier krasser spürbar als anderswo, vieles funktioniert nicht oder anders, als man es erwartet, und dem Gemeinwohl wenig dienliche Verflechtungen sind auch für den Touristen durchaus erkennbar.

Natürlich wird man die Rolex und edlen Schmuck besser zuhause lassen und auch ansonsten wachsam sein – aber das ist in anderen Großstädten nicht anders.

Ziel der Exkursion waren Bibliotheken und Informationseinrichtungen in Neapel, und wir sind dem Goethe-Institut sehr dankbar für die äußerst hilfreiche Unterstützung bei der Vorbereitung. So führte unser Weg denn auch bald in den versteckt liegenden, 1506 erbauten Palazzo Sessa in der Via Santa Maria e Cappella Vecchia 31, 1764 bis 1799 die Residenz des britischen Botschafters Hamilton und zu dieser Zeit bedeutender Treffpunkt für alle Durchreisenden von Rang und Namen, unter ihnen auch Johann Wolfgang von Goethe auf seiner ersten Italienreise.

Mit Zettelkatalog

Es dürfte ein Glücksfall für das Goethe-Institut gewesen sein, dass es 2012, als es sich wie viele Goethe-Institute weltweit aus finanziellen Gründen stark verkleinern musste, ausgerechnet hier ein neues Zuhause fand. Die einst gut geführte Institutsbibliothek mit circa 6000 Bänden

¹ Unter Verwendung von Exkursionsberichten von J. Boltze, A. Geyer, R. Granzow, S. Menzel, S. Müller, L. Schilow, A. Schultz, L. Theileis, T. Vuong, M. Waigant, J. Weiner, N. Weisweiler, M. Wildermuth

wurde allerdings an die Biblioteca Europea der Università degli Studi di Napoli »L'Orientale« abgegeben, wo sie, durch einen Zettelkatalog erschlossen, Germanistik-Studenten zur Verfügung steht, aber nicht weiter gepflegt werden kann.

Das Goethe-Institut selbst konzentriert sich heute darauf, Informationen über Deutschland zur Verfügung zu stellen, ein umfangreiches Kulturangebot mit Filmreihen und -festivals, Konzerten und Studienseminaren anzubieten und das Erlernen der deutschen Sprache zu fördern, indem Deutschkurse angeboten, aber zum Beispiel auch Deutschlehrer an italienischen Schulen mit Weiterbildungskursen zur Methodik des Sprachunterrichts und mit einschlägigen Unterrichtsmaterialien unterstützt werden. Das Interesse an Deutschkursen ist besonders unter jungen Menschen groß, die sich so bessere Chancen zum Beispiel für ein Studium in Deutschland erhoffen.

Die bereits erwähnte Biblioteca Europea ist Teil der UB einer der fünf Universitäten Neapels, »L'Orientale«², auch sie – wie viele italienische Bibliotheken – kämpfend mit herrlichen historischen, doch eigentlich bibliotheksuntauglichen räumlichen Gegebenheiten. Die circa 300 000 Bände, darunter 2 600 Periodika, wurden aus drei Instituten zusammengeführt: Studi Letterari e Linguistici dell'Europa, Studi Comparati, Studi dell'Europa Orientale. Der Bestand ist zu 80 Prozent elektronisch erfasst und über den OPAC recherchierbar. In einer »Digitalen Bibliothek« sind eigene

Kostbare Handschrift in der Biblioteca Nazionale di Napoli

Foto: J. Weiner

Veröffentlichungen, aber auch historische Werke aus dem eigenen Bestand im Volltext frei zugänglich.

Äußerst problematische Budgetkürzungen verhindern hier wie in praktisch mehr oder weniger allen italienischen Bibliotheken sowohl die notwendigen Neuerwerbungen als auch eine adäquate technische Ausstattung zum Beispiel für Nutzer-Arbeitsplätze. Die Studierenden bringen ihre eigenen Laptops mit und arbeiten über W-LAN. Im Eingangsbereich dienen einige Computer zum Abrufen des OPACs, die Bestellungen und Verbuchungen erfolgen manuell. Das Germanistische Institut führt in der Bibliothek eine Veranstaltungsreihe durch – »Lecture, scritture tedesche«: Deutsche Schriftsteller lesen aus ihren Werken und diskutieren

danach mit den Studierenden. Anschließend geht man in der Stadt der Erfindung der Pizza Margherita essen – und so führte il professore Sergio Corrado auch uns anschließend in eine typische neapolitanische Pizzeria im Centro storico.

Die hübsche, nach dem bekannten Opernkomponisten benannte Piazza Vincenzo Bellini bildet einen Schnittpunkt der drei größten Straßen Neapels. Den archäologischen Mittelpunkt bilden Mauerreste aus griechischer Zeit (circa 3. bis 6. Jahrhundert nach Christus), die sogenannte Muragrece. Der Platz ist – bei schönem Wetter (das wir leider nicht hatten!) – ein beliebter Treffpunkt, umgeben von Palazzi aus dem 16. und 17. Jahrhundert, wie zum Beispiel dem Complesso di Sant' Antonio delle Monache a Port' Alba, zusammen mit dem benachbarten Palazzo Conca, der die Bibliothek des geisteswissenschaftlichen Forschungsbereichs der Univeristà degli Studi di Napoli Federico II – Biblioteca di Ricerca di Area Umanistica (BRAU) – beherbergt – auch sie untergebracht in einem zwar wunderschönen und geschichtsträchtigen barocken Palazzo eines ehemaligen Nonnenklosters (einschließlich barocker Kirche, die jedoch wegen Erdbebenschäden besser nicht betreten werden soll – wie uns Professor Corrado übersetzte), aber auch sie entsprechend wenig bibliothekstauglich.³

Geerbtes Vermögen

Professor Corrado war es auch, der uns in das Kleinod der gemeinnützigen Fondazione Biblioteca Benedetto Croce⁴ im Palazzo Filomarino im historischen Zentrum Neapels führte. Der italienische Philosoph

Spannende Führung: die Reisegruppe aus Berlin in der Biblioteca Nazionale di Napoli

Foto: J. Weiner

2 www.unior.it/

3 www.brau.unina.it/

4 www.fondazionebenedettocroce.it

Benedetto Croce, 1866 in der italienischen Provinz L'Aquila geboren, hatte, nachdem seine Familie bei einem Erdbeben umgekommen war, er jedoch überlebte, ein Vermögen geerbt, das es dem Hochbegabten ohne Hochschulabschluss ermöglichte, als Privatgelehrter in besagtem Palazzo ein historisches Forschungsinstitut mit einer umfangreichen Bibliothek zu begründen und sich selbst eine bemerkenswerte Privatbibliothek einzurichten, die bis heute in situ erhalten ist.

Croce gilt noch heute nicht nur als idealistischer Philosoph, erklärter Humanist und zu Zeiten aktiver Anti-Faschist, sondern auch als eine der prägendsten Persönlichkeiten nicht nur der italienischen Kultur, Politik und Philosophie. Die Privatbibliothek umfasste ursprünglich 80 000, heute 130 000 Bände in verschiedenen Sprachen zur Philosophie, Kunst, Kultur, Geschichte und Politik. Die Bibliothek des 1946 gegründeten Istituto Italiano Per Gli Studi Storici⁵ hat heute einen Bestand von circa 200 000 Bänden, zum Teil entstanden durch intensiven Schriftentausch mit institutseigenen Veröffentlichungen oder durch dem Institut vermachte Nachlässe.

Darüber hinaus gibt es ein Archiv mit 100 000 Dokumenten und mit dem Nachlass und der Korrespondenz des Philosophen, der derzeit in einer Datenbank erschlossen wird. Genutzt wird die Bibliothek vor Ort sowohl von Stipendiaten als auch von Externen, die hier an Seminaren, Tagungen und Debatten teilnehmen.

5 www.iiss.it

6 www.bibliotecanazionalenapoli.it/

Dr. Petra Hauke arbeitete über lange Zeit als Diplom-Bibliothekarin, zuletzt für das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin. Sie studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Bibliothekswissenschaft in Berlin. Seit 1995 ist sie als Lehrbeauftragte tätig, zunächst an den Fachhochschulen Potsdam und Hannover, seit 2002 am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, unter anderem mit Buchprojekten und Auslandsexkursionen. Sie ist Herausgeberin zahlreicher bibliothekspraktischer und -wissenschaftlicher Veröffentlichungen und arbeitet aktiv bei der IFLA mit. – Kontakt: petra.hauke@hu-berlin.de

Dr. Petra Hauke arbeitete über lange Zeit als Diplom-Bibliothekarin, zuletzt für das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin. Sie studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Bibliothekswissenschaft in Berlin. Seit 1995 ist sie als Lehrbeauftragte tätig, zunächst an den Fachhochschulen Potsdam und Hannover, seit 2002 am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, unter anderem mit Buchprojekten und Auslandsexkursionen. Sie ist Herausgeberin zahlreicher bibliothekspraktischer und -wissenschaftlicher Veröffentlichungen und arbeitet aktiv bei der IFLA mit. – Kontakt: petra.hauke@hu-berlin.de

Ausleihen aus der Präsenzbibliothek sind jedoch tabu, denn Croce zufolge – der auch großzügig eigene wertvolle Buchwerbungen zum Beispiel an die Nationalbibliothek verschenkte – ist Buchverleih der Untergang einer jeden Bibliothek. Übrigens: Auch hier wurde uns bestätigt und mit einem Beweisstück demonstriert, was schon in Goethes Italienischer Reise (er fror erbärmlich in Neapel) deutlich wurde: Im milden Klima Kampaniens haben Heizungen keine Tradition. Wenn im Winter tatsächlich einmal die Temperaturen zu tief sanken, wurde bei entsprechend Wohlhabenden ein Metallbecken mit glühenden Kohlen in den Raum gestellt.

Doch den absoluten Höhepunkt, um bibliothekarische Herzen höher schlagen zu lassen, bot die Biblioteca Nazionale di Napoli, eine der sieben Nationalbibliotheken Italiens und die drittgrößte des Landes, seit 1922 untergebracht im Palazzo Reale, dem ehemaligen Königspalast.⁶

In der Abteilung für Manuskripte
hatte man wahre Schätze für uns
ausgehoben.

Wir erwarteten (alte) Bücher, womöglich interessante Nachlässe (die Bibliothek besitzt 1,8 Millionen Druckschriften, 8 900 laufende Zeitschriften, mehr als 19 000 Handschriften und manoscritti, 50 000 Drucke des 16. Jahrhunderts) – doch hier erwarteten uns Papyri aus dem 79 nach Christus verschütteten Herkulaneum, gefunden bei Ausgrabungen in der Villa dei Papiri. Aufgrund der Hitzeeinwirkung, während die Stadt von heißem Schlamm und Asche verschüttet wurde, sind die »nur« verkohlten Papyrusrollen einige der wenigen antiken Papyri, die sich erhalten haben und – obwohl auf den ersten Blick wie Stücke von Grillkohle aussehend – mit einem speziellen Verfahren aufgerollt und lesbar gemacht werden.

Der große Lesesaal, einst Ballsaal des Königspalastes, beeindruckt mit seinen goldenen Stuckdekorationen und schönen Holzregalen, die hinter ihren Türen die alten Bücher bewahren. Stuck-Masken in der Decke verstecken vier Gucklöcher, durch die bei königlichen Bällen die Wachen auf die Gäste herabschauen konnten, um im Ernstfall schnell eingreifen zu können.

Königliches Arbeitszimmer

Der Direktor empfing uns im ehemaligen königlichen Arbeitszimmer, von dessen grandioser Terrasse man einen ungläub-

+

lich schönen Blick über die Stadt und den Golf von Neapel und auf den Vesuv genießen kann: »Neapel sehen und sterben...« – ja!

In der Abteilung für Manuskripte hatte man wahre Schätze für uns ausgehoben. So zum Beispiel eine Handschrift von Thomas von Aquin (1225–1274), dem Dominikanermönch, der einen großen Einfluss auf die Philosophie und Theologie des Mittelalters hatte. Das Buch ist heute kaum lesbar, nicht, weil es nicht gut erhalten wäre, sondern vielmehr, weil Thomas offenbar eine ziemlich schlechte Handschrift hatte.

Auch einen sehr wertvollen Purpurkodex durften wir sehen, bei dem die Seiten in Purpur getränkt wurden und die Lettern aus Gold oder Silber bestehen. Zu den schönsten Werken zählte ein Atlas mit einer Weltkarte in strahlendem Blau, hergestellt aus Lapislazuli, einem Halbedelstein.

Im wahrsten Sinne wundervoll war auch eine Karte der Region rund um Neapel. Sie war für ihre Zeit so genau, dass der König von Neapel das Buch, in dem sie erschien, kurz nach dem Erscheinen verbieten ließ, da sie zu genau war. Er hatte Sorge, dass militärische Gegner aus ihr einen zu großen Vorteil gegenüber Neapel ziehen könnten.

Aber damit nicht genug: Zu guter Letzt gab es noch einen Abstecher in die Restaurierungswerkstatt, in der die Restaurateure manchmal wahre Wunderwerke vollbringen, um die wertvollen Bücher wiedererstehen zu lassen, wenngleich dennoch manchmal jede Hilfe zu spät kommt, wenn ein Band von Bücherwürmern zerfressen oder verschimmelt ist.

Ein weiteres Highlight: Das Archäologische Nationalmuseum Neapels, das weltweit als eines der wichtigsten Museen für römisches Leben und römische Kunst gilt, bestehend aus der privaten Sammlung antiker Kunstschatze der (Papst-)Familie Farnese und Fundstücken aus antiken Städten Kampaniens, wie zum Beispiel aus dem im Jahr 79 nach Christus durch den von mehreren Meter hohen heißen Asche- und Bimssteinlagen verschütteten Pompeji sowie aus Herculaneum, Stabiae und Oplontis. Das circa drei Meter hohe und

Palazzo Reale, ehemaliger Königspalast, heute unter anderem Sitz der Biblioteca Nazionale di Napoli
Foto: G. Pannier

sechs Meter breite, aus mehr als einer Million Steinen bestehende Mosaik aus der »Casa del Fauno« mit der Darstellung der Schlacht zwischen Alexander dem Großen und dem Perserkönig Dareios III. im 4. Jahrhundert vor Christus wurde erst 1831 in Pompeji gefunden und gilt als das wertvollste Ausstellungsstück. In Pompeji ist es – ebenso wie der Faun im Wassersammelbecken des Innenhofs, der sich ebenfalls im Museum befindet – durch eine Replik ersetzt worden.

Ausflug nach Pompeji

Auch Ausflüge nach Herculaneum und nach Pompeji (letzteres mit einer wunderbaren mehrstündigen Führung durch die deutsche Archäologin Pia Kastenmeier und dem speziellen Blick auf antike Bibliotheken oder das Haus einer wohlhabenden Familie mit dem Bildnis des griechischen Komödiendichters Menander⁷!) waren in diesen fünf Tagen möglich – beides gut zu erreichen mit der Circumvesuviana mit herrlichem Ausblick auf Capri, dessen Anblick wir jedoch nur aus der Ferne genossen.

Nützlich für die Vorbereitung einer Neapelreise ist die »Gebrauchsanweisung für Neapel und die Amalfi-Küste«, verfasst von der Leiterin des Goethe-Instituts Maria Carmen Morese, das sehr anschaulich erklärt, warum (nicht nur) der Lift im Hotel fünf Cent verlangt, um sich in Bewe-

gung zu setzen, warum manche Edel-Boutique überhaupt nicht an Kund(inn)en interessiert ist, warum man unbedingt eine Sfogliatella probieren muss und welche ordnende Rolle noch heute von der Portiersloge ausgeht. Nützlich ist auch Dieter Richters »Neapel. Biographie einer Stadt«. Richter steigt tiefer in die Geschichte Neapels ein und erklärt unter anderem, welche Rolle der von fliegenden Händlern als Ablage genutzte, (echt!) antike Neptun in der Spaccanapoli für Neapel spielt.

Manches musste außen vor bleiben, wie die Bibliothek der (ursprünglich deutschen) Zoologischen Station Neapel⁸, das berühmte Museo Nazionale di Capodimonte⁹ und – last but not least – die herrliche, derzeit aus bekannten Gründen von der Staatsanwaltschaft leider geschlossene Biblioteca Girolami¹⁰. Wie sagte doch eine Teilnehmerin? »Es muss immer noch etwas übrig bleiben, damit man wiederkommt!«

Weiterführende Literatur

Casson, L. (2002). Bibliotheken in der Antike. Düsseldorf: Artemis und Winkler;

Hoepfner, W. (Hrsg.) (2002). Antike Bibliotheken. Mainz am Rhein: von Zabern;

Morese, C. (2008). Gebrauchsanweisung für Neapel. München u.a.: Piper;

Richter, D. (2005). Neapel. Biographie einer Stadt. Berlin: Wagenbach.

7 www.nationalgeographic.de/reportagen/fotostrecke-das-haus-des-menander#4

8 www.szn.it/SZNWeb/showpage/1?_langua_geld_=2

9 www.polomusealenapoli.beniculturali.it/museo_cp/museo_cp.html

10 <http://news.centrodiastocolto.it/video/studio-aperto/2013-01-29/cronaca-giudiziaria-nera-nuova-inchiesta-sulla-storica-biblioteca-gir>

Vreni Bühler

Die inklusive Bibliothek

Teilhabe an Bibliotheken durch Menschen mit Seheinschränkungen

Inklusion – ein Begriff der zunehmend an Aufmerksamkeit und Bedeutung gewinnt. Immer öfters berichten die Medien im Zusammenhang mit Themen der Bildung, der Pädagogik und der Gesellschaft über die Idee der Inklusion. Doch was ist deren Ziel und welche Bedeutung besitzt die Inklusion für Bibliotheken? Dieser Frage ist Vreni Bühler in ihrer Master-Arbeit¹ nachgegangen. Erstellt wurde die Arbeit im Auftrag der Musikbibliothek der Stadtbibliothek Stuttgart im Rahmen des Master-Studiums der Autorin an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Untersucht wurden hierbei die Optionen der Teilhabe an Bibliotheken durch Menschen mit einer Sehbehinderung. Viele der Ergebnisse sind allgemeingültig und können auf unterschiedliche Bibliothekstypen übertragen werden.

Häufig wird Inklusion fälschlicherweise synonym mit dem Begriff der Integration verwendet. Bei der Integration steht die Eingliederung von »ausgeschlossenen« Menschen im Vordergrund. Diese Menschen kommen von außen in ein bestehendes System, zum Beispiel durch Migration. Die Inklusion hingegen fordert die Teilhabe von Anfang an. Ziel ist die uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit einer Behinderung an allen gesellschaftlichen Prozessen. Die Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2006 gilt als bedeutender Schritt im Bereich der Inklusion.

Statistische Daten und grundlegende Informationen

Die Wichtigkeit der Inklusion wird deutlich, wenn man sich die deutsche Statistik im Hinblick auf das Thema »Behinderung« ansieht. Im Jahr 2009 lebten in Deutschland 9,6 Millionen Menschen mit einer Behinderung². Das sind 11,7 Prozent der Gesamtbevölkerung. Entgegen weitläufiger Meinung sind nur 4 bis 5 Prozent der behinderten Menschen von Geburt an behindert³. Unfälle, Krankheit und hohes Alter sind die Hauptursachen (90 Prozent). Leider ist eine Behinderung noch heute mit 25 Prozent einer der meistgenannten Diskriminierungsgründe in der Bundesrepublik⁴.

In der Master-Arbeit der Autorin wurde speziell die Sehbehinderung in den Mittelpunkt gestellt. Menschen mit einer Sehbehinderung werden zumeist weniger offensichtlich wahrgenommen, da sie häufig versuchen, sich so weit wie möglich anzupassen und durch jahrelanges Training die Beeinträchtigungen ihrer Sinnesstörung zu kompensieren. Jedoch gestalten sich die Variationen der Sehbehinderung äußerst vielfältig und häufig fehlen hier das Bewusstsein und das Wissen über die Auswirkungen ebendieser.

Sehbehinderungen werden in zwei Arten eingeteilt: die Sehestörungen und die Sehbeeinträchtigungen, zu welchen auch die Blindheit gezählt wird. Die Sehbeeinträchtigungen werden zudem noch in die drei Grade »sehbehindert«, »hochgradig sehbehindert« und »blind« unterteilt⁵. Als

Bildschirmlesegerät in der Stadtbibliothek Stuttgart
Foto: Vreni Bühler

sehbehindert gilt eine Person, wenn sie auf dem besseren Auge ohne Hilfe nicht mehr als 30 Prozent von dem sieht, was ein gesunder Mensch sehen würde. Bei nicht mehr als 5 Prozent gilt man als hochgradig sehbehindert und ab 2 Prozent als blind⁶. Doch bereits ab einer verminderten Sehkraft von 40 bis 60 Prozent ist die Lebenssituation stark eingeschränkt⁷. Auch die Sehestörungen (Sehschwäche [Brillen Träger], Doppeltsehen, Rot-Grün-Sehschwäche) rufen Beeinträchtigungen im Alltag hervor, können jedoch häufig durch Hilfs-

- 1 Bühler, Vreni: Die inklusive Bibliothek. Eine Analyse der Optionen der Teilhabe von Menschen mit Seheinschränkungen am Beispiel der Musikbibliothek der Stadtbibliothek Stuttgart. Hochschule der Medien Stuttgart, 2013
- 2 Bundesministerium für Arbeit und Soziales [Hrsg.]: Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Rostock, Publikationsversand der Bundesregierung, 2011, S. 25ff.
- 3 Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Anm. 2) S. 25ff.
- 4 Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Anm. 2) S. 114
- 5 Tinnes, Judith: Informationszugang für Blinde und Sehbehinderte Menschen. Möglichkeiten und Grenzen. Saarbrücken, AV Akademikerverlag, 2012, S. 6
- 6 Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V.: Ich sehe so, wie du nicht siehst. Wie man lebt mit einer Sehbehinderung. Berlin, Kehrberg Druck, 2012, S. 6
- 7 Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (Anm. 6), S. 6

mittel (Brille) oder Training ausgeglichen werden.

Als Hauptursachen für Sehbehinderung werden drei Erkrankungen definiert: Die altersabhängige Makuladegeneration (50 Prozent), das Glaukom (18 Prozent) und die diabetische Retinopathie (17 Prozent)⁸. Fünf Prozent aller Schwerstbehinderten besitzen eine Sehbehinderung⁹. Jedes Jahr erblinden in Deutschland circa 17 000 Menschen endgültig.

Betrachtet man diese grundlegenden Fakten mit dem Wissen, dass nur etwa 5 Prozent aller gedruckten Erzeugnisse und 20 Prozent der Webseiten für Menschen mit Sehbehinderung zugänglich sind, erahnt man die Bedeutung für Bibliotheken¹⁰. Laut Börsenverein des Buchhandels erscheinen circa 100 000 neue Publikationen im Jahr¹¹. Die engagierten Blindenbibliotheken, Hörbüchereien oder Blindenschriftdruckereien können jedoch nur circa 2 000 dieser Titel zugänglich machen¹².

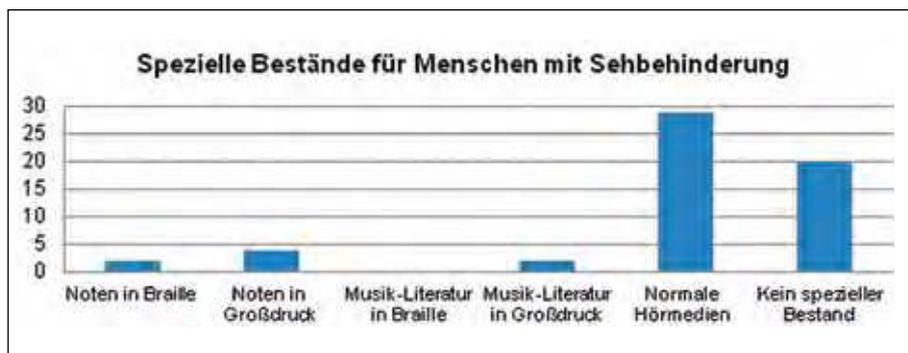
Empirische Untersuchung und Ergebnisse

Eine Forschungsmethode im Rahmen der empirischen Untersuchung der Forschungsfrage waren Experteninterviews mit sehbehinderten Musikern und/oder

Ein ebenfalls wichtiges,
zudem einfach umzusetzendes
Angebot für diese Nutzer ist die
sogenannte Access-Page.

Mitarbeitern der Stadtbibliothek Stuttgart. Hier konnten vonseiten der Betroffenen Informationen gewonnen und die Problematik aus ihrer Sicht betrachtet werden. Nur wenn die Bedürfnisse und Erfahrungen dieser Personen bekannt sind, können optimale Maßnahmen entwickelt werden. Übereinstimmend nannten sie als bedeutendes Teilhabekriterium die professionelle Assistenz/Beratung in Bibliotheken. Wichtig ist ihnen, dass die Bibliotheksmitarbeiter sich hierbei über den optimalen Umgang mit betroffenen Personen bewusst sind. Scham, Mitleid oder auch Unsicherheit sind hier häufig allgegenwärtig, fördern das Miteinander für beide Seiten aber nicht. Zudem sind den betroffenen Musikern assistive Technologien, geeignete Schriftgrößen zum Beispiel auf PCs oder Audio-Guides mit Leitfunktion wichtig.

Des Weiteren sollte für die Region Stuttgart eine Gesellschaftsanalyse Aufschluss über die Situation vor Ort geben.



Zahl der Bibliotheken, die spezielle Bestände für Menschen mit Sehbehinderung anbieten
Grafik: Vreni Bühler / basierend auf Ergebnissen der Befragung der deutschen Musikbibliotheken

Hierfür fand eine Auswertung der Daten des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg statt (Stand 2011)¹³. Laut dieser Daten ist jeder 17. Stuttgarter von einer Behinderung betroffen, was für Stuttgart 44 443 Personen entspricht. Legt man den Fokus auf die Art der Behinderung ist die Sehbehinderung mit 5,87 Prozent an vierter Stelle zu finden. Verglichen mit der Prozentzahl der Querschnittsgelähmten (0,28 Prozent) sind doch erstaunlich viele Personen von einer Seheinschränkung betroffen. Als Hauptursache für Sehbehinderung werden an erster Stelle Krankheit inklusive Impfschaden (93,1 Prozent) genannt. Eine angeborene Sehbehinderung besitzen 3,8 Prozent.

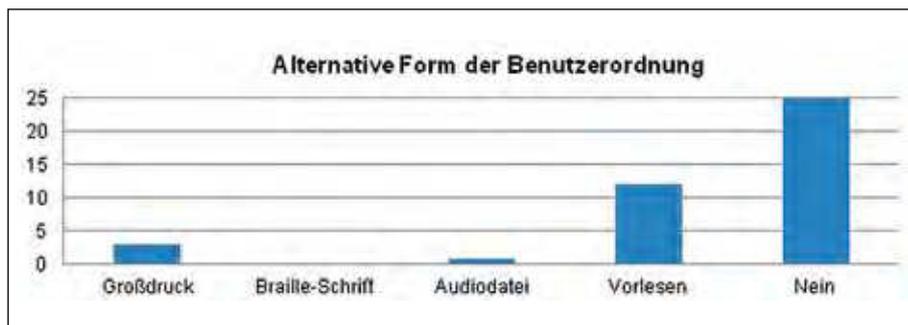
Kernstück der empirischen Forschung stellte die Befragung der deutschen Musikbibliotheken zu ihrem Stand der Inklusion dar. Hierbei kamen Fragen zu den Bereichen Räumlichkeiten, Leitsystem, Bestand, Service, Informationsmaterial und Online zum Einsatz. Ausgewählte Ergebnisse dieser Befragung werden nachfolgend genannt. Die Anzahl der Bibliotheken entspricht einer positiven Rückmeldung ebendieser¹⁴:

- Inklusion ist Teil der Zielsetzung: 3 Bibliotheken

- Barrierefreier Eingang: 30 Bibliotheken
- Abgerundete Ecken an der Einrichtung: 3 Bibliotheken
- Taktile Zeichen¹⁵ an den Regalen, am WC et cetera: 0 Bibliotheken
- Einsatz assistiver Technologien: 5 Bibliotheken
- Betreuung erfolgt in den meisten Bibliotheken zumeist spontan, ohne Konzept oder Schulung.
- Beauftragter für Menschen mit Behinderung vorhanden: 6 Bibliotheken
- Online wird eine Access-Page¹⁶ angeboten: 1 Bibliothek
- Zumeist steht keine Behindertengruppe im Fokus bei der Gestaltung des Leitsystems. Wenn Berücksichtigung stattfindet, dann Körperbehinderung.
- Benutzerordnungen und Informationsmaterial werden zumeist nicht in alternativer Form (Großdruck, Audio-datei, PDF-Datei et cetera) angeboten.

Konzeption

Aus all diesen Erkenntnissen der Grundlagen- und empirischen Forschung entwickelte die Autorin Maßnahmen in drei Kategorien:



Zahl der Musikbibliotheken mit Benutzerordnung in alternativer Form
Grafik: Vreni Bühler / basierend auf Ergebnissen der Befragung der deutschen Musikbibliotheken

1. Räumlichkeiten/Leitsystem/Orientierung: Hier sollten Maßnahmen für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Seheinschränkungen geschaffen werden. Taktile Informationen an Regalen, am WC oder im Treppenhaus helfen blinden und stark sehingeschränkten Menschen weiter. Großflächige Beschilderung, Schriftgrößen und Piktogramme sind für Menschen mit starker Sehschwäche oder Farbenblindheit geeignet. Zudem könnten Audio-Guides, welche zugleich als Leitfunktion konzipiert sind, bei der Orientierung in der Bibliothek behilflich sein. Eine weitere Möglichkeit sind Sprachdurchsagen, welche zum Beispiel bei der Schließung im Haus oder auch bei unvorhergesehenen Situationen oder bei Veranstaltungen eingesetzt werden können.

2. Service/Bestand: Maßnahmen in diesem Bereich sind, wie schon von den Experten erwähnt, am bedeutendsten. Äußerst wichtig ist hier der professionelle Umgang mit sehbehinderten Lesern. Die deutschen Blindenverbände, wie zum Beispiel der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband e. V., bieten hierfür hilfreiche Broschüren an¹⁷. Ebenso könnte ein Betreuungskonzept, wie »Book a Librarian« zum Einsatz kommen. Hier würde im Vorfeld ein Termin zwischen einem Bibliothekar und einem Nutzer mit Seheinschränkung vereinbart werden, wo-

- 8 Finger, Robert P.: Blindheit und Sehbehinderung in Deutschland. In: Deutsches Ärzteblatt, Heft 27-28 (Jahrgang 109). 2012, S. 484–489
- 9 Munzinger Online/Brockhaus: Eintrag »Sehbehinderung«. 2009 [elektronische Quelle: www.munzinger.de]
- 10 Deutsche Zentralbücherei für Blinde: Über uns. 2013 [elektronische Quelle: www.dzb.de]
- 11 Deutsche Zentralbücherei für Blinde (Anm. 10)
- 12 Deutsche Zentralbücherei für Blinde (Anm. 10)
- 13 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Tabelle 491–494. 2011
- 14 Befragung deutscher Musikbibliotheken mit dem Online-Tool SoSciSurvey vom 8. Juli – 20. September 2013
- 15 Dies sind spürbare Erhebungen auf verschiedenen Oberflächen, welche für sehbehinderte Menschen ertastbar sind, zum Beispiel Braille-Schrift (Blindenschrift).
- 16 Eine im Internet von der Startseite verlinkte Unterseite, auf der alle Angebote für Menschen mit (jeder Art von Behinderung) aufgelistet und erläutert werden.
- 17 www.dbsv.org/infothek/broschueren-und-mehr/
- 18 www.zlb.de/wissensgebiete/elnbar/pcarbeits
- 19 www.deutscherhilfsmittelvertrieb.de
- 20 Beispiel einer Access-Page: www.bl.uk/whatson/planyourvisit/disabled/index.html

Vreni Bühler, geboren 1987 in Freudenstadt, absolvierte von 2003 bis 2006 eine Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation bei der Stadtverwaltung Nagold. Zwischen

2007 und 2008 erwarb Bühler die Fachhochschulreife an der Kaufmännischen Schule Nagold. In den Jahren 2008 bis 2011 studierte sie Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien in Stuttgart, zunächst Bachelor of Arts (bis 2011), danach Master of Arts (bis 2013). Seit 2013 ist Bühler als Bibliothekarin bei der Stadtbibliothek Herrenberg tätig. – Kontakt: v.buehler@herrenberg.de

bei geklärt wird, was der Nutzer benötigt. Für den Leser hat dies den Vorteil, dass er sicher sein kann, bei seinem Besuch Assistenz zu erhalten, und das Bibliothekspersonal kennt die Bedürfnisse des Lesers.

Einige Bibliotheken, wie zum Beispiel die Zentral- und Landesbibliothek Berlin, bieten spezielle PC-Schulungen für sehbehinderte Nutzer an¹⁸. Kooperationen mit Verbänden oder Vereinen vor Ort stellen ebenfalls eine gute Möglichkeit dar, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und Bedürfnisse und Wünsche aus erster Hand zu erfahren. In angloamerikanischen Bibliotheken wird zudem ein sogenannter Disability Manager eingesetzt,

Für die betroffenen Personen stellt eine aktive Teilhabe eine Stärkung des Selbstwertgefühls dar, befriedigt das Informationsbedürfnis und ermöglicht eine Selbstverwirklichung der Personen.

ein Beauftragter für Menschen mit Behinderungen. Dieser Mitarbeiter informiert sich und die Bibliotheksangestellten fortlaufend über die Themen der Inklusion und recherchiert nach geeigneten Maßnahmen und überprüft diese.

3. Technische Ausstattung: Assistive Technologien wie Screenreader, Screenmagnifier, Bildschirmlesegeräte, Hörstationen, digitale Lupen et cetera können an geeigneter Stelle im Haus die Nutzung der Bestände erleichtern beziehungsweise ermöglichen. Ausführliche Informationen über diese Technologien und de-

ren Funktionen erhält man zum Beispiel beim Deutschen Hilfsmittelvertrieb gem. GmbH¹⁹. Auch ein geeigneter Bildschirmarbeitsplatz mit optimaler Ausstattung ermöglicht die Teilhabe: Desktop-PC, großer Monitor, Großschrift- oder Blindentastatur, Kopfhörer, Lautsprecher, Screenreader, Screenmagnifier, Internetzugang, Drucker (eventuell mit Braille-Funktion), Scanner, Texterkennungssoftware.

Zudem haben Tests gezeigt, dass mobile Endgeräte wie Tablets oder E-Book-Reader für Menschen mit Sehbehinderung von Vorteil sind. Eine Ausleihe ebendieser kann durchaus attraktiv für die Nutzer sein. Ein ebenfalls wichtiges, zudem einfach umzusetzendes Angebot für diese Nutzer ist die sogenannte Access-Page. Hier wird auf der Homepage eine Webseite angeboten, welche alle Angebote für Menschen mit Behinderungen, gleich welcher Art, auflistet. So können sich diese Personen bereits vor dem Besuch in der Bibliothek darüber informieren, was ihnen die Bibliothek bietet, zum Beispiel Aufzüge, spezielle Bestände und so weiter. Diese Informationsseite gehört bei Bibliotheken in Großbritannien und Amerika schon lange zum festen Bestandteil der Homepage dazu.²⁰

Fazit

Die Untersuchungen dieser Master-Arbeit haben aufgezeigt, dass das Thema der Inklusion immer bedeutender wird. Der demografische Wandel schreitet voran. Bibliotheken sind noch immer stark auf die Welt der Sehenden ausgelegt. Häufig ist die Situation von Menschen mit Behinderung vor Ort nicht bekannt. Jedoch sollten beim Aufbau des Bestands und bei der architektonischen Konzipierung die verschiedenen Arten der Behinderung bekannt sein und deren Auswirkungen Berücksichtigung finden. Nur wer die Zielgruppen vor Ort kennt, kann optimale Angebote realisieren.

Auch der Abbau von Unwissen, Scham oder Vorurteilen dieser Menschen gegenüber sollte durch Mitarbeiterschulungen und Kooperationen gewährleistet werden. Denn für die betroffenen Personen stellt eine aktive Teilhabe eine Stärkung des Selbstwertgefühls dar, befriedigt das Informationsbedürfnis und ermöglicht eine Selbstverwirklichung der Personen. Maßnahmen sollten jedoch nicht nur eingerichtet werden, damit sie vorhanden sind, die Idee der Inklusion muss aktiv gelebt und stetig vorangebracht werden. ◀

Wiederkehrende Muster

Erfolg, Misserfolg und mangelnde Wahrnehmung

Bücher öffnen Welten: Medienangebote für Menschen in Haft in Deutschland und international / Herausgegeben vom Förderverein Gefangenenbüchereien e.V.; Gerhard Peschers. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2013 (Bibliotheks- und Informationspraxis; 54) 978-3-11-030871-6 – broschiert, 69,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Das vorliegende Fachbuch zur Bibliotheksarbeit in Gefängnissen ist das erste seit nahezu dreißig (!) Jahren, das diesen wichtigen Bereich bibliothekarischer sozialer beziehungsweise zielgruppenspezifischer Arbeit umfassend in den Blick nimmt, nachdem 1986 »Bibliotheksarbeit in Justizvollzugsanstalten«, damals noch auf Initiative des damaligen Deutschen Bibliotheksinstituts, erschienen war.

Es ist das große Verdienst des Gefängnisbibliothekars Gerhard Peschers, dass dieses Kompendium nun vorliegt. Der Herausgeber, seit langen Jahren das Gesicht und die Stimme des Gefangenenbüchereiwesens in Deutschland, Leiter der Fachstelle Gefangenenbüchereiwesen bei der JVA Münster, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Gefangenenbüchereien beim Deutschen Bibliotheksverband, Gründer und Vorsitzender des Fördervereins Gefangenenbüchereien und darüber hinaus national wie international wirksam und vernetzt für Gefangenenbüchereien tätig, legt mit diesem Buch erneut Zeugnis seiner fachlichen Kompetenz ab wie auch seines persönlichen Engagements (beeindruckend, wie viele der Autoren – national wie international – den Impuls ihres Engagements auf die Begegnung und Kommunikation mit Gerhard Peschers zurückführen!).

Das Ergebnis ist mehr als »nur« ein Fachbuch für angehende Bibliothekare oder Bibliothekspraktiker: Sechs Grußworte zum Erscheinen des Buches aus Politik, Kultur und bibliothekarischer Community (davon das erste von Horst Köhler, Bundespräsident a.D.) zeigen, dass Peschers das Thema Gefangenenbüchereien weit über das engere fachliche Umfeld hinaus gesellschaftlich »hoffähig« gemacht hat. Und die im letzten Kapitel zum Nachdenken anregenden »Schlüsselwörter« von Menschen, die Peschers Engagement teilen, erinnern daran, dass es letztlich immer darum gehen muss, Menschen in ihrer Menschlichkeit wahrzunehmen und zu unterstützen.

Die Lage in Deutschland

Zwischen den Grußworten und dem abschließenden Schlüsselwörter-Kapitel erwartet den Leser vielfältiger fachlicher Input. Das zweite Kapitel ist dem Gefangenenbüchereiwesen in Deutschland gewidmet und beginnt mit einer umfassenden Darstellung der Geschichte der deutschen Gefangenenbüchereien, für die der Autor eine Fülle neuer Quellen analysiert hat – bis hin zu Generalakten von

Staatsanwaltschaften. Die gesetzlichen Grundlagen für Gefangenenbüchereien in Deutschland werden von Heribert Ostendorf anschließend instruktiv und dicht dargestellt. Es wird deutlich, dass die notwendige Existenz von Gefangenenbüchereien zwar rechtlich gut abgesichert ist (Art. 5 Abs.1 GG – Informationsfreiheit; Resozialisierungsziel, Angleichungsgrundsatz der Lebensverhältnisse sowie europäische Strafvollzugsgrundsätze), dass allerdings die Ausgestaltung dieser Ansprüche weit weniger verbindlich ist und die Kompetenzzuweisung der Strafvollzugsgestaltung an die Länder zudem einer möglichen Normierung entgegen steht und eine sehr heterogene Landschaft hat entstehen lassen.

Hier klingt an, was sich in den folgenden Kapiteln, die den Status quo in den Ländern Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz beschreiben, erhärtet: In Deutschland hängt die Qualität der Gefangenenbüchereien ganz maßgeblich vom politischen Willen des Bundeslandes ab und mindestens ebenso sehr vom Engagement bibliothekarischer (Einzel)kämpfer. Die positiven Beispiele

Es ist eine große Herausforderung, relativ kleine Räume funktional, ästhetisch und unter Beachtung sicherheitsrelevanter Aspekte zu gestalten.

le in den beiden Stadtstaaten – dort sind die Gefangenenbüchereien »Zweigstellen« des städtischen Bibliothekssystems –, in Nordrhein-Westfalen (abgestuftes Fachstellenmodell + aktiver Förderverein) und Rheinland-Pfalz mit einem Ministerium für Justiz und Verbraucherschutz, das für die Bibliotheken in den JVA ein landesweite Entwicklungsplan verfolgt, zeigen sehr unterschiedliche und ermutigende Modelle und sind zugleich ein Armutszeugnis für jene Bundesländer, die sich bislang weitgehend verweigern. Die Situation der Gefangenenbüchereien für das restliche Bundesgebiet wird leider kaum thematisiert; die Erkenntnislage dazu ist sicherlich nicht umfassend, aber diverse Untersuchungen (beispielsweise durch eine Diplomarbeit an der FH Köln, 2010) existieren durchaus.

Das ausführliche Kapitel zur Bibliothek der JVA Münster führt dann am praktischen Beispiel die Vielfalt der Tätigkeitsfelder in einer Gefangenenbibliothek vor Augen, geht auf Standards, Richtlinien und etwaige Normen ein und spricht auch

Probleme und Herausforderungen der alltäglichen Arbeit an. Auch wenn ab und an Einzelaktivitäten etwas additiv aufgeführt werden, wird dennoch plastisch, was zwar mit begrenzten Mitteln, aber mit Ideenreichtum und einer Portion Leidenschaft erreicht werden kann und wie ungemein wichtig eine gute Bibliotheksarbeit für die Gefangenen ist. Ein wenig zu kurz kommen die »Bibliotheksräume« – insbesondere weil das gelungene Beispiel Münster ja gerade aufzeigt, welche große Herausforderung es ist, relativ kleine Räume funktional, ästhetisch und unter Beachtung sicherheitsrelevanter Aspekte zu gestalten – hier hätte man sich Ausführungen erhofft, die über das Exemplarische hinausgehen. Leider kommt die in Bibliothekskreisen gut bekannte Architektin Julia Bolles-Wilson (das Architekturbüro zeichnete auch verantwortlich für den spektakulären Neubau der Stadtbibliothek in Münster 1993) nur mit einigen Zitatpassagen zum Raumkonzept der Gefangenenbücherei Münster zu Wort, und auch weitere studentische Entwürfe erneuerter Bücherräume einiger JVA's werden nur sehr verknappt und unkommentiert wiedergegeben.

Die internationale Lage

Ab dem dritten Kapitel geht es um internationale Perspektiven: Gerhard Peschers ist es gelungen, eine Aufsatzreihe zu Gefangenenbüchereien, die 2011 in »Library Trends« publiziert wurde, aufnehmen und übersetzen zu können. Einblicke in Entwicklung und Status quo aus den USA, Kanada, Großbritannien, Spanien, Frankreich, der Schweiz, Italien, den Niederlanden, Polen, Skandinavien, Japan und Initiativen, die die Goethe-Institute in Lateinamerika und Palästina ins Leben riefen, werden aufgezeigt. Österreich, für das seit 2007 eine umfassende Untersuchung vorliegt¹ (nicht in »Library Trends«), wurde leider nicht aufgenommen.

In der Zusammenschau ist dieser Komplex hochinteressant, ermöglicht vielfältige Vergleiche und könnte eine phantastische Grundlage sein, um ein tragfähiges wissenschaftlich fundiertes Best-Practice-Modell zu entwickeln (unbesehen von den nach wie vor gültigen Richtlinien der IFLA², die ebenfalls abgedruckt sind). Es ist verblüffend, wie groß einerseits die Varianz selbst innerhalb Westeuropas ist, wenn es um Auftrag, Bedeutung, Standards und auch Wissen in Bezug auf Gefangenenbibliotheken eines Landes geht und wie signifikant dann doch immer wieder Muster erfolgreicher Entwicklungen wie auch

von Fehlentwicklungen sind. So lässt sich gut erkennen, dass Gefangenenbibliotheken immer dann erfolgreich modernisiert werden konnten, wenn sie angelehnt an das Modell einer Öffentlichen Bibliothek weiterentwickelt wurden und ihrer pädagogisch-erzieherischen Einbindung (auch administrativ) entwachsen konnten (teils noch lebendig in Italien, Polen und Spanien) und die Verantwortlichen zudem der beruflichen Isolation entkommen können. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist zudem, dass entweder durch den jeweiligen Staat oder durch die bibliothekarische Fachwelt die Situation der Gefangenenbibliotheken evaluiert wird oder zumindest in regelmäßigen Abständen Untersuchungen angestellt werden (wie beispielsweise in Kanada, Großbritannien, Norwegen, Niederlande...). Die Arbeit der Bibliotheken in den Gefängnissen neigt nun einmal in besonderem Maße dazu, nicht wahrgenommen zu werden!

Positive Beispiele

Das Beispiel USA mit Schwerpunkt Colorado, Wisconsin und Maryland beeindruckt durch eine sehr systematische Darstellung, die zugleich deutlich macht, dass der Gegenstand »Gefangenenbibliothek« auch bibliothekswissenschaftlich fundiert ist (vor allem durch Arbeiten der American Library Association, zudem besitzt ein großer Teil der Gefängnisbibliothekare eine bibliothekarische Qualifikation bis hin zum Masterabschluss). Interessant ist die große Bedeutung von Rechtssamm-

Die Qualität der Gefangenenbüchereien hängt ganz maßgeblich vom politischen Willen des Bundeslandes ab und mindestens ebenso sehr vom Engagement bibliothekarischer (Einzel)kämpfer.

lungen in Gefangenenbüchereien, die Ergebnis eines 1977 vom Supreme Court getroffenen Urteils ist und besagt, »dass alle Gefängnisse einen ungehinderten Zugang zum Gericht durch rechtsvertraute Personen oder durch Gesetzestexte in den Büchereien bereitstellen müssen« (S. 134). Inzwischen hat dies dazu geführt, dass die Justizvollzugsanstalten in den USA Verträge mit LexisNexis und Thomson Reuters (als prominenten Anbietern elektronischer rechtswissenschaftlicher Informationen) abgeschlossen haben und teils sogar gesicherte Webanwendungen zur Verfügung stellen.

Nicht überraschend stehen in Europa Großbritannien – hier fällt die ökonomisierende Sicht und das hohe Maß an standardisiertem Management auf – sowie die Niederlande und die skandinavischen Länder für ein relativ hoch entwickeltes Gefangenenbibliothekssystem (und Letztere auch für ein sehr viel humaneres Justizvollzugswesen). Wenn im niederländischen Beitrag anklings, dass die Gefangenenbibliotheken derzeit landesweit zu offenen Studienzentren weiterentwickelt werden sollen, offenbart dies ein Verständnis und ein entwicklungsstrategisches Herangehen, von dem beispielsweise Italien, Frankreich (das sehr stark auf kulturelle Funktionen setzt), Polen, Deutschland (das nicht einmal Mittelmaß ist) und insbesondere auch die Schweiz (!) meilenweit entfernt sind.

Unterschiedliche Gegebenheiten

Die Lektüre offenbart übrigens auch kaum erklärbare Divergenzen der Gefangenenpopulation, die natürlich Auswirkungen auf die bibliothekarische Arbeit haben. So ist nicht nachvollziehbar, wieso der Anteil ausländischer Inhaftierter in der Schweiz sagenhafte 70 bis 80 Prozent erreicht, während dieser in Großbritannien lediglich bei 14 Prozent liegt. Und in Kanada ist jeder vierte(!) männliche Inhaftierte zu lebenslanger Haft verurteilt, während in Polen gerade 2,5 Prozent eine solche Härte des Urteils erwartet. Die ungeheure Spannweite von 63 Gefangenen pro 100 000 Einwohner in Dänemark bis hin zu 504 Einwohnern in den USA steht nicht nur für ganz unterschiedliche gesellschaftliche Modelle, sondern bringt schon quantitativ nicht vergleichbare Herausforderungen mit sich.

Alles in allem ist dies ein ungemein reichhaltiges, in Teilen sogar spannend zu lesendes Fachbuch. Die eingestreuten Illustrationen aus vielen Ländern zu Gerhard Peschers Traum vom »Libertree«, der Mauern überwindet und verbindet, lassen dabei sein grundlegendes Anliegen der Gefangenenbibliothek als Verbindung zur Welt durchgängig präsent bleiben.

Haike Meinhardt

1 Kern, Verena: Bibliotheken in österreichischen Justizanstalten. Eisenstadt: FH Burgenland, 2007.
2 www.ifla.org/publications/ifla-professional-reports-92.

Zielgruppenarbeit ist wichtig

Services für Ältere

Kulzer, Gudrun: Bibliothek der dritten Lebensphase. Angebote für die Zielgruppe der Älteren. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2014. IX, VI, 74 Seiten: Illustrationen. (Praxiswissen). 978-3-11-026952-9; 978-3-11-026961-1 (E-Book). – Jeweils 49,95 Euro. Print + E-Book: 79,95 Euro

Die in der Vergangenheit bereits mehrfach mit Vorträgen¹ und Publikationen² zum Thema demografischer Wandel hervorgetretene Autorin legt mit diesem schmalen Band im DIN A 4-Format eine Praxishilfe vor, basierend auf eigenen Erfahrungen während eines Studienaufenthaltes in den USA und während ihrer Tätigkeit als Bibliothekarin in Straubing/Niederbayern sowie als freie Beraterin, Seminarleiterin und Trainerin für Bibliotheken und Fachstellen für Öffentliche Bibliotheken.

Zielsetzung und Dienstleistungen

Der Band ist in zwölf Abschnitte gegliedert. Nach einer allgemeinen Einführung mit einer Begriffsklärung zu den Stichworten »demografischer Wandel« und »Alter« werden die »Altersbilder der Gesellschaft« kritisch hinterfragt. Es folgt eine Bewertung der »Bedeutung der dritten beziehungsweise vierten Lebensphase« sowohl für den Einzelnen – sie macht unter Umständen ein Drittel seines Lebens aus – als auch für die Gesellschaft, die auf die Potenziale dieser Altersgruppe nicht verzichten sollte beziehungsweise gar nicht verzichten kann. Ergänzt wird dies durch einen knappen Bericht über die Erfahrungen während eines USA-Aufenthaltes mithilfe des Internationalen Bibliotheksstipendiums der Bertelsmann Stiftung und die für die Autorin daraus entstandenen Handlungskonsequenzen, das heißt die Formulierung einer »bibliothekspolitischen Zielsetzung« für die eigene Bibliothek, basierend auf einer Umfeldanalyse, beides unterstützt durch Checklisten zur Erhebung der notwendigen Daten. Letztere sind als Formulare abgedruckt und gedacht als Grundlage, die für andere Anwendungen angepasst werden kann.

Abschnitt 5 schließlich wendet sich den praktischen »Bibliotheksangeboten« zu, doch auch die Abschnitte 6 bis 9 (siehe unten) sind »Bibliotheksangebote«. Zu den hier behandelten Angeboten zählen die »Verbesserung der Medien- und Informationskompetenz« durch Computerkurse und Schulungen mit E-Readern beziehungsweise Tablets, »Zielgruppenspezifische Informationen« mithilfe einer auf die Älteren ausgerichteten Linksammlung und eines Veranstaltungsführers auf der Homepage, schließlich das »Gezielte Medienangebot«, jeweils hinterlegt mit Beispielen aus verschiedenen Bibliotheken.

Unklare Relevanz der Angebote

In welchem Umfang diese Angebote jedoch tatsächlich angenommen werden, wird in der Regel nicht untersucht und auch nicht hinterfragt. Dass vielleicht ein nicht unwesentlicher Teil dieser Zielgruppe unter Umständen gerade diese Angebote systematisch meidet, weil er sich selbst nicht über sein Alter definiert beziehungsweise definieren lassen möchte, steht nicht zur Debatte. Obwohl eingangs (S. [1]) ganz richtig festgestellt wird, »... schließlich handelt es sich nicht um eine homogene Gruppe, sondern um Menschen mit vielseitigen Interessen und Bedürfnissen«, wird andernorts dann doch verallgemeinert (S. 32): »Zeitschriften werden von Älteren gern gelesen. Der Inhalt von Zeitschriften, die insbesondere die Zielgruppe der Älteren ansprechen, sollte sich auf die Auseinandersetzung mit relevanten [!] Themen wie Gesundheit (zum Beispiel Vorsorgeuntersuchungen, Umgang mit typischen Alterserkrankungen), Ratschläge rund um das Älterwerden und Rente beziehen.« Für Beispiele (oder Belege?) zu dieser Aussage wird eine durch Werbung finanzierte kommerzielle Web-

Es wird nicht untersucht und auch nicht hinterfragt, dass vielleicht ein nicht unwesentlicher Teil dieser Zielgruppe unter Umständen gerade diese Angebote systematisch meidet.

seite angegeben. Die Nichtnutzungsstudie des dbv³ gibt in der Detailanalyse für »über 60-Jährige« an, dass ehemalige Nutzer und Nichtnutzer öffentlicher Stadtbibliotheken und Gemeindebüchereien, die über 60 Jahre alt sind, zwar (oder: nur?) zu 51 Prozent »Gesundheit, Erziehung, Kinder und Familie« als vorrangige Interessengebiete benennen, aber immerhin 45 Prozent angeben, dass »Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Geschichte« die Themen seien, an denen sie »sehr interessiert« sind.⁴ Sollten Zeitschriften zu »Vorsorgeuntersuchungen, Umgang mit typischen Alterserkrankungen« also wirklich die bevorzugte Lektüre der Menschen über 60 Jahre darstellen?

Die Abschnitte 6 »Veranstaltungsangebot[e]«, 7 »Generationenübergreifende Projekte«, 8 »Soziale beziehungsweise Aufsuchende Bibliotheksarbeit« und 9 »Etablierung des Ehrenamtes« geben Tipps und praktische Hilfen für die Umsetzung einschließlich Checklisten und zeigen beispielhaft anhand verschiedener

Anschrift der Rezensentin: Dr. Petra Hauke, Lehrbeauftragte, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. E-Mail: petra.hauke@hu-berlin.de

Bibliotheken, wie Erzählcafés, Schreibwerkstätten, Lesepateneinsätze, Vorlesestunden für Demenzkranke, Mobile Bücherdienste et cetera organisiert werden können. Abschnitt 10 ermöglicht den »Blick ins benachbarte Ausland«, das heißt nach Österreich, in die Schweiz und nach Italien/Südtirol. Während die Schweiz offiziellen Hochrechnungen zufolge mit einer Bevölkerungszunahme zu rechnen hat, gestaltet sich der demografische Wandel in Österreich und Italien ähnlich wie in Deutschland. Anhand konkreter benannter Bibliotheken zeigt die Autorin, mit welchen Angeboten dort die Herausforderung angenommen wird.

Ein wichtiges, aktuelles Thema

Hinsichtlich der Logik der Gliederung und der Zählung im Detail (10.1.1 bleibt ohne 10.1.2 et cetera), der Organisation der Fußnoten, der zum Teil nicht nachvollziehbaren Gliederung des Literaturverzeichnisses und der Zitierweisen einschließlich der Einbeziehung persönlicher E-Mails, die keine nachprüfbareren oder verwertbaren Quellen darstellen, zur Überprüfung falscher oder unvollständiger Literaturangaben, schließlich zur Vereinheitlichung der Rechtschreibung (demografischer Wandel) sowie der Internetlinks und zur Fehler- und Interpunktionskontrolle hätte man sich ein sorgfältiges Lektorat gewünscht.

Insgesamt hat die Autorin ein wichtiges, aktuelles Thema aufgegriffen und im Stil von Erzählungen aus der eigenen praktischen Erfahrung, ergänzt um aufgelistete Ratschläge, Checklisten und Beispiele aus verschiedenen Bibliotheken, eine Handreichung für die praktische Bibliotheksarbeit zusammengestellt. Für eine eventuell geplante zweite, überarbeitete Auflage sollte das Heft allerdings einem sorgfältigen Korrekturdurchgang unterzogen werden.

Petra Hauke

- 1 Kulzer, Gudrun: Der demografische Wandel und die Bibliotheken – Bibliothek 55+. Fachtagung – Qualitatives Wachstum in Bibliotheken, 4./6. Juli 2011, Bad Urach. http://bibcon.net/pdf/Kulzer_Demographischer_Wandel_Bibliotheken__Bad_Urach_2011.pdf.
- 2 Kulzer, Gudrun: Bürgerschaftliches Engagement – Belastung oder Bereicherung? Good Practice-Beispiele zeigen, wie's geht. In P. Hauke (Hrsg.), »Challenge accepted!« Bibliotheken stellen sich der Herausforderung des Demografischen Wandels (S. 261–270).

- Bad Honnef: Bock + Herchen, 2014. Preprint: www.ibi.hu-berlin.de/studium/studprojekte/buchidee/bi13. – Kulzer, Gudrun: Bibliothek der »dritten Lebensphase«. Bibliotheksangebote für Ältere am Beispiel der Stadtbibliothek Straubing und anderen Bibliotheken. In Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz, & Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland, Den Wandel gestalten – Öffentliche Bibliotheken und Demographische Entwicklung (S. 29–32). Neustadt/Weinstraße: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz, Büchereistelle Neustadt, 2007. – Kulzer, Gudrun: Bibliothek der dritten Lebensphase. Neue Services für eine attraktive Zielgruppe. Das »Seniorenforum Straubing« – Empfehlungen für ein kommunales Bibliotheksprojekt mit älteren Menschen. Straubing: Städtische Bibliotheken, 2004. www.bertelsmann-stiftung.de/bst/en/media/Handreichung_040603.pdf. – Kulzer, Gudrun: Nach dem Berufsleben in die Bibliothek? Von Recherchen in den USA zum »Seniorenforum Straubing«. Internationales Bibliotheksstipendium. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2004. www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-5E1302BF-EECBD546/bst/Bibliotheksstipendium_Kulzer.pdf. – Kulzer, Gudrun: Nach dem Berufsleben in die »Bibliothek der dritten Lebensphase? Das Seniorenforum Straubing, ein kommunales Bibliotheksprojekt mit älteren Menschen. BuB, Forum Bibliothek und Information, 56 (10/11.2004), 658–662. – Kulzer, Gudrun: Computern im Rentenalter. Internetkurse für Senioren und Seniorinnen in Straubing. öBiB, Öffentliche Bibliotheken in Bayern, 2 (1.2003), S. 31f.
- 3 www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/nichtnutzungsstudie.html
 - 4 www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/projekte/Detailanalyse_Nichtnutzer_%C3%9Cber_60-j%C3%A4hrige_Final.pdf.

Neue Fachliteratur

»Challenge accepted!«; Bibliotheken stellen sich der Herausforderung des Demografischen Wandels. Positionen – Strategien – Modelle & Projekte / herausgegeben von Petra Hauke. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2014. XX, 392 Seiten: Illustrationen. 978-3-88347-297-3 – broschiert, 42,- Euro. Preprint online unter www.ibi.hu-berlin.de/studium/studprojekte/buchidee/bi13/bi13

Holste-Flinspach, Karin: Prüfungshandbuch FaMI-Ausbildung: Übungsaufgaben für die Zwischen- und Abschlussprüfung. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2014. 267 Seiten: grafische Darstellungen. 978-3-88347-294-2 – kartoniert, 34,90 Euro

Jaksch, Ursula: Auf dem Weg zur »Ausgezeichneten Bibliothek«: effizientes Qualitätsmanagement in Bibliotheken. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2014. 124 Seiten: grafische Darstellungen. 978-3-934997-64-6 (b.i.t.online innovativ; 51) – broschiert, 24,50 Euro

Mastering Digital Librarianship: Strategy, networking and discovery in academic libraries / Alison Mackenzie and Lindsey Martin, editors. London: Facet Publishing, 2013. XXI, 183 Seiten: Illustrationen. 978-1-85604-943-6 – broschiert, GBP 49,95

Medien – Wissen – Bildung: Freie Bildungsmedien und Digitale Archive / Petra Missomelius, Wolfgang Sützl, Theo Hug, Petra Grell, Rudolf Kammerl (Hg.). Innsbruck: Innsbruck University Press, 2014. 282 Seiten. 978-3-902936-37-0 – broschiert, 29,90 Euro. Online unter: www.uibk.ac.at/iup/buch_pdfs/freie-bildungsmedien_web.pdf

Schabinger, Rouven: Dienstleistungen für den Aufbau und die Verzeichnung von Forschungsdatenrepositorien: Anforderungen aus der Praxis des KIT. Stuttgart: Hochschule der Medien, Bachelorarbeit, 2014. 75 Seiten. – Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:900-opus-33710>

Schützhold, Linda: Zielgruppe Senioren: Good Practice ausgewählter Öffentlicher Bibliotheken in den neuen Bundesländern. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2014. 92 Seiten. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 363) – Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100215382>

Selbstbehauptung – Anpassung – Gleichschaltung – Verstrickung: Die Preußische Staatsbibliothek und das deutsche Bibliothekswesen 1933-1945 / Herausgegeben von Klaus G. Saur und Martin Hollender. Frankfurt am Main: Klostermann, 2014. 262 Seiten. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie/ Sonderbände; 113) 978-3-465-04213-6 – gebunden, 69,00 Euro

Bibliothekartag Bremen 2014

**Protokoll der ordentlichen
Mitgliederversammlung 2014
des Berufsverbandes Information
Bibliothek e.V. (BIB)**

**Ort: Congress Centrum Bremen,
Focke-Wulff-Saal**

**Zeit: Dienstag, 03. Juni 2014,
von 10.30 bis 13.45**

Versammlungsleitung: Ines Wanke

Protokoll: Susanne Häcker

1 Regularien

Begrüßung durch die Vorsitzende

Die Vereinsvorsitzende Kirsten Marschall begrüßt die anwesenden Mitglieder und Gäste und eröffnet formell die Mitgliederversammlung 2014. Sie lädt ein zu einem Moment des Gedenkens an die im vergangenen Jahr verstorbenen BIB-Mitglieder und verliest die Namensliste der Verstorbenen.

1.1 Genehmigung der Tagesordnung

Kirsten Marschall weist auf die satzungsgemäße Einladung zur Mitgliederversammlung gemäß § 8 Absatz 2 und 3 der Satzung sowie § 6 der Geschäftsordnung hin. Die Tagesordnung wurde fristgerecht in der Verbandszeitschrift BuB Heft 5/2014 veröffentlicht. Kirsten Marschall stellt die Tagesordnung kurz vor und erkundigt sich nach Änderungs- und Ergänzungswünschen. Die Tagesordnung wird ohne Änderungen und Ergänzungen von der Mitgliederversammlung bestätigt. Es sind 167 Mitglieder anwesend, damit wird die Beschlussfähigkeit festgestellt. Insgesamt haben an der Versammlung 178 stimmberechtigte Mitglieder teilgenommen.

1.2 Wahl der Versammlungsleitung

Der Bundesvorstand schlägt Ines Wanke als Versammlungsleitung vor, diese wird von der Mitgliederversammlung bestätigt.

1.3 Bestätigung der BeisitzerInnen

Als Beisitzer werden Ilona Plath und Friederike Sablowski vom Bundesvorstand vorgeschlagen und ebenfalls von der Mitgliederversammlung bestätigt.

Die Mitgliederversammlung beim BIB in Bremen war gut besucht.

Foto: Schleh

1.4 Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 14.03.2013 in Leipzig

Das Protokoll der Mitgliederversammlung am 14.03.2013 in Leipzig wurde fristgerecht im BuB 06/2013 veröffentlicht, es wurden keine Einwände an den Bundesvorstand gerichtet. Das Protokoll vom 14.03.2014 gilt damit laut Satzung als genehmigt.

2 Vorstellung des BIB Geschäftsführers Klaus Junginger

Ines Wanke übergibt das Wort an den im Oktober 2013 eingestellten Geschäftsführer Klaus Junginger. Dieser stellt sich den versammelten Mitgliedern und Gästen kurz vor. Auf die aus der Versammlung gestellte Frage, warum er sich mit seinem bisher hauptsächlich von der Privatwirtschaft geprägten Lebenslauf beim BIB e.V. als Geschäftsführer beworben habe, erwidert Klaus Junginger, er sehe darin eine

interessante Herausforderung. Es gäbe viel zu tun in den nächsten Jahren.

Als Beispiel für die anstehenden Veränderungen informiert er darüber, dass der Vertrag mit dem Verlag Bock & Herchen bereits gekündigt sei und dass BuB in Zukunft vom BIB selbst verlegt werde. Der BIB solle auf diesem Markt in Zukunft eine neue Rolle spielen, die qualitativen Kompetenzen seien vorhanden und darum sollte diese Rolle auch ausgefüllt werden.

Der Verband müsse für junge Leute attraktiver werden. Klaus Junginger sieht unter anderem Nachholbedarf im Bereich Onlinemedien. Eine neue Mitgliederverwaltungssoftware sei bereits in Arbeit. Der Verband habe gesunde Zahlen, auf die man gut aufbauen könne. Ines Wanke dankt Klaus Junginger für die Vorstellung und übergibt das Wort an Petra Kille (BuVo).

3 Jahresbericht des Vorstandes und Aussprache über den Jahresbericht des Vorstandes

3.1 Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken

Petra Kille berichtet aus dem Bundesvorstand zu dem Thema Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken. Laut Petra Kille wird das Thema Sonntagsöffnung von Öffentlichen Bibliotheken aktuell wieder stärker in der Fachöffentlichkeit diskutiert. Der BIB hat im Jahr 2008 ein Positionspapier zum Thema Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken verabschiedet. Der Bundesvorstand sei nun der Meinung, dass sich die Rahmenbedingungen teilweise geändert haben und der BIB sich neu mit dem Thema beschäftigen sollte.

Aus diesem Grund fand am 31. März 2013 in Frankfurt eine Expertenanhörung zum Thema Sonntagsöffnung in Öffentli-

Klaus Junginger, der neue Geschäftsführer des BIB

Foto: Schleh

chen Bibliotheken statt. Petra Kille berichtet kurz. Beide Seiten – Pro und Kontra – wären ausgewogen vertreten gewesen. Vertreter von verdi wären zu Wort gekommen, Praxisbeispiele wären vorgestellt und auch die rechtliche Seite beleuchtet worden. Jedoch, so Kille weiter, konnte bei der Anhörung kein Konsens zwischen den beiden vertretenen Seiten gefunden werden.

Der Bundesvorstand habe sich daraufhin beraten und sei zu dem Schluss gekommen, dass es dem BIB wichtig ist, die Interessen der Bibliotheksbeschäftigten zu wahren, dass man sich aber gleichzeitig auch frage, ob man sich diesen neuen Entwicklungen verschließen kann. Die momentane rechtliche Situation erlaube es Öffentlichen Bibliotheken nicht, sonntags zu öffnen, da sonntags laut § 10 Abs. 1 Nr. 7 ArbZeitG, ArbeitnehmerInnen nicht beschäftigt werden dürfen.

Der Bundesvorstand hat seine Einschätzung zum Thema Sonntagsöffnung von Öffentlichen Bibliotheken am 02.06.2014 dem Vereinsausschuss vorgetragen. Der Vereinsausschuss hat sich nach längerer Diskussion dafür ausgesprochen die Position des BIB zum Thema Sonntagsöffnung von Öffentlichen Bibliotheken neu zu überdenken und gegebenenfalls zu korrigieren, unter Berücksichtigung der konkreten Rahmenbedingungen vor Ort. Es sei dabei wichtig vor Ort mit den Personalverantwortlichen die Details zu klären. Der BIB möchte die Beschäftigten in diesem Prozess beraten und unterstützend begleiten.

Auf den Bericht von Petra Kille folgt eine längere kontroverse Diskussion.

Fragen aus der MV: Wo würden denn solche erwähnten Rahmenbedingungen festgehalten? In welchem gesetzlichen Kontext könnten diese festgeschrieben werden?

Antwort Petra Kille: Die Rahmenbedingungen müssten die Personalvertretungen vor Ort im Detail aushandeln. Aus Sicht des Berufsverbandes ist eine Grundvoraussetzung, dass auch am Sonntag die Bibliotheken mit Fachpersonal besetzt werden, um das volle und professionelle Dienstleistungsangebot bieten zu können.

Meldung aus der MV (verdi-Vertretung): Die erste zu klärende Frage sei, ob das Gesetz überhaupt eine Öffnung ermöglicht. Die Frage, ob eine Bibliothek dann geöffnet werde, sei anschließend Sache des Arbeitgebers. Die Personalräte hätten kein Mitbestimmungsrecht, bei der Frage ob geöffnet wird, sondern nur bei der Frage wie das Personal schließlich eingesetzt wird (zeitliche Arbeitsaufteilung).

Meldung aus der MV: Die Verhandlung verlager sich folglich auf Personalräte. Das sei problematisch, denn in kleinen Gemeinden gäbe es keinen Personalrat oder die Stellen seien mit Verwaltungsleuten besetzt, die sich nicht für Bibliothekare einsetzen würden bzw. keine Ahnung von Bibliotheksbelangen haben. Es sollten deshalb gewisse Mindestrahmenbedingungen festgeschrieben werden.

Antwort Petra Kille: Ja, das sei auch das Anliegen hier: Mindestrahmenbedingungen festzulegen. Für den Berufsverband ist es eine originäre Aufgaben, die Personalvertretungen zu schulen und zu beraten.

Fragen aus der MV: Wird es zum Thema Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken eine Mitgliederbefragung geben? Wie steht der dbv zu dem Thema?

Antwort Bundesvorstand: Der dbv sei für die Ermöglichung der Sonntagsöffnung. Eine Mitgliederbefragung zu diesem Thema sei kurz angedacht worden aber bisher nicht verwirklicht. Der Bundesvorstand wird diese Frage noch einmal diskutieren.

Meldung aus der MV: Die Gesellschaft habe sich weiterentwickelt, Bibliotheken bekämen diese Anforderungen von der Gesellschaft gestellt und sollten sich hier mehr auf die Gesellschaft zu bewegen.

Meldung aus der MV (Studierender): Es sei ihm aufgrund des Studienablaufs nicht möglich das Angebot von Öffentlichen Bibliotheken zu nutzen. Er persönlich würde daher quasi als Kunde von der Sonntagsöffnung profitieren.

Meldung aus der MV: Es verändere sich viel in dieser Gesellschaft, wir sollten uns diesen Anforderungen stellen.

Meldung aus der MV: Eine Änderung der Position sei sehr erfreulich. Es habe sich viel geändert in der Gesellschaft, es sollte grundsätzlich die Möglichkeit gegeben werden sonntags zu öffnen.

Mehrfache Nennung aus der MV: Die Onleihe sei kein Argument gegen die Sonntagsöffnung. Sie könne die Sonntagsöffnung nicht ersetzen.

Anmerkung Kirsten Marschall: Die Stadtbücherei Bremen hatte eine Pilotsonntagsöffnung, es gab einen spannenden Bericht von Frau Lison in der dbv-Sitzung. Das Angebot sei sehr positive von der Kundschaft aufgenommen und angenommen worden. Die Teilnahme am Projekt von Seiten der Mitarbeiter sei freiwillig gewesen. Die Bibliothek sei zum Ausgleich an einem anderen Vormittag geschlossen geblieben.

Ines Wanke schließt die Diskussion und übergibt das Wort wieder an den Bundesvorstand.

Rechenschaftsbericht

Kirsten Marschall verweist auf den im BuB veröffentlichten Rechenschaftsbericht im Heft 05/2014 und bittet direkt um Fragen hierzu.

Gründung einer GmbH:

Frau Schwarz aus Berlin hat positiv registriert, dass der BIB auch kostenpflichtige Aktivitäten anbietet und in Zukunft auch verstärkt Verlagsaktivitäten plant. Sie stellt die Frage, ob in diesem Zusammenhang auch die Gründung einer GmbH geplant sei. Da der Verein gemeinnützig sei und nicht so viel Gewinn erwirtschaften sollte.

Kirsten Marshall bedankt sich für diese Frage. Mit der geplanten Gründung eines Verlages seien bereits Schritte in diese Richtung unternommen worden, so Marschall.

Jugendkommission:

Aus der Mitgliederversammlung kommt die Frage nach der Gründung einer Jugendkommission oder Ähnlichem. Kirsten Marschall erwidert darauf, es sei schon viel Kontakt zu Hochschulen und jungen Kollegen gesucht worden. Beim Strategietag habe es auch ein Panel „Young Professionals“ gegeben. Es hätte sich gezeigt, dass sich viele junge Kollegen lieber projektorientiert engagieren möchten und sich von der Arbeit in regelmäßigen Gremien wie zum Beispiel dem Bundesvorstand nicht so stark angezogen fühlen.

Es sollen laut Kirsten Marschall noch mehr Möglichkeiten zur Einbindung junger Kollegen geschaffen werden. Tom Becker lädt an dieser Stelle nochmals zum Newcomer-Treff am Mittwochnachmittag (04.06.2014) von 16:00 – 18:00 Uhr ein. Hier solle gemeinsam ein Konzept für eine Young-Professionals-Gruppe erarbeitet werden.

Strategietag

Aus der Versammlung wird die Frage nach Informationen zum Strategietag gestellt. Was wurde festgehalten zum Strategietag? Kann man dazu etwas nachlesen? Die auf dem Strategietag aufgenommenen Themen werden momentan intern inhaltlich bearbeitet. Tom Becker informiert kurz über die wesentlichen Punkte:

■ Mitgliederbefragung:

Laut Tom Becker wurden einige Dinge aus der Strategietagung im Rechenschaftsbericht angesprochen. So zum Beispiel die Mitgliederbefragung zum Thema: »Was

wünschen sich die Mitglieder von ihrem Verband?«. Diese wird am 03.06.2014 am Nachmittag online gehen.

■ BI-Akademie:

Zum Thema BIB-Akademie soll bis zum Herbst ein Business Plan zu einer Fortbildungsplattform erarbeitet werden.

Bis zur nächsten Mitgliederversammlung gibt es laut Tom Becker hoffentlich eine neue Gruppe Young Professionals sowie konkrete Neuigkeiten zur Gründung des Verlags und zur BIB-Akademie.

Ines Wanke dankt dem Vorstand für den Bericht und die Aussprache.

5 Bericht der Kassenprüferinnen

Cornelia Lutter verliest den Bericht der Rechnungsprüferinnen für das Geschäftsjahr 2013/2014 (siehe Bericht im Folgenden).

Bericht über die Rechnungsprüfung des BIB Berufsverband Information Bibliothek e.V. für das Geschäftsjahr 2013:

Die auf den Mitgliederversammlungen 2012 beziehungsweise 2013 gewählten Rechnungsprüferinnen Cornelia Lutter und Susanne Häcker trafen sich am 14. Mai 2014 in der Geschäftsstelle des BIB in Reutlingen und nahmen die Rechnungsprüfung vor. Unterstützend wurde Frau Elke König-Gerdau gebeten, an der Rechnungsprüfung teilzunehmen.

Zur Einsicht lagen vor:

1. Jahresabschlussbericht-Entwurf (Bilanz zum 31. Dezember 2013, vorgelegt von Frau Susanne Glück Reutlinger Wirtschaftstreuhand GmbH)
2. DATEV-Auswertungen 2013
3. Sämtliche Rechnungs- und Zahlungsbelege von 2013
4. Kontenplan.

Klaus Junginger zeigt die seit Q4/2013 stattgefundenen Änderungen in der neu aufgesetzten Gewinn und Verlustrechnung auf. Klaus Junginger begründet die Änderungen, welche den in der alten Form genehmigten Wirtschaftsplan ablösen und im Rahmen der nunmehr aufgesetzten GuV die relevanten Zahlen abbilden soll.

Auch die zurzeit stattfindenden Änderungen in der Zusammenarbeit mit dem Verlag Bock + Herchen und die beabsichtigte Verlagsgründung wurden mit Zahlen unterlegt und erklärt.

Gleichfalls wurden die beabsichtigten Änderungen in der BIB- und BuB- internen Buchhaltung von Frau Andrea Bächle (zeitweise Gast) ausgeführt. Die Buchführung wurde bei RWT (Bilanzersteller) eingehend

erörtert, von ihr auf buchtechnische und rechnerische Richtigkeit überprüft und für in Ordnung befunden.

Stichproben der Rechnungsprüferinnen ergaben Übereinstimmung mit den Belegen. Die Rechnungsprüfung ergab formal keinen Anlass zu Beanstandungen.

Für das Haushaltsjahr 2013 wurde ein Verlust in Höhe von € -24 595,65 gegenüber dem prognostizierten Bilanzverlust in Höhe von € -73 132,00 festgestellt. Das Vereinsvermögen betrug zum 31. Dezember 2014 € 611 555,12 (Vorjahr: € 573 970,18)

Die Rechnungsprüferinnen geben folgende Anregungen und Hinweise:

■ *Die auffällig hohen Anwaltskosten begründen sich durch die Markenmeldungen BIB und BuB. Hohe Anwaltskosten fielen auch bei dem Rechtsstreit BIB/BuB in der Zusammenarbeit mit Bock + Herchen an.*

■ *Die Verstetigung bisheriger Sondermittel als laufende Ausgaben in den Bereichen Mentoring, BIB-Exchange und Förderfonds sind insofern fragwürdig, als die Mittel über mehrere Jahre bislang nur zu einem sehr geringen Teil oder gar nicht abgerufen wurden (2013:100 von 7000 Euro). Dieser Mangel wurde nicht abgestellt. Gleichfalls erkennt die Kassenprüfung, dass es fester Wille des Vereins ist, diese Mittel einzustellen und gegebenenfalls abzurufen.*

■ *Erkennbar ist, dass ein hoher Investitionsblock in EDV investiert wurde und wird (Mitgliederverwaltung).*

Die Prüferinnen bemerken, dass die zusätzlich zum Wirtschaftsplan vorgelegte GuV 2013 eine größere Transparenz und Aktualität der Mittelherkunft und Mittelverwendung zeigt, weswegen sie die Verwendung der GuV nachdrücklich unterstützen.

*Reutlingen, den 14. Mai 2014
Cornelia Lutter, Susanne Häcker,
Elke König-Gerdau*

Klaus Junginger ergänzt hierzu, dass in diesem Jahr drei Rechnungsprüferinnen an der Prüfung beteiligt waren, da Susanne Häcker in der Zwischenzeit bei der Geschäftsstelle angestellt ist und aus diesen Gründen vom Amt der Rechnungsprüferin zurückgetreten sei.

6 Aussprache über den Bericht der Kassenprüferinnen

Rechtsstreit Bock und Herchen:

Herr Werner (Berlin) stellt die Frage, ob es zuerst zu einem Rechtsstreit mit dem Verlag Bock und Herchen gekommen ist und der Vertrag deshalb aufgekündigt wurde oder erst die Kündigung erfolgte und da-

raufhin der Rechtsstreit ausbrach. Klaus Junginger berichtet daraufhin, dass es nun schließlich nicht zum Rechtsstreit kam. Es konnte eine Einigung erzielt werden.

Wirtschaftsplan:

Aus der Mitgliederversammlung kommt die Frage, warum in diesem Jahr kein Wirtschaftsplan ausgelegt wurde. Klaus Junginger erläutert hierzu, dass er mit der Offenlegung von Wirtschaftsplänen zurückhaltend sei. Bei einer gesicherten wirtschaftlichen Situation würden sonst nur Bitten um finanzielle Unterstützung aus verschiedenen Richtungen an den BIB herangetragen werden.

In Zukunft solle es keinen Wirtschaftsplan in der bisherigen Form mehr geben, so Junginger. Eine Bilanzierung müsse der BIB gar nicht vornehmen. In Zukunft würde es aber eine aktuelle Gewinn- und Verlustrechnung geben. Diese wird nicht online veröffentlicht, aber als Mitglied kann man diese anfordern. Mitglieder hätten natürlich jederzeit das Recht, die Zahlen einzusehen. Der Wirtschaftsplan würde außerdem ausführlich im Vereinsausschuss diskutiert.

7 Entlastung des Vorstandes

Andrea Graf beantragt die Entlastung des Vorstandes. Der Vorstand wird in offener Abstimmung bei zwei Gegenstimmen und sechs Enthaltungen entlastet.

8 Wahl des Bundesvorstandes für die Amtszeit vom 1. Juli 2014 bis 30. Juni 2017

Ines Wanke übergibt das Wort an den Vorsitzenden des Wahlausschusses Edgar Fixl. Dieser begrüßt alle Anwesenden herzlich und erklärt die Formalitäten zur Wahl gemäß Wahlordnung. Der / die Vorsitzende wird separat gewählt. Die Auszählung erfolgt während der Mitgliederversammlung. Die Wahl erfolgt geheim.

Ergebnisse der Wahl zum Bundesvorstand:

Edgar Fixl stellt die Wahlergebnisse vor. Es wurden insgesamt 204 Wahlzettel abgegeben.

- Tom Becker: 173 Stimmen (gewählt)
- Petra Kille: 176 Stimmen (gewählt)
- Petra Klotz: 181 Stimmen (gewählt)
- Kirsten Marschall: 192 Stimmen (gewählt)

Wahl zur Vorsitzenden des Bundesvorstands:

203 Wahlzettel wurden abgegeben. Kirsten Marschall wird mit 194 Stimmen gewählt. Als stellvertretende Vorsitzende sind in der Reihenfolge der Stimmzahl Petra Klotz und Petra Kille gewählt. Alle gewählten Bundesvorstandmitglieder und die Vorsitzende des Bundesvorstands nehmen die Wahl an.

Ines Wanke übergibt das Wort an die neue und alte Bundesvorstandsvorsitzende Kirsten Marschall. Diese bedankt sich auch im Namen Ihrer Vorstandskolleginnen für das neu ausgesprochene Vertrauen und freut sich auf die weitere Zusammenarbeit.

9 Änderungen in der Satzung und der Geschäftsordnung des BIB

9.1 Änderung der Satzung des BIB

Ines Wanke gibt die Versammlungsleitung für diesen Tagesordnungspunkt an die Beisitzerin Ilona Plath ab, um sich inhaltlich an der Diskussion beteiligen zu können. Ines Wanke erläutert kurz die Hintergründe zu der Überarbeitung der Satzung, der Grundordnung und der Bundeswahlordnung.

Im Verband würden die Dinge teilweise schon ganz anders gelebt werden, als es in den genannten Papieren festgelegt sei. Darum sei eine Anpassung der Papiere notwendig. Hinzu komme, dass es das Bild des Idealvereins gäbe, dieser sollte kein eigenes Einkommen haben bzw. keine Gewinne erzielen. Deshalb wird über die Gründung einer eigenen Firma nachgedacht und auch unter diesen Gesichtspunkt wäre eine Überarbeitung der drei Papiere angebracht.

Es sei eine Arbeitsgruppe zur Überarbeitung der Papiere gebildet worden (Arbeitsgruppe: Ines Wanke und Kristina Lippold). Die Arbeitsgruppe wurde dabei professionell von Rechtsanwältin Dr. Heilemann begleitet und beraten. Die geänderte Satzung und Grundordnung wurden im BuB Heft 5/2014 abgedruckt. Klaus Junginger bittet die MV die neuen Fassungen so zu verabschieden.

Anträge

Antrag Herr Motzko Bremen: Herr Motzko hat zwei bis drei Anmerkungen zu der Satzung und erläutert diese.

■ Punkt Mitgliedschaft:

Eine Satzung, so Motzko vorab, sei auch Ausdruck einer Strategie. Im § 4 Mitgliedschaft, bei der Beschreibung, wer ordentliches Mitglied werden kann hieße es: »Ordentliche Mitglieder können Angehörige

der bibliothekarischen und Informationsberufe und sonstige Beschäftigte in Bibliotheken und verwandten IuD-Einrichtungen werden einschließlich Auszubildende und StudentInnen der entsprechenden Berufe bzw. Studiengänge.«

Mit dieser Formulierung, so Motzko, wird die Mitgliedschaft stark begrenzt. Er gibt zu bedenken, dass in den bibliothekarischen und informatorischen Institutionen mittlerweile viel mehr Berufsgruppen vertreten sind und sieht das als eine positive Entwicklung. Herr Motzko schlägt daher vor, die ganzen Dienstleister im bibliothekarischen Sektor mit dazu zu nehmen. Zum Beispiel durch folgende Ergänzung: »Ordentliche Mitglieder können Angehörige der bibliothekarischen und Informationsberufe und sonstige Beschäftigte in Bibliotheken und verwandten IuD-Einrichtungen, sowie Dienstleister im Bibliothekssektor werden, einschließlich Auszubildende und StudentInnen der entsprechenden Berufe bzw. Studiengänge.«

■ Annahme einer Mitgliedschaft

In § 4.5.2 sei geregelt, wer über die Annahme einer Mitgliedschaft entscheide. Im neuen Entwurf läge diese Entscheidung bei der Geschäftsführung. Die Geschäftsführung stehe aber in einem Anstellungsverhältnis zum Berufsverband und sei kein Organ des Berufsverbandes. Herr Motzko schlägt daher vor die Landesgruppenvorstände über Mitgliedsanträge entscheiden zu lassen.

Zu diesem Punkt folgt eine kurze Diskussion, aus der ein 3. Vorschlag hervorgeht: die Entscheidung über die Annahme eines Mitgliedschaftsantrags könnte beim Bundesvorstand angesiedelt werden.

Diese Variante ließe auch die Möglichkeit offen in der Geschäftsordnung zu regeln, dass der Bundesvorstand die Entscheidung über die Annahme einer Mitgliedschaft an die Geschäftsführung delegieren darf. Sowohl die Geschäftsführung als auch der Bundesvorstand sprechen sich für diese Variante aus, da sie eine große Arbeitserleichterung brächte.

■ Wahl der Kommissionsvorsitzenden

Herr Motzko berichtet, dass es in § 11.3 einerseits heißt, dass die »Kommissionen sich selbst organisieren«. Andererseits aber die / der Kommissionsvorsitzende vom Vereinsausschuss bestellt und abberufen werde. Herr Motzko hinterfragt, warum die Kommissionen ihre Vorsitzenden nicht aus ihrer Mitte selbst wählen können. Sein Vorschlag: »Die / Der Kommissionsvorsitzende wird von der Kommission gewählt und dann vom Vereinsausschuss bestellt«.

Ines Wanke dankt Herrn Motzko für die Hinweise. Folgender Antrag wird von Ines Wanke zur Abstimmung gestellt: Im § 4 Mitgliedschaft 4.2 mögen die Dienstleister im Bibliothekssektor als zur Aufnahme im BIB berechtigte Gruppe ergänzt werden.

Beschluss: Dieser Antrag wird in offener Abstimmung mit fünf Gegenstimmen und neun Enthaltungen angenommen.

Meldung aus der MV: Es sei schwierig über eine neue Satzung abzustimmen, wenn nicht ersichtlich sei, was alles geändert wurde. Warum sei nicht eine Version der Satzung im BuB veröffentlicht worden, in der alle Änderungen kenntlich gemacht wurden? Die Änderungen seien nicht nachvollziehbar und es gäbe auch kein erklärendes Papier dazu, das sei vom Verfahren her nicht in Ordnung.

Ines Wanke erklärt daraufhin die Vorgehensweise: der Vereinsausschuss habe den Auftrag gehabt die Papiere zu überarbeiten und habe diesen an die Arbeitsgruppe weitergegeben. Man habe sich später gegen die Kommunikation der Änderungen entschieden, weil es so viele Änderungen gab, dass diese nicht hätten übersichtlich dargestellt werden können. Zunächst die Genderregelungen und dann im Wesentlichen die Punkte, die bis zu dieser Stelle schon besprochen wurden. Eine Abbildung / ein Abdruck aller Änderungen im BuB erschien den Beteiligten als zu verwirrend und unübersichtlich. Es folgt eine kurze Diskussion und es werden weitere Anträge gestellt:

Antrag 1: Mit dem Verfahren weitermachen und die Anträge abzustimmen.

Antrag 2: Zunächst alle Anträge zur Satzung hören und danach über die Anträge einzeln abstimmen

Der 1. Antrag wird von der Mitgliederversammlung in offener Abstimmung abgelehnt der zweite Antrag wird angenommen.

Rechtsanwältin Dr. Heilemann merkt an, dass viel mehr Informationen über die Satzungsänderung im BuB kommuniziert wurde als vorgeschrieben sei. Ein Hinweis auf die Paragraphen hätte rein rechtlich ausgereicht. Man hat sich hier also durchaus Mühe gegeben.

Im Folgenden werden alle weiteren, die Satzungsänderung betreffenden Anträge besprochen und im Anschluss einer nach dem anderen abgestimmt. Der bereits gefasste Beschluss zu § 4.2 behält seine Gültigkeit.

Antrag 3: Barbara Jedwabski stellt ihren Antrag zu § 10 Absatz 7 Wirtschaftsausschuss vor. Es ginge in diesem Paragraphen darum, dass der Vereinsausschuss einen

Wirtschaftsausschuss bilden und diesem Verantwortung übertragen könne. Zitat aus der hier zu verabschiedenden neuen Version der Satzung: »Der Vereinsausschuss kann für die Umsetzung der gefassten Beschlüsse über finanzielle, vereinsstrukturelle und -organisatorische Entscheidungen einen Wirtschaftsausschuss bilden, der aus der / dem Vorsitzenden und einem weiteren Vorstandsmitglied, zwei Vertreterinnen / Vertretern der Landesgruppen sowie zwei Vertreterinnen / Vertretern der Kommissionen besteht. Der Vereinsausschuss gibt dem Wirtschaftsausschuss entsprechende Zwischenziele vor, die der Wirtschaftsausschuss erarbeitet und zu deren Umsetzung er für den Vereinsausschuss Beschlüsse fassen und umsetzen kann. Der Wirtschaftsausschuss wird von der / dem Vorsitzenden einberufen. Die / Der Vorsitzende bereitet die Sitzungen vor und führt deren Beschlüsse aus, soweit die Ausführung nicht anderen Organen und / oder der Geschäftsführerin / dem Geschäftsführer übertragen wird. Der Wirtschaftsausschuss tritt mindestens halbjährlich zusammen. Er wählt aus seiner Mitte eine Sitzungsleiterin / einen Sitzungsleiter. Der Wirtschaftsausschuss ist beschlussfähig, wenn mindestens drei Viertel der stimmberechtigten Mitglieder des Wirtschaftsausschusses anwesend sind. Die Beschlüsse des Wirtschaftsausschusses werden mit der einfachen Mehrheit der abgegebenen Stimmen gefasst, soweit die Satzung und die Geschäftsordnung nichts anderes bestimmen.«

Antrag 4 (Barbara Jedwabski): Es sollte eine vorherige Berichterstattung eingefügt werden. »Der Vereinsausschuss gibt dem Wirtschaftsausschuss entsprechende Zwischenziele vor, die der Wirtschaftsausschuss erarbeitet und zu deren Umsetzung er nach Berichterstattung vor dem Vereinsausschuss Beschlüsse fassen und umsetzen kann.«

An dieser Stelle taucht eine Verständnisfrage aus der MV auf: Der Wirtschaftsausschuss sollte hier vorgestellt werden. Warum sei das noch nicht passiert? Sei das noch eingeplant? Es stand nicht auf der Tagesordnung.

Klaus Junginger erläutert: nicht die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses sollten in der Mitgliederversammlung vorgestellt werden, sondern das Konzept des Wirtschaftsausschusses. Der Wirtschaftsausschuss soll ein kleines gut informiertes Kontrollorgan für die dann noch zu gründende Gesellschaft sein, so Junginger.

Antrag 5: § 8 Absatz 9 e) i) und k)-o) die Beschlüsse sollten mit einer $\frac{3}{4}$ Mehrheit gefasst werden.

Frage aus der MV: Im § 8 Absatz 6 in den letzten 4-5 Zeilen ist die Sprache von vertretenden Mitgliedern. Was sind vertretende Mitglieder? Diese Regelung kommt laut RAin Dr. Heilemann aus dem allgemeinen BGB. BIB-Mitglieder können eine Vertretung zu der Mitgliederversammlung schicken, dem vertretenden Mitglied kann das Stimmrecht übertragen werden.

Hinweis auf Druckfehler: § 8 Absatz 9 i) Dort steht Status des BuB, damit sei aber doch sicher das Statut des BuB gemeint oder? Wanke bejaht dies und dankt für den Hinweis (Druckfehler im BuB, aber nicht in der Satzung selbst).

Aus der Mitgliederversammlung kommt folgende Verständnisfrage zu § 4 Absatz 4: Haben die Basismitglieder Antragsrecht? Klaus Junginger antwortet darauf: Ja die Basismitglieder haben das Recht Anträge zu stellen, nur kein aktives und passives Stimmrecht. Die Basismitgliedschaft, so Junginger soll es einfacher machen Mitglieder zu werben. Normale bisherige Mitglieder werden, sobald die Möglichkeit einer Basis- und Premiummitgliedschaft besteht und umgesetzt ist, Premiummitglieder.

Weitere Frage: Wird dann später noch in der Geschäftsordnung festgelegt welche Dienstleistung für die kostenlose Basismitgliedschaft erbracht werden?

Kirsten Marschall erläutert hierzu, dass man sich entschieden hätte jetzt schon die eine oder andere Möglichkeit für zukünftige Weiterentwicklungen in die Satzung aufzunehmen. Wenn die Satzung nun schon mal überarbeitet würde und dieser Prozess auch noch professionell begleitet würde, dann könne man diese Situation auch nutzen, um schon gute Rahmenbedingungen für zukünftige Entwicklungen zu schaffen. Es seien von daher in dieser Satzung auch schon Dinge aufgenommen, die noch nicht ganz ausdifferenziert sind, wie zum Beispiel die Basismitgliedschaft.

Antrag 6 (BuVo): § 10 Absatz 3 Der Satz: »Das Protokoll führt der Geschäftsführer«. soll ersatzlos gestrichen werden. Es wird als nicht praktikabel erachtet, dass jemand, der so stark eingebunden ist, zusätzlich noch Protokoll führt.

Beschlüsse:

Antrag 2: Annahme einer Mitgliedschaft

1. Annahme einer Mitgliedschaft durch Landesvorstand
Offene Abstimmung: abgelehnt mit vier Ja-Stimmen und siebzehn Enthaltungen
2. Annahme einer Mitgliedschaft durch Bundesvorstand:

Offene Abstimmung: angenommen mit zwei Nein-Stimmen und vierzehn Enthaltungen

3. Annahme einer Mitgliedschaft durch Geschäftsführer:

Offene Abstimmung: abgelehnt mit vier Ja-Stimmen und siebzehn Enthaltungen

Antrag 3: Vorschlag Herr Motzko:

»Der Vorsitzende einer Kommission wird von den Kommissionsmitgliedern der Kommission gewählt und von der VA-Sitzung bestellt und abberufen.«

Beschluss: Der Antrag wird in offener Abstimmung mit siebenundzwanzig Enthaltungen angenommen.

Antrag 4: Wirtschaftsausschuss

Vorschlag Barbara Jedwabski: »Der Vereinsausschuss gibt dem Wirtschaftsausschuss entsprechende Zwischenziele vor, die der Wirtschaftsausschuss erarbeitet und zu deren Umsetzung er nach Berichterstattung vor dem Vereinsausschuss Beschlüsse fassen und umsetzen kann.«

Beschluss: Der Antrag wird in offener Abstimmung mit zweiundzwanzig Enthaltungen und einer Gegenstimme angenommen.

Antrag 5:

§ 8 Absatz 9 e) i) und k)-o) die Beschlüsse sollten mit einer $\frac{3}{4}$ Mehrheit gefasst werden. Vorschlag zur Änderung: »Für die Beschlüsse ist eine Mehrheit von $\frac{3}{4}$ der Stimmberechtigten notwendig.«

Beschluss: Der Antrag wird in offener Abstimmung mit siebenundzwanzig Enthaltungen und vierzehn Gegenstimmen angenommen.

Antrag 6:

§ 10 Absatz 3 Der Satz: »Das Protokoll führt der Geschäftsführer«. Wird ersatzlos gestrichen.

Beschluss: Der Antrag wird in offener Abstimmung mit sechs Enthaltungen und einer Gegenstimme angenommen.

Die Sitzungsleitung stellt die gesamte Satzung des BIB in der vorgelegten Form mit den eben beschlossenen Änderungen zur Abstimmung.

Beschluss: Die neue Satzung in der vorliegenden Form mit den eben beschlossenen Änderungen und Ergänzungen wird in offener Abstimmung mit sieben Enthaltungen und einer Gegenstimme angenommen.

9.2 Änderung Geschäftsordnung

Anträge zur vorgelegten neuen Fassung der Geschäftsordnung:

1. Barbara Jedwabski stellt fest in § 8 Absatz 7 wird nicht wie angegeben § 9 zitiert, sondern der § 10. Das sollte geändert werden.

2. Immer wenn in der Geschäftsordnung festgelegt wird, dass etwas im BuB veröffentlicht werden soll, dann sollte dort auch festgelegt werden, dass es ebenso auf der Website veröffentlicht werden soll.

3. Im § 5 Absatz 2 ist festgelegt, dass jedes Mitglied die Zeitschrift BuB kostenlos erhält. Das steht auch nochmals in § 13 und kann somit im § 5 gestrichen werden.

4. In § 11 einen Absatz 6 ergänzen: »Die Kommissionen sind wirtschaftlich selbstständig.«

5. Antrag von Christa Waltenberg: Als Ergänzung zu § 9 ein Absatz 6 »Der Bundesvorstand kann die Annahme von Mitgliedschaftsanträgen an den Geschäftsführer delegieren.«

Anmerkung aus MV: Im § 8 Absatz 1 fehlt am Ende des zweiten Satzes das Wort »fordert«: »Der Vereinsausschuss muss außerdem einberufen werden, wenn mindestens die Hälfte seiner stimmberechtigten Mitglieder dies fordert.«

Abstimmungen:

1. § 8.7 Korrektur des Zitats (Antrag Barbara Jedwabski) Beschluss: Mit 4 Nein-Stimmen und 5 Enthaltungen angenommen.

2. Antrag Barbara Jedwabski: Immer wenn in der Geschäftsordnung festgelegt wird, dass etwas im BuB veröffentlicht werden soll, dann sollte dort auch festgelegt werden, dass es ebenso auf der Website veröffentlicht werden soll. Beschluss: Mit 2 Enthaltungen angenommen.

3. Streichung § 5 Absatz 2, da in § 13 abgedeckt. Beschluss: Mit 5 Enthaltungen angenommen.

4. In § 11 einen Absatz 6 ergänzen: »Die Kommissionen sind wirtschaftlich selbstständig«. Beschluss: Mit 21 Enthaltungen angenommen.

5. Als Ergänzung zu § 9 ein Absatz 6 Annahme von Mitgliedschaftsanträgen Beschluss: Mit vier Nein-Stimmen und sieben Enthaltungen angenommen.

Geschäftsordnung:

Die Sitzungsleitung stellt die gesamte Geschäftsordnung des BIB in der vorgelegten Form mit den eben beschlossenen Änderungen zur Abstimmung. Beschluss: Angenommen mit zwei Enthaltungen.

Wahlordnung zur Wahl des Bundesvorstands des BIB:

Die Sitzungsleitung stellt die Wahlordnung zur Wahl des Bundesvorstands des BIB in der vorgelegten Form zur Abstimmung. Beschluss: Angenommen mit zehn Enthaltungen.

Aus der Mitgliederversammlung kommt der Hinweis, dass auf der Website steht, dass die BIB-Aktiven ein Vereinshandbuch erhalten. Wenn dieser Eintrag nicht mehr aktuell sei, möge man ihn bitte entfernen.

10 Bericht von BuB durch die Sprecherin der Gemeinsamen Konferenz

Dr. Carola Schelle-Wolff berichtet von den Entwicklungen bei BuB. Die Website von BuB wurde durch den Verlag in Absprache mit BuB neu gestaltet. Die Redaktion befüllt die Website nun mit aktuellen Inhalten. Das Ziel dahinter ist, die Website aktueller zu gestalten und attraktiver zu machen.

Es wurde diskutiert, die BuB-Hefte online frei zur Verfügung zu stellen (im Sinne des Open Access-Gedankens), aus wirtschaftlichen Gründen wurde eine Entscheidung dagegen getroffen. Das Inhaltsverzeichnis und ein Lesesaalartikel werden nun aber immer aktuell online zur Verfügung stehen. Außerdem wurde eine Kommentarfunktion zum Lesesaalartikel eingerichtet, die gerne ausgiebig genutzt werden darf.

Es wurden außerdem Schritte unternommen, das BuB-Layout neu zu gestalten. Das Layout ist schon etwas in die Jahre gekommen und entspricht nicht mehr den aktuellen Seh- und Lesegewohnheiten. In Zukunft soll BuB bzw. das Erscheinungsbild etwas weniger textlastig sein. Daraus ergeben sich noch höhere Anforderungen an die Redaktion, da kürzere Texte schwieriger zu erstellen sind.

Die Zusammenarbeit von Herausgebern und Redaktion beschreibt Dr. Carola Schelle-Wolff als sehr erfreulich und unkompliziert. Sie bedauere darum umso mehr, dass Susanne Richt die Redaktion im Juli 2014 verlässt. »Susanne Richt verlässt Reutlingen und Deutschland aus familiären Gründen und damit leider auch die BuB-Redaktion. Die Herausgeber und die Redaktion wünschen ihr alles Gute für ihre Zukunft und bedanken sich herzlich für die geleistete Arbeit und die Impulse. Die Stelle von Susanne Richt ist bereits neu ausgeschrieben. Es sind Bewerbungen eingegangen, aber noch nicht

gesichtet. Die Bewerbungslage ist gut, es sollte möglich sein eine neue / einen neuen qualifizierten Redakteur / Redakteurin zu finden«, so Schelle-Wolff.

11 Wahl der BuB-Herausgeber/innen für die Zeit vom 1. Juli 2014 bis 30. Juni 2017

Die Bewerber und Bewerberinnen auf das Amt der BuB-Herausgeber/innen bekommen die Gelegenheit, sich zusätzlich zur Vorstellung im BuB auch nochmals persönlich vorzustellen.

Katrin Lück tritt aus persönlichen Gründen von der Wahl zurück. Barbara Jokisch verzichtet auf eine persönliche Vorstellung, Olaf Eigenbrodt, Frank Merken und Dr. Carola Schelle-Wolff nutzen die Gelegenheit und stellen sich kurz persönlich vor. Dr. Carola Schelle-Wolff hatte sich erst nach der Vorstellung der Kandidaten / Kandidatinnen im BuB für eine Kandidatur entschieden.

Herausgeberwahl Wahlergebnisse:

Der Vorsitzende des Wahlausschusses Edgar Fixl gibt die Ergebnisse der Herausgeberwahl bekannt:

Es wurden 134 Wahlzettel abgegeben, davon waren drei ungültig.

- Olaf Eigenbrodt: 100 Stimmen (gewählt)
- Barbara Jokisch: 24 Stimmen
- Frank Merken: 52 Stimmen
- Dr. Carola Schelle-Wolff: 78 Stimmen (gewählt)

Olaf Eigenbrodt und Dr. Carola Schelle-Wolff nehmen beide die Wahl an.

12 Wahl des/der Rechnungsprüfers/Rechnungsprüferin für die Geschäftsjahre 2014 und 2015

Klaus Junginger informiert darüber, dass Susanne Häcker von dem Amt der Rechnungsprüferin zurücktritt, da sie seit Juni 2014 in der Geschäftsstelle angestellt ist und mögliche Interessenskonflikte vermieden werden sollen. Aus diesem Grund hat die Mitgliederversammlung in diesem Jahr zwei Rechnungsprüfer/innen für die Geschäftsjahre 2014 und 2015 zu wählen.

Der Bundesvorstand schlägt Cornelia Lutter und Christa Waltenberg als Rechnungsprüferinnen vor. Beide stellen sich für das Amt zur Verfügung. In einer offenen Wahl werden Cornelia Lutter und Christa Waltenberg mit jeweils zwei Enthaltungen als Rechnungsprüferinnen für die Geschäftsjahre 2014 und 2015 gewählt.

13 Anträge

13.1 Beantragung einer transparenteren Gestaltung der Programmentwicklung des Bibliothekartages

- Alle eingereichten Abstracts öffentlich sichtbar machen (ggf. anonymisiert)
- Kommunikationsplattform für die Bewertung / Auswahl dieser Abstracts
- Abstimmung über die Annahme der Vorträge

Tom Becker gibt zu bedenken, dass die Veröffentlichung der Abstracts und der Kommentare von den Einreichenden bewilligt werden müsse. Anonymisierung sei sehr aufwendig und oft wäre der Verfasser trotz diesem hohen Aufwand erkennbar.

Es folgt eine kleine Diskussion in der folgende Aspekte aufgegriffen werden:

- Problematik der öffentlichen Diskussion von eingereichten Abstracts
- Probleme bei der Anonymisierung
- wenige Einreichungen im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken
- Auswahl von Vorträgen nach Möglichkeit der Integration in eine Session und nicht immer nach Qualitätsmerkmalen

Angesichts der Zeit und der Aufnahmefähigkeit wird der Antrag gestellt dieses Thema qualifiziert vorbereiten zu lassen und auf die nächste Mitgliederversammlung zu verschieben.

Nach längerer Diskussion der weiteren Vorgehensweise, spricht sich die Mitgliederversammlung für mehr Transparenz bei der Einreichung und Auswahl der Abstracts für den Bibliothekartag in der Programmkommission aus.

Klaus Junginger verlangt hier eine klare Aussage für das Protokoll, ob der Antrag damit zurückgezogen wird. Der ursprüngliche Antrag wird vom Antragsteller zurückgezogen.

Die Mitgliederversammlung beauftragt den Bundesvorstand mit der Einrichtung einer Arbeitsgruppe, die vor der nächsten Sitzung der Programmkommission in Nürnberg einen Vorschlag zur Neuen Verfahrensweise zur Erreichung von mehr Transparenz in der Auswahl von Abstracts für den Bibliothekartag zu erarbeiten.

Beschluss: Dieser Antrag wird mit sechs Nein-Stimmen und neun Enthaltungen angenommen.

14 Verschiedenes

Aus der Mitgliederversammlung kommen zwei positive Rückmeldungen zu dem Termin der Mitgliederversammlung, die in diesem Jahr vor dem Fortbil-

Die neue und alte Vorstandsvorsitzende Kirsten Marshall (links) bedankt sich bei dem ehemaligen Vorstandsmitglied Sabine Stummeyer für 22 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit für den BIB.

Foto: Schleh

Sabine Stummeyer bedankt sich für die gute Zusammenarbeit bei den Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle des BIB Katharina Schuster, Simone Armbruster, Susanne Häcker (v. links)

Foto: Schleh

dungsprogramm am Dienstagvormittag stattfindet. Noch besser für die Anreise wäre allerdings der Dienstagnachmittag.

Hinweis von Volker Fritz: am Stand der Verbände liegen die Karten von der Kommission für Eingruppierung und Besoldung und verdi aus. Bitte fleißig nutzen!

Meldung von Frau Schwarz: Es gibt kein neues Gebäude für die Landesbibliothek in Berlin. Von der Politik wurde das Gebäude / Projekt gelobt. Im Volksentscheid allerdings wurde es abgelehnt. Im BuB gab es einen Artikel zu Öffentlichen Bibliotheken als Vorreiter und Beispiele zur Stadtentwicklung. Die Neubauten müssen nicht so teuer sein, Bibliotheken sind auch Motoren zur Stadtentwicklung. Wäre es nicht möglich diese zwei Artikel an Berliner Abgeordnete zu schicken. Wäre es denkbar, dass das BuB-Team, der Bundesvorstand oder die Landesvorstände dies in Angriff nähmen und sich überlegen würden, wie man am besten an die Entscheider herantreten könnte?

Olaf Eigenbrodt merkt an, dass demnächst ohnehin ein Heft zum Bibliotheksbau geplant sei, vielleicht ließe sich das kombinieren. Speziell für Berlin müsste sich der Landesvorstand darum kümmern.

Nach 22 Jahren aktiver Verbandsarbeit wird Sabine Stummeyer aus dem Bundesvorstand verabschiedet. Der amtierende Bundesvorstand bedankt sich ganz herzlich für den langjährigen Einsatz für den BIB und die gute Zusammenarbeit.

Prof. Dr. Konrad Umlauf hält eine Laudatio auf Sabine Stummeyer und würdigt darin ihre hohen Verdienste in ihrer 22-jährigen Dienstzeit.

Ines Wanke schließt die Mitgliederversammlung um 13:52 Uhr und dankt für die rege Teilnahme.

[Anmerkung: Nach § 8 Absatz 7 der BIB-Satzung vom 22. März 2007 gilt das Protokoll als genehmigt, sofern beim Vorstand innerhalb einer Frist von drei Monaten nach Veröffentlichung in der Zeitschrift BuB kein Widerspruch eingeht. Im Falle eines Einspruchs entscheidet die nächste Mitgliederversammlung.]

Aus den Landesgruppen

Saarland:

»Lovely, meeting you«

»English for Librarians« hieß der Workshop den Elke Bubel und Christelle Lazarevic aus dem Vorstand der BIB-Landesgruppe im Juni in Saarbrücken veranstalteten. Die Englisch-Dozentin Minika Harrison begeisterte und forderte die zwölf teilnehmenden Bibliothekarinnen mit ihrem gut vorbereiteten zielgruppenspezifischen Lernkonzept.

Wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken werden von Nutzern unterschiedlicher Kulturkreise und nicht deutschsprachigen Kunden besucht. Für eine kompetente Beratung dieses Nutzerkreises ist die Beherrschung der englischen Sprache eine Schlüsselkompetenz für das Personal in Bibliotheken. Der Workshop diente der Verbesserung des englischen bibliotheksspezifischen Wortschatzes, der Sprachkompetenz sowie der Gesprächsführung. Vor-/Grundkenntnisse in Englisch waren für die Teilnahme erforderlich.

Die Arbeitssprache war durchgehend Englisch, was so manche ins Schwitzen brachte. Inhaltlich wurde besonders auf das bibliotheksspezifische Vokabular, das Erlernen von neuen Redewendungen und von Nicht-Verbalen-Kompetenzen sowie die Grammatik eingegangen. Rollenspiele (Telefon-Gespräche, eMail-Verkehr, Auskünfte an der Theke, Bibliotheksführungen...) haben die Fortbildung abgerundet. Am Schluss waren sich alle einig: »Wir haben alle eine ganze Menge gelernt«.

Es wäre durchaus vorstellbar, diese Art von Workshop im Saarland auch auf Französisch anzubieten. Aufgrund der Grenzlage der Region und ihrer engen Beziehungen zum Département Moselle ist die Nachfrage nach Sprachfortbildungen in Französisch im Saarland besonders groß.

Die Bildungsmaßnahme wurde vom Ministerium für Bildung und Kultur finanziell gefördert.

*Christelle Lazarevic
(Stadtbibliothek Saarbrücken),
Landesvorstand BIB Saarland*

Französischer Bibliothekartag

»Bibliotheken, neue Berufsbilder, neue Kompetenzen« war das diesjährige Motto des französischen Bibliothekartages. Der 60. Kongress der des französischen Berufsverbands der Bibliothekare (Association des Bibliothécaires de France = ABF) fand in Paris im Kongresszentrum an der Porte de Versailles statt. Auf Einladung der ABF und mit finanzieller Unterstützung des BIB besuchten Petra Staab (SULB Saarbrücken) und Christelle Lazarevic (Stadtbibliothek Saarbrücken) das internationale Kolloquium.

Mehr als 100 Vorträge und Workshops boten den rund 800 Teilnehmern ein vielfältiges Spektrum an aktuellen Themen zur Aus- und Weiterbildung und zum Umgang mit neuen Medien und den damit verbundenen Herausforderungen.

Parallel dazu stellten mehr als 70 Aussteller ihre Produkte und Dienstleistungen in einem »Salon professionnel« vor.

Beim gemeinsamen Mittagessen am Tisch der geladenen Gäste fand sich Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen aus Europa und Übersee.

Bei den zahlreichen informativen Gesprächen mit Ausstellern oder Kolleginnen und Kollegen wurde Champagner, Wein

Christelle Lazarevic und Petra Staab in Paris auf dem französischen Bibliothekartag

Foto: Lazarevic

und französisches Gebäck gereicht, was zu einer familiären Atmosphäre beitrug.

Frankreich hat mit verschiedenen Reformen zu kämpfen, die Auswirkungen vor allem auf das öffentliche Bibliothekswesen haben.

Ein Themenschwerpunkt war der Zugang und der Verleih elektronischer Medien. Viele Bibliotheken stellen eine mangelnde Kooperation der französischen Verlage bei der Bereitstellung von elektronischen Medien fest. Somit können die Leser nur ein geringes Angebot an digitalen Medien nutzen.

Ein ausführlicher Bericht folgt in der Oktober-Ausgabe

*Christelle Lazarevic
(Stadtbibliothek Saarbrücken),
und Petra Staab
(Saarländische Universitäts-
und Landesbibliothek)*

Anwenderschulung EZB

Aus Paris und der Schweiz waren die Teilnehmer angereist, auch Teilnehmer aus Bayern, Hessen, Baden-Württemberg, Rheinland Pfalz und Hamburg hatten den weiten Weg ins kleine Saarland nicht gescheut. Alle kamen sie zu EZB (Elektronische Zeitschriftenbibliothek) –Anwenderschulung.

Regina Krämer, vom saarländischen Landesverband des BIB hatte die Veranstaltung organisiert die Ende Mai in den Räumen des Max-Planck-Instituts für Softwaresysteme, Campus Saarbrücken stattfand. Die Referentin Simone Graf von der Universitätsbibliothek Regensburg begann ihren sehr interessanten und eingängigen Vortrag mit einer Kurzeinführung in die EZB-Nutzeroberfläche. Dann stieg sie in die praktische Arbeit mit der Datenbank ein, sie erklärte von der Freischaltung des Administrationszugangs, über die Eingabe von Zeitschriften, Ampelschaltungen, bis hin zur Nutzung von Konsortialtiteln und der Möglichkeit von statistischen Auswertung die praktische Arbeit mit der EZB. Am Schluss zeigte sie noch einige Beispiele zur Bewerbung der EZB in der eigenen Einrichtung auf. Der Veranstaltung stieß durchweg auf positive Resonanz bei den 30 Teilnehmern. Regina Krämer, Campusbibliothek für Informatik und Mathematik.

*Katrin Lück
(Bibliothek Europa-Institut, Europäisches
Dokumentationszentrum, Saarbrücken)
Landesvorstand BIB Saarland*

Sachsen-Anhalt: Veranstaltungsmoderation für Bibliotheken

Mit der Bibliothek als Ort des kulturellen Austausches, der Weiterbildung, der Förderung von Lese- und Informationskompetenz, virtueller Nutzungsmöglichkeiten u. v. m. sind zunehmend qualifizierte Mitarbeiter als Moderator, Veranstalter, Referent oder Seminarleiter gefragt.

Aus diesem Grund bot die Landesgruppe Sachsen-Anhalt im Juni eine Fortbildungsveranstaltung zu dem Thema »Veranstaltungsmoderation für Bibliotheken« in Halle an. Die Referentin Petra Wieschadlo konnte den sehr interessierten elf Teilnehmern aus Mitteldeutsch-

land, Brandenburg und Niedersachsens sehr gut vermitteln, wie man als Moderator Veranstaltungen effektiv plant, klar strukturiert und für verschiedene Nutzergruppen passende Konzepte erarbeitet.

Sie erfuhren, was Moderation alles sein kann und wie es gelingt, Gruppen zum aktiven Austausch und Mitmachen zu motivieren und Kommunikationsprozesse zu steuern. Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Fortbildung waren u. a. die Vorbereitung und das kreative Gestalten von Workshops, Fragetechniken, die Organisation von Gruppen und Visualisierungstechniken.

Die Geschäftsführerin von ©vias Personal- und Organisationsentwicklung leg-

»Nicht den Phasenclown machen«: Veranstaltungsmoderation in Bibliotheken Foto: Röhner

Aus den Landesgruppen

te sich mächtig ins Zeug, um der Gruppe an einem Tag so viel Inhalt wie möglich zu vermitteln. Dabei fanden mitgebrachte Praxisbeispiele und Wünsche Berücksichtigung. Auch der Austausch der Teilnehmer, das Üben in Gruppen oder Einzeln und der Spaß kamen nicht zu kurz. Die Atmosphäre der Fortbildung war offen, vertrauensvoll und wertschätzend, so dass der Wunsch nach einem Aufbauseminar für die gleichen Teilnehmerinnen an die BIB Landesgruppe Sachsen-Anhalt herangetragen wurde.

*Manuela Röbner
Medizinischen Zentralbibliothek
Magdeburg*

Über den Tellerrand schauen

Die diesjährige traditionell jährlich stattfindende Bibliotheksexkursion führte die BIB-Landesgruppe Sachsen-Anhalt im Mai nach Freiburg i. Br. 19 BIB-Mitglieder und 10 Gäste nahmen die Gelegenheit wahr und machten sich auf den Weg nach Freiburg i. Br. Dank der freundlichen und ortskundigen Organisation vor Ort durch Ulrike Krass (Stadtbibliothek Freiburg und Vorsitzende der FobiKom) sowie Herrn Dr. Sühl-Strohenger (UB Freiburg, VDB), verbrachten sie erlebnisreiche Tage. Zum wiederholten Mal stieß noch Frank Merken, LG-Vorsitzender NRW, zu uns, dessen Französisch-Kenntnisse auf dem Ausflug ins Elsass zum Tragen kamen.

Stadtbibliothek Stuttgart

Die Besichtigung der neuen Stadtbibliothek Stuttgart, die sozusagen am Wege lag und deren Architektur und Innenausstattung rief geteilte Meinungen in der Gruppe hervor. Beeindruckt hat auf jeden Fall die hervorragenden technischen Ausstattung. Und man konnte gut erkennen, dass hier Bibliothek auch als sozialer Treffpunkt und Kommunikationszentrum verstanden wird.

Uni-Bibliothek Freiburg

Der zweite Exkursionstag stand dann ganz im Zeichen der Freiburger Bibliotheken. In der Universitätsbibliothek UB 2 wurde die Reisegruppe von Frau Dr. Kellermann, Frau Dr. Karasch und Herrn Dr. Ohlhoff sehr freundlich und gut vorbereitet in Empfang genommen.

Eine facettenreiche Bibliothekslandschaft und leckeres Essen erwartete die Reisegruppe aus Sachsen-Anhalt in Freiburg.
Foto: Todt-Wolff

Die Kolleginnen erklärten die Baupläne für den Neubau, die Zweigbibliothek UB 1 (Stadthalle am Alten Messplatz; <http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=ub1>) und die Digitalisierung historischer Bestände (<http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=916>). Frau Dr. Kellermann führte im Anschluss noch zur Baustelle im Zentrum der Stadt (<http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=3678>).

Interessant zu hören war auch, wie Bibliotheksleitung und Architekten um bauliche und gestalterische Lösungen beim Bibliotheksneubau gerungen haben. Einige Kolleginnen aus der Reisegruppe konnten die Erfahrung bestätigen, dass oft eine große Kluft zwischen architektonischen Ansprüchen und bibliothekspraktischer Umsetzung herrscht. Faszinierend aber sprichwörtlich für die Fahrradstadt Freiburg: die neue UB bekommt eine Tiefgarage für Fahrräder und nicht für Autos.

Stadtbibliothek Freiburg

Die Stadtbibliothek Freiburg im Schatten des Münsters stand ebenfalls auf dem Programm (www.freiburg.de/pb/Lde/266131.html). Frau Türke von der

Öffentlichkeitsarbeit machte die Teilnehmer mit Zahlen, Zweigbibliotheken und Projekten, wie z.B. der Onleihe, vertraut und es konnte die aktuelle Ausstellung zu Franz Kafka in Augenschein genommen werden.

Elsaß

Eine weiter sehr eindrucksvolle Etappe der Reise war der Besuch des Elsaß. Nach dem Besuch der Haut Koenigsburg, eine ehemalige Burg der Staufer, die Anfang des 20. Jahrhunderts nach den Anweisungen Kaiser Wilhelms II. von Hohenzollern restauriert worden ist, wurde man in der Pôle Média Culture Edmond Gerrer in Colmar (www.colmar.fr/pole-media-culture.html) erwartet. Die Führung in französischer Sprache mit fachkundiger Übersetzung durch den Kollegen Frank Merken zeigte anschaulich, wie man eine moderne Bibliothek in einem historischen Gebäude unterbringen kann.

Schwarzwald

Die Reisegruppe gönnte sich noch einen Ausflug ins Geistliche Zentrum St. Peter im Schwarzwald mit Barockkirche, Roko-

ko-Bibliothek und Fürstensaal. Sie hatte das Glück, von einem ausgesprochenen Kenner der Materie, Herrn Prof. Mühleisen geführt zu werden, der die zweistündige Führung zu einem Erlebnis werden ließ und historische Fakten mit zahlreichen Anekdoten aufzulockern verstand. Hier schloss sich auch der Kreis zur UB Freiburg: das Projekt Virtuelle Bibliothek St. Peter hat sich zum Ziel gesetzt, die barocke Klosterbibliothek anhand historischer Quellen in ihrem Grundbestand zu rekonstruieren und die heute verstreuten Bücher virtuell wieder zusammenzuführen (<http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=sanktpeter>).

Zum Abschluss wurde noch zum Wallfahrtsort Lindenberg mit herrlichem Blick über den Schwarzwald gewandert.

Das Besondere

Besonders die Mischung von Besichtigungen moderner und historischer Bibliotheken mit all ihren Schönheiten und Problemen machen den Reiz einer solchen Exkursionsfahrt aus. Der fachliche und auch private Gedankenaustausch und das „Schauen über den Tellerrand“ sind das Ziel dieser Exkursionen. Die noch im Beruf stehenden Teilnehmer profitieren davon in erheblichem Maße und nach Aussagen der »Ruheständler« bindet sie gerade die jährlich stattfindende Exkursion an den Verband.

*Kathrin Todt-Wolff
Universität und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
Landesvorstand BIB Sachsen-Anhalt*

VorgeMERKT

Schau mal über den Tellerrand!

Wer Entdeckungsreisen in Bücherwelten toll findet, dürfte auch ein Faible für den bibliothekarischen Kosmos in Deutschland und europaweit haben. An dieser Prämisse ist etwas dran. Und so zieht es mich hinaus in die bibliothekarische Welt ganz nach dem Motto »Schau mal über den Tellerrand«, selbstverständlich in guter Obhut eines leistungsstarken BIB.

2012 kreuzten sich im malerischen Bamberg meine Wege mit denen einer entdeckungsfreudigen Reisegruppe des BIB-Landesverbands Sachsen-Anhalt und damit wurden die Weichen für weitere gemeinsame Reiseprojekte gestellt, die uns dann auch schon 2013 nach Paris führten. Fünf hervorragend sonnige Tage waren uns vergönnt, um in der Stadt der Liebe interessante Bibliotheken zu besichtigen, unter denen die Bibliothèque publique d'information (BPI) im Centre Pompidou eindeutig hervorsprang. Bei solchen bibliothekarischen Abenteuern kommen selbstverständlich die kulinarischen Genüsse nicht zu kurz und ein Eis bei Berthillon oder die weltbesten Falafel (findet auch Lenny Kravitz) bei As du Fallafel mußte unbedingt verköstigt werden.

2014 war Freiburg im Breisgau mit Absteher ins Elsass das begehrte Reiseziel der Kolleginnen aus Sachsen-Anhalt (Bericht von Kathrin Todt-Wolff in dieser Ausgabe) und selbstverständlich war ich wieder dabei, auch bei dem Genießen des leckeren Essens und dem Probieren eines guten »Tröpfle«

(über mein Gewicht werden Sie hier keine Angaben finden). Allerdings waren auch die besichtigten Bibliotheken in Freiburg, Colmar und Sankt Peter diese tolle Reise wert.

Nun ist der BIB ja ein Berufsverband mit 15 Landesgruppen, von denen zahlreiche auch auf die Reise gehen. Der mir zur Verfügung stehende Urlaub und die bescheidenen Einkünfte als Bibliothekar gestatten mir jedoch nicht, an all diesen Projekten beteiligt zu sein. Die BIB-Landesgruppe Berlin hat es jedoch geschafft, mich schon Ende November 2013 mit auf eine Reise nach Nürnberg zu entführen (inklusive der Eröffnung des Christkindlmarktes) und auch zum Bibliothekartag im Juni 2014 in Bremen bedurfte es nicht großer Überredungskünste und es geht im Oktober mit den Hauptstädtern nach Prag.

Sie werden sich wohl fragen, welche BIB-Reiseprojekte 2015 auf der Agenda stehen. Interessante Vorhaben sind bereits an mein Ohr gedrungen. Aber ich fürchte, im nächsten Jahr reisetchnisch die wohlthuende Obhut des BIB nicht zu beanspruchen und stattdessen eine private Reise durch den Kaukasus (Armenien, Georgien und Aserbaidschan) in Angriff zu nehmen. Aber auch dort gibt es sehr interessante Bibliotheken und Kulturdenkmäler.

*Frank Merken
(Stadtbücherei Wipperfürth),
Vorsitzender Landesgruppe
Nordrhein-Westfalen*

Mitglieder

Neue Mitglieder

- Frühauf, Nadine
Kernen, Gemeindebücherei
- Baumann, Silke
Mainz, Universitätsbibliothek
- Behr, Ognjenka
Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek
- Bekel, Kathrin
Hamburg, Ärztekammer, Bibliothek des Ärztlichen Vereins
- Bisanz, Jana
Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Studium)
- Bohnsack, Markus
Berlin-Lichtenberg, Stadtbibliothek (Ausbildung)
- Burghausen, Gisela
Hamburg (n.D.)
- Engel, Angelika
Hamburg, Universität, Fachbereichsbibliothek Sprache, Literatur, Medien
- Feichtinger, Susanne
Paris (Frankreich), Universität Vincennes-Saint-Denis (Studium)
- Henning, Andrea
Hamburg, Ärztekammer, Bibliothek des Ärztlichen Vereins
- Junginger, Klaus
Reutlingen, BIB e.V.
- Kropáčová, Lenka
Nürnberg (n.D.)
- Liebl, Eva
München, Stadtbibliothek
- Magdanz, Ulrike
Hamburg, Bücherhallen; Bad Oldesloe, Stadtbibliothek
- Mußmann, Wolf-Dietrich
Hannover, Stadtbibliothek
- next step GmbH
Kirchheim (Teck), next step GmbH
- Nikolic, Nicki
Bad Wildbad, Berufsförderungswerk gGmbH (Ausbildung)
- Philipp, Stefan
München, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern
- Pielat, Sonja
Wolfenbüttel, Stadtbücherei
- Preiß, Kristina
Glückstadt, Stadtbücherei
- Scharrer, Daniela
Berlin, Humboldt-Universität (Studium)
- Schuldt, Dr. Janina
Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek

Mitglieder

Schultz, Susanne
Bremerhaven, Magistrat, Bibliothek

Sibbel, Andreas Michael
Ingolstadt, Pionierschule und Fachschule des Heeres für Bautechnik, Fachbibliothek

Zimmermann, Malin
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Änderungen

Ackermann, Christoph
früher: Würzburg, Universitätsbibliothek
jetzt: Erlangen-Nürnberg, Universitätsbibliothek

Baier, Andrea
früher: München, Sankt Michaelsbund, Diözesanstelle München und Freising, Bibliothek
jetzt: Nürnberg, Stadtbibliothek

Behnert, Christiane
früher: Potsdam, Fachhochschule (Studium)
jetzt: Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hochschulbibliothek

Bönsch, Lukas
jetzt: Meschede, Lukas

Dahl, Carolin
früher: Hardheim (n.D.)
jetzt: Aachen, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule, Hochschulbibliothek

Dobis, Dietrich Trung
früher: Paris (Frankreich), Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Fachbibliothek
jetzt: Basel (Schweiz), Kunstmuseum, Fachbibliothek

Glaser, Nadja
früher: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek
jetzt: Würzburg, Universitätsbibliothek

Holzer, Ingrid
früher: Mainz, Wissenschaftliche Stadtbibliothek
jetzt: Mainz (i.R.)

Kühnel, Katja
früher: Dresden, Städtische Bibliotheken
jetzt: Dresden (n.D.)

Metzendorf, Maria-Inti
früher: Mannheim, Universität Heidelberg, Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek
jetzt: Düsseldorf, Heinrich-Heine-Universität, Universitätsklinikum

Pohla, Bodo
früher: Amberg, Stadtbibliothek
jetzt: Köln, Stadtbibliothek

Post, Inga
früher: Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek
jetzt: Laatzen/Rethen (n.D.)

Puskas, Sabine
früher: Heidelberg, Universitätsbibliothek
jetzt: Heidelberg, Pädagogische Hochschule, Hochschulbibliothek



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/34 91 34
service@bib-info.de

Rudolf, Christine
früher: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek und Pharmazeutische Bibliothek
jetzt: Tübingen, Universitätsbibliothek

Rumsmüller, Helga
früher: Mayen, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Hochschulbibliothek
jetzt: Hagen, Fachhochschule Südwestfalen, Hochschulbibliothek

Sepke, Corinna
jetzt: Grünwaldt, Corinna

Stühren, Britta
früher: Verden (Aller), Deutsches Pferdewissenschaftliches Museum, Bibliothek
jetzt: Bremen, Focke-Museum, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Verstorben

Käufer, Hugo Ernst (Legden)
* 13.02.1927 † 09.05.2014

Kassautzki, Christiane
* 24.02.1971 † 14.06.2014

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Katrin Lück
Europa-Institut / Bibliothek
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50
66041 Saarbrücken
Telefon 06 81/302-25 43
katrin.lueck@mx.uni-saarland.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 11-12/2014:

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
66. Jahrgang,
Nr. 9, September 2014
ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baseland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihaugen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 34 91 34
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: info@bock-und-herchen.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Felsberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühren.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



Redaktionsschluss
für Heft 11-12/2014: 16. September
Anzeigenschluss
für Heft 11-12/2014: 13. Oktober

Books and What Else? The Battle for Readers Gets Tougher in the Digital Age / Publishers and Libraries Look for New Approaches (Boris Hänßler)
(pp. 611–615)

Young readers continue to shift focus toward mobile devices. Publishers and libraries are trying to pick them up wherever they are – but in the battle for their attention innovative start-up partnerships are needed.

Read. This. Sentence. Once. Word. For. Word. Was that strenuous? It is a fact that we don't read books word for word. We always are aware of the sentence, the paragraph, or even the entire page. This attention to the context of the words slows down reading, according to the creators of the smartphone app »Spritz«. The app wants to change that by taking texts apart and flashing individual words one after the other on the screen. The reader can pre-set the speed at, for example, 400 words per minute, or even 700. With a little practice it is possible to read a novel at up to four times the normal pace.

Ralf Engbert, at the Department for General and Biological Psychology of the University of Potsdam, told »Spiegel Online« that attentiveness suffers from this reading technique. »Reading is not listening, it is a different manner of processing language. While trying to understand a story, the reader forms his or her own ideas; hence, mental activity is more than just understanding individual words.« By using »Spritz« a reader would only understand a book superficially, at best, and not be able to comprehend its literary qualities.

Spritz is a good example of desperate attempts within the publishing trade to transfer reading into the digital age. The fear of losing digital natives as customers is immense. While people once were found reading books and newspapers in trains and local transit systems, they are now seen sliding fingers across smart phone screens. Publishing houses know that they need to fill these little screens with their wares or at least advertise them there. But winning the battle for the user's attention on smart phones will not be easy to do.

Publishers, Authors, Readers and Libraries Set to Profit / Finnish Libraries To Present Their National E-Book Project at Frankfurt Book Fair – A Model of Successful Cooperation (Marja Hjelt)
(pp. 620–622)

In Finland a two-year project involving the licensing and use of e-books in public libraries has been launched. The City Library of Helsinki took part in this internationally unique and diversified joint project which was initiated in Finland and supported by the book trade. As part of Finland's presentations as Guest of Honor at this year's Frankfurt Book Fair, Finnish librarians will present the results of this project in detail and answer visitors' questions.

The basis for the project »E-Books for Public Libraries« was the need to provide modern national literature to users in electronic form. The goal was to develop a model that made it profitable for publishers to provide libraries with an agreed-upon product that allowed them, in turn, to offer their users high quality, national literature as e-books. For such a small linguistic community it was especially important for all parties to develop a functional business model for promoting works in their own language.

The project began in 2012 with the exploration and evaluation of various kinds of licensing options, followed by a simulation of the various possible costs and profits outcomes. This led to a licensing model which all participants could agree to for the initial test phase. In that phase the licensed product was sold at first in a way that only one user could be served at a time (as is the case of print media).

The Inclusive Library / Access to Libraries for People With Visual Impairments (Vreni Bühler)
(pp. 633–635)

Inclusion is a concept gaining increased attention and importance. It is often used in the media in conjunction with topics in education, pedagogy, and society as a whole. What goals are involved and what significance does it have for libraries? That was the subject of Vreni Bühler's Master's thesis at the College of Media in Stuttgart and on behalf of the Music Library of the Stuttgart City Library. Although the study dealt with the options which the visually impaired have at that library, the results have a broader applicability which can be transferred to other types of libraries.

Bühler's research showed that inclusion is becoming more and more important as a result of demographic changes. Libraries are still heavily oriented toward sighted users, while the local communities' impaired are ignored. Both collection development and architectural planning should take the visually impaired into consideration. This is only possible by getting to know the target group and optimizing services.

Training staff members and developing cooperative partnerships are ways of combating ignorance, shame, or prejudices toward the visually impaired. Active inclusion of this group of users helps to strengthen their self-esteem, satisfy their need for information, and enable them to fulfill their potential. But appropriate measures should not be implemented just as a formality. The idea of inclusion needs to be made a living reality and constantly driven forward.

Translated by Martha Baker

«Des livres? Et puis quoi encore?» – A l'heure du numérique, susciter l'attention du lecteur est une lutte toujours plus dure / Maisons d'édition et bibliothèques sont en quête d'un nouveau modèle (Boris Hänßler)

(pp. 611–615)

Les jeunes lecteurs se dirigent irrémédiablement vers les outils de mobilité numériques. Editeurs et bibliothèques tentent de capter ce lectorat sur ces appareils, toutefois, pour susciter l'attention, cette lutte ne peut être menée qu'en s'alliant à des entreprises innovantes.

Lisez. Cette. Phrase. Mot. A. Mot. Cela a-t-il nécessité un effort? Nous ne lisons effectivement pas un livre mot à mot, étant donné que nous considérons toujours en son entier un paragraphe ou une page. Ce regard sur l'environnement des mots ralentit la lecture, c'est ce qu'affirment les concepteurs de l'application Spritz pour smartphones. Cette application est destinée à modifier ce paramètre: en séquençant les textes et en masquant les mots au fur et à mesure de la lecture, l'application permet au lecteur d'accélérer le rythme de la lecture jusqu'à atteindre par exemple 400 mots par minutes voire même 700 mots par minutes. Avec un peu d'exercice, le lecteur peut parvenir à lire un roman jusqu'à quatre fois plus vite que la vitesse normale de lecture.

Ralf Engbert, qui travaille au département de psychologie générale et biologique de l'Université de Potsdam, confie au journal en ligne Spiegel Online, que «l'attention souffre de cette technique de lecture accélérée. Lire, ce n'est pas écouter. Il s'agit d'un traitement différent de l'information. Pour comprendre un récit, le lecteur produit des réflexions connexes, l'activité cérébrale va au-delà de la seule compréhension de chaque mot». Avec l'application Spritz, le lecteur ne peut saisir un contenu que de manière superficielle et ne peut pas en percevoir la valeur littéraire.

Spritz constitue cependant un bon exemple des efforts considérables que fait la branche du livre pour propulser l'acte de lecture dans l'époque numérique. La crainte est forte de perdre la clientèle que représente le public des nativement numériques. Si les gens ouvriraient auparavant un livre ou un journal dans le train ou le métro, désormais ils pianotent sur leur téléphone portable. Les éditeurs savent bien qu'ils doivent proposer des contenus spécifiques aux écrans de petit format ou, au moins, en faire la promotion. Dans l'univers du téléphone portable, capter l'attention ne s'obtient que de haute lutte.

Les bibliothèques finlandaises présentent le projet national de livres numériques à Francfort / Une coopération réussie pour un projet pilote en faveur des éditeurs, des auteurs, des lecteurs et des bibliothèques. (Marja Hjelt)

(pp. 620–622)

La Finlande a mis sur pied un projet biennal d'attribution de licences et d'exploitation de livres numériques pour ses bibliothèques publiques. La bibliothèque de Helsinki a pris part à ce projet international, singulier et interdisciplinaire, monté pour la première fois en Finlande et largement soutenu par les acteurs de la filière du livre. Dans le cadre de la conférence assurée par le pays invité chaque année, les bibliothécaires finlandais présenteront les résultats du projet à l'occasion de la Foire du livre de Francfort et répondront à toutes les questions.

Le besoin des bibliothèques publiques finlandaises en termes de littérature nationale contemporaine sous format électronique a été à l'origine du projet intitulé «Des livres numériques pour les bibliothèques publiques». L'objectif fixé était le développement d'un modèle permettant que les éditeurs parviennent à une commercialisation rentable, que les bibliothèques bénéficient d'une utilisation telle qu'ambitionnée et que les usagers accèdent à des contenus nationaux de grande qualité sous format électronique. Pour un petit territoire linguistique, il est essentiel que l'ensemble des acteurs de la filière du livre développent collectivement un modèle économique commun, dont le but est la promotion de la lecture de la production littéraire nationale.

Le projet a démarré au début de l'année 2012 avec la clarification des divers modèles de licences et de leur valeur. A cette estimation de la valeur intrinsèque a suivi la simulation des coûts afférents à chaque modèle et de la répartition des recettes. Sur la base de cette simulation, un modèle de licence a pu être retenu pour lequel tous les partenaires réunis ont accepté le lancement d'une phase test. Dans le cadre de ce modèle préfiguratif, les licences ont été cédées aux bibliothèques pour une durée restreinte et attribuées à l'unité aux usagers, copiant en ce sens le modèle du prêt du livre imprimé.

La bibliothèque inclusive / Associer les personnes souffrant d'un handicap visuel à la vie de la bibliothèque (Vreni Bühler)

(pp. 633–635)

L'inclusion est un concept qui suscite de plus en plus d'attention et dont la signification s'avère de plus en plus forte. En lien avec les thèmes de la formation, de la pédagogie, de la société, les médias évoquent davantage l'idée d'inclusion. Mais quel est l'objectif et quelle sens l'inclusion a-t-elle pour les bibliothèques? C'est sur cette question que s'est penchée Vreni Bühler dans son mémoire de master. Ce mémoire a été commandé par le département Musique de la Bibliothèque municipale de Stuttgart à l'auteur qui suit la formation de l'Institut supérieur d'enseignement des médias de Stuttgart. L'analyse a porté sur les possibilités d'association des personnes souffrant d'un handicap visuel à la vie de la bibliothèque. De nombreux résultats s'avèrent universellement valables et peuvent être appliqués dans tous types de bibliothèque.

Les analyses de ce mémoire de master ont notamment souligné le fait que le thème de l'inclusion gagne en reconnaissance. L'évolution démographique se poursuit. Les bibliothèques restent cependant très largement tournées en priorité vers les personnes ne souffrant pas d'un handicap visuel. La situation des personnes handicapées est très souvent peu ou mal connue. Il est néanmoins indispensable de bien appréhender les différents types de handicap et leurs conséquences au moment de la conception et de la construction d'un bâtiment. Ce n'est qu'en connaissant les spécificités de ces publics qu'il est possible de développer une offre optimale.

De la même façon, permettre aux personnes handicapées de surmonter un sentiment de honte, une méconnaissance ou des préjugés n'est possible qu'en dispensant des formations aux professionnels et que par la coopération. Une contribution active à la vie de la bibliothèque représente, pour les personnes handicapées, un renforcement de la considération portée à soi-même, mais aussi satisfait le besoin en information et permet un accomplissement personnel. Ce n'est pas seulement l'introduction de mesures qui aboutit à un résultat; l'idée d'inclusion doit être vécue activement et de manière constante.

Traduit par David-Georges Picard